

70-

KL 6698K

38/70/298(7) - 1/2

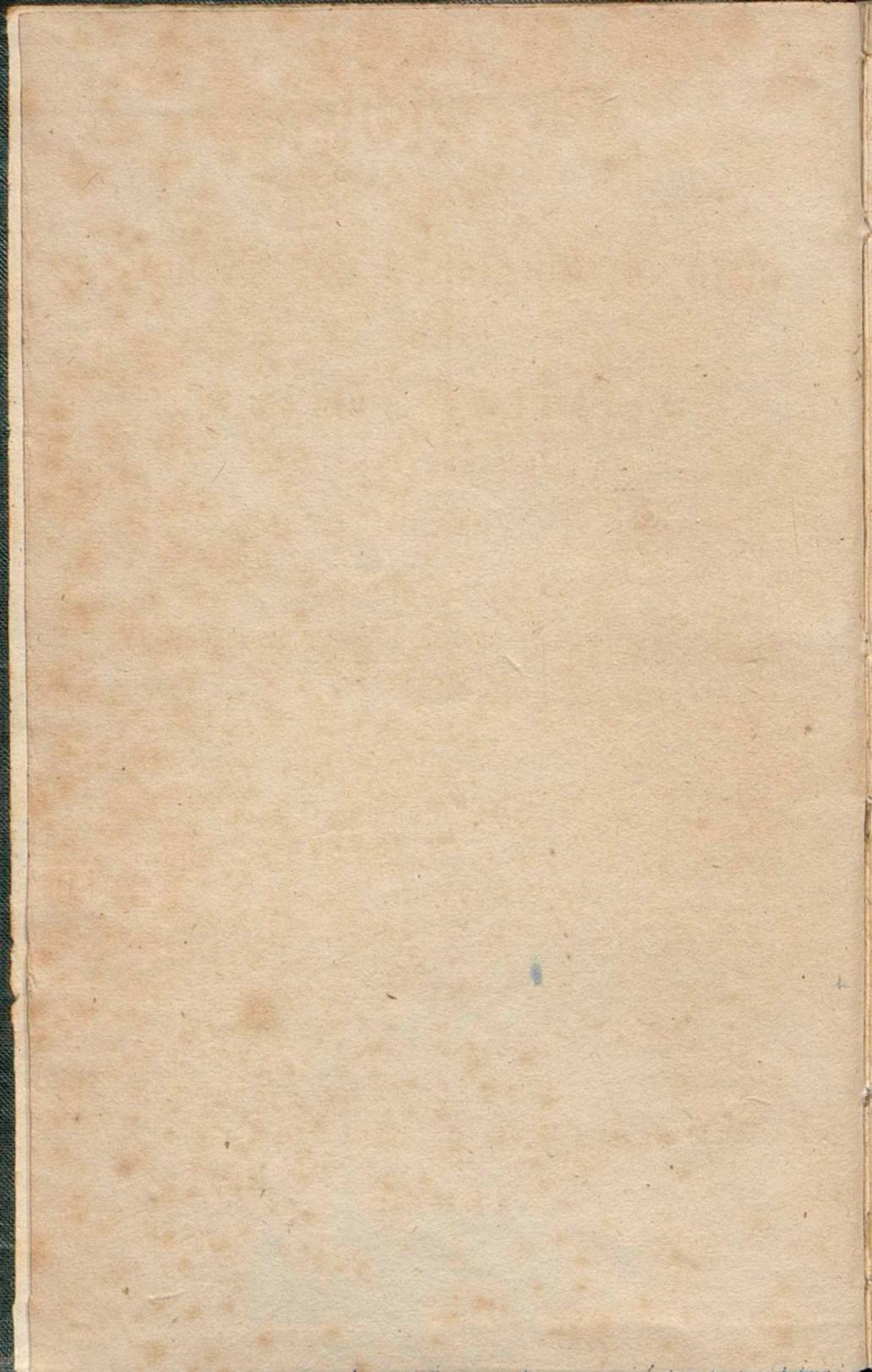
1. Aug.

Good. VIII

251.14.

coll. compl. Jan

Hoguis



[Bibliothek für die weibliche Jugend. 4.]

Die Dichter

des

alten Griechenlands und Roms,

für die

weibliche Jugend

bearbeitet

von

Gustav Schwab,

Doctor der Philosophie und Professor am Gymnasium zu
Stuttgart.

Zweites Bändchen.

Griechen (Schluß): Aeschylos. Sophokles. Euris-
pides. Aristophanes. Theokritos. Die
Epigrammendichter.

Stuttgart.

Verlag von C. W. Lesflund.

1835.

(Aristophanes)

136	Proben aus den Eumeniden des Aeschylus	15
141	Proben aus der Antigone des Sophokles	47

(Euripides)

151	Proben aus der Alkestis des Euripides	87
-----	---------------------------------------	----

Inhalt.

(Tragdie.)

	Seite
Aeschylus	1
Proben aus den Eumeniden des Aeschylus	15
Sophokles	36
Proben aus der Antigone des Sophokles	47
Euripides	79
Proben aus der Alkestis des Euripides	87

(Komödie.)

Aristophanes	108
Proben aus den Belegen des Aristophanes	116

(Hirtengedicht.)

	Seite
Theokritos	136
Proben aus den Idyllen des Theokritos	145

(Epigramm.)

Die Epigrammendichter der Anthologie	155
Proben aus den Epigrammendichtern	158

A e s c h y l o s.

Das attische Drama ist aus dem ländlichen Dienste des Gottes Dionysos (allmählig mit der Gottheit des Bakchos identificirt) hervorgegangen. Diesem, dem Gotte der Bergtriften und der Rebenhügel, feierten seit uralter Zeit in vielen Gegenden Griechenlands die Hirten und Weinpflanzer Feste, bei welchen die Tänzer sich in Ziegenböcke vermunnten (Satyrn) und, auch unter anderer Verkleidung, eine Art Schauspiel aufführten. Auch dem Gotte selbst gab allmählig der Volksglaube solche Begleiter, personificirte Wesen, welche Satyrn genannt wurden. Als die Volksherrschaft in Griechenland über die Monarchie die Oberhand gewann, zog der Landgott Dionysos mit dem siegreichen Bergvolke in die Städte ein, d. h. sein Gottesdienst wurde in diesen einheimisch, und wo sich Könige ihm widersetzten, wie z. B. Pentheus in Thebe, da erzählte die Sage von furchtbarer Rache des Gottes. Am Ende wies das delphische Orakel, als eine Art geistlicher Oberbehörde, dem Glauben aller Klassen entgegenkommend, die Städte an, auch den Gott der Landleute, den Dionysos, zu verehren. So kamen sein Dienst und seine Feste auch in Athen auf. Diese

Letztern bestanden aber lange nur in einem Satyrchor, der den Reigen um den Altar führte, und zwischen dessen Tänzen der Vorsänger eine Bakchos hymne, Dithyrambos genannt, absang, dessen Inhalt eine kleine Mythe war, der vom Chor unterstützt, auch vielleicht mit improvisirten Reden unterbrochen und von Gebärden spiel begleitet wurde. Sein Sylbenmaß war eine Tanzmelodie, und phrygische, wilde Musik begleitete den Gesang. In den Städten bildete sich indessen diese Feier bald weiter aus, und der von der Volkssage gefeierte Sängler Arion aus Methymna dichtete in Korinth schon Dithyramben unter besonderem Namen, je nach verschiedenem Inhalt, Tonart und Ausführung, und führte ein Zwischenspiel von redenden Satyrn ein. Die eigentliche Satyrmaske aber scheint aus seinem Spiele verschwunden zu seyn, und auch der Dithyramb in Athen legte sie ab, obgleich er den Namen Tragödie (Vocßgesang, was verschiedentlich erklärt wird), den er von Alters her gehabt zu haben scheint, fortführte. Schon frühe fanden unter den Lyrikern mit diesen Chören Wettkämpfe statt, und Simonides erwähnt schon 56 Siege, die er als Chormeister mit 50 Männern erworben. Sehr geschätzt waren im Alterthum namentlich auch Pindars Dithyramben.

Die entschiedenste Erweiterung erfuhren die Dionysosfeste zu Athen durch die Ausdehnung des demokratischen Bestandtheils in der athenischen Verfassung um die Zeit des Peisistratos (vor Ehr. 560—528). Dieser Gewaltherrscher stand an der Spitze des Volks

gegen den Adel; seine zweite Rückkehr begünstigten diejenigen Städte, die den Dionysos vorzugsweise verehrten. Es lag in seinem Herrscher-Interesse, den Volksgott Dionysos zu ehren, während sein Gegner, das Haupt der Aristokraten, Solon, schon als strenger Moralist, kein Freund des ausgelassenen Bakchosdienstes seyn konnte, daher der letztere auch als ein Gegner der eben jetzt aufblühenden Tragödie geschildert wird.

Damals nämlich führte Thespis, in seiner Heimath, dem unbedeutenden Flecken Ikaria, wenn in seiner Phratrie (Stammunterabtheilung) der bakchische Chor aufgeführt wurde, in ländlicher Einsamkeit vor Landleuten eine neue von ihm erfundene Festlust aus. Der unglückliche Karren, den ihm Horaz, man weiß nicht einmal, ob mit Recht, zuschreibt, hat diesen hohen Erfinder der eigentlichen Tragödie lang in den Augen der Nachwelt zum armseligen Führer einer wandernden Bande herabgewürdigt. Thespis zog unter Peisistratos nach Athen, und hier schaute ihm das Volk auf dem Marktplatz oder in dem Lenäon zu, einer, dem Kelterer Dionysos heiligen, großen Verzäunung neben der Burg in dem Quartier Limnä, da, wo später, in der 70sten Olympiade (um 500 v. Chr.), als Aeschylos in seine Blüthe trat, nachdem die Bretter während des Spieles zusammengebrochen waren, das Theater beim Lenäon und ein Tempel des Dionysos erbaut wurde.

Die große Reform, welche Thespis mit der Dithyrambenfeier oder der Tragödie vornahm, bestand darin, daß er einerseits den ganzen Satyrchor und

alle Satyrscherze aus derselben verbannte, und einen Schauspieler einführte, welcher in Unterredungen mit dem Chor, mit wechselnd gefärbtem, später selbst belarvtem Gesichte, die verschiedenen Heroen des homerischen und kyklischen Epos von einem hölzernen Gerüste herab agirte, während früher der Sprecher oder Sänger des Dithyramben ein Rhapsode war, der, auf einem Tische stehend, sein Lied vortrug. Thespis erfand auch den Prolog und die Rede, und für diese, die Tanzmelodie abschaffend, den sechsfüßigen Jamben, wie wir ihn jetzt in der griechischen Tragödie finden. Wahrscheinlich hob er auch den dithyrambischen Rundchor auf, und gab dem Chor, der jetzt seine Rollen wechseln konnte, Gestalt und Bewegung des späteren Trauerspiels*). Ohne Zweifel war seine Tragödie durch Erfindung und Ausführung werthvoll; sie wurde, nach dem Zeugnisse Alter, hochbewundert, auch von ihm selbst niedergeschrieben, und war nach ihm vorhanden. Von vieren

*) Fortan war der Chor der Repräsentant des allgemeinen, natürlichen Urtheils und Gefühles über den Charakter, das Thun und Dulden der im Stücke auftretenden Personen. Derselbe konnte aus Göttern oder Menschen, Männern oder Frauen, Vrgern oder Fremdlingen, Greisen oder Jünglingen, wie es gerade der Inhalt des Stückes erforderte, bestehen. Er hatte einen Chorführer (Vorsänger oder Sprecher), daher der Chor auch sehr häufig in der ersten Person des Singular, als einzelnes Ich, redet.

seiner Stücke haben sich die Titel erhalten; aber was von Fragmenten des Thespis übrig ist, gilt für unächt.

Nachfolger des Thespis waren der, wie es scheint, unbedeutendere Chörilos (um 524 v. Chr.) und Phrynichos (um 512 v. Chr.), dessen „Eroberung von Milet“ das ganze Theater mit Thränen und Mitleiden erfüllte, und welcher in Kostume, Maskenbekleidung und Versmaß die Tragödie durch neue Erweiterungen bereicherte.

Die aus der Tragödie verbannten Satyrn flüchteten sich in das, als Nachspiel zur Tragödie von dem Dichter Pratinas aus Phliäs (um 500 v. Chr.) erfundene Satyrspiel, in welchem die Form von der neugeschaffenen Tragödie entlehnt, aber die Scene Waldeinsamkeit war, und der ländliche drollige Satyrchor des Dionysos einen lustigen Gegensatz gegen das feierliche Heldenwesen und die städtische Sitte bildete, und dem Wize neue Quellen eröffnete. Von den unzähligen Satyrspielen des Pratinas, Phrynichos, Aeschylus, Sophokles, Euripides und anderer, hat sich nur ein einziges Satyrspiel, der Kyklop des Euripides, erhalten.

Gleichzeitig mit der Tragödie war allmählig die Komödie vorbereitet worden, und schritt in Athen ihrer Ausbildung entgegen. Ursprünglich bestand auch sie aus einem Chor nur muthwilligerer Dionysoslieder, von einem Schwarme (Komos) von Bakchosverehrerern gesungen. Wie Thespis der Tragödie, so gab Sufarion aus Megara (nach andern ebenfalls aus Ikaria) um das J. 562 v. Chr. der Komödie ihre

neuere Gestalt. Er soll der erste gewesen seyn, der mit dem komischen Chorgesang den Dialog verband, und eine Komödie in Versen niederschrieb, übrigens nicht selbst, wie Thespis, nach Athen einwanderte.

Noch hatte sich in Athen eine lyrische Tragödie gebildet, die, wie es scheint, von der Laute begleitet wurde, von deren eigentlichem Wesen aber wenig bekannt ist.

Dies war der Stand des Drama's in Athen, als Aeschylos auftrat, von dem zwar, nach dem Obigen, nicht mehr behauptet werden kann, daß er durch einen Riesenschritt die Tragödie zu ihrer neuen würdigen Gestalt erhob, und daß sie aus seinem Haupte in voller Rüstung, wie Pallas Athene aus Jupiters Haupte hervorgesprungen; dessen Kunstgeist aber doch einen Hauptantheil an ihrer vollendeteren Ausbildung hatte und dessen Genie ihn gewiß über seine Vorgänger stellte^{*)}. Wenigstens sagt ein alter Grammatiker, der die noch größere Vollkommenheit des Sophokles anerkennt: „Man muß bedenken, daß es schwerer war, nach Thespis, Phrynichos und Chörilos die Tragödie zu solcher Größe zu erheben, als nach der Sprache des Aeschylos zu der Vollkommenheit des Sophokles zu gelangen.“

Uebrigens sind sämmtliche Tragiker der Griechen nicht, wie die Schauspieldichter der neuern Zeit, als

*) S. unten das Epigramm.

bloße Bearbeiter gegebener Stoffe anzusehen. Sie stehen vielmehr in der innigsten Verbindung mit der alten Volkspoesie ihrer Nation, und haben selbst ihren thätigen Antheil an Fortbildung und Erzeugung der Volkssagen; sie gehören zu jener vielgliedrigen Kette von Dichtern, welche Geschlechter und Jahrhunderte hindurch sich die Hand reichen und in gleichem Sinn an einem und demselben Stoffe fort dichteten. Als die Gedichte Homers und der Homeriden aufgeschrieben wurden, und in ihrer Vereinigung die Bewunderung des ganzen Volkes in Anspruch nahmen, wurde man sich bewußt, daß noch eine Fülle der schönsten Fabeln und Sagen vorhanden sey, welche wesentlich zu den Homeros-Geschichten gehörten: die flüchtige Aufzeichnung dieser zum Theil schon in poetischer Form vorhandenen, zum Theil jetzt erst damit bekleideten Sagen gehörte den kyklischen Dichtern (s. oben unter Homer). Aber die besonnenen und kunstgerechten Sängere, welche diese in Eile gesammelten Stoffe wieder aufnahmen, folgerecht Neues dazu erfanden und das Ganze in reinen und großen Gebilden darstellten — dieß waren die tragischen Dichter, und unter diesen nimmt Aeschylos eine der ersten Stufen ein; nächst ihm vollendete sodann Sophokles die zur höchsten künstlerischen Erscheinung reifgewordene Volkspoesie, die mit Euripides endlich dem Verfall entgegen eilte.

Aeschylos war der Sohn des Euphorion, zu Eleusis, der berühmten Stadt des attischen Gebietes,

nach der wahrscheinlichsten Angabe um das J. 525 v. Chr. geboren. Der Ameinias, der, nach Herodot, die Schlacht bei Salamis eröffnete, und der Held Kynägiros, der bei Marathon, als die Perser von den Griechen bis an das Meer gejagt worden, das Hintertheil eines persischen Schiffes, im Grimme der Verfolgung, erst mit dem Arm, und, nach dessen Verluste, mit den Zähnen festzuhalten gesucht, waren Brüder des Dichters. Er selbst erwarb sich in diesen Freiheitskämpfen und bei Plataa herrlichen Ruhm; und doch beobachtet er, was dem Dichter als eine hohe Enthalttsamkeit anzurechnen ist, in seinem vaterländischen Drama „die Perser“ ein tiefes Schweigen über die Heldenthaten seiner Familie, wiewohl er nach einer noch vorhandenen Grabschrift, die er selbst verfaßte, höheren Werth auf seine Tapferkeit, als auf seine Poesie gelegt zu haben scheint.

Als Knabe schon soll er durch einen Traum zum Dienste des Dionysos eingeweiht worden seyn. Dennoch hatte er sich anfangs der lyrischen Poesie gewidmet, auch die Schlacht bei Marathon besungen, und erst von Simonides aus Keos, dem lyrischen Dichter, besiegt, sich entschieden der dramatischen Poesie zugewendet.

In der Tragödie setzte er die Reformen des Thespis fort, führte zu dem einen Schauspieler einen zweiten ein, und schuf so den eigentlichen Dialog, gab dem Drama auf einem erhöhteren Gerüste einen angemesseneren Schauplatz, vermehrte den scenischen Pomp durch Dekorationen und Andros, entfaltete den

Dialog noch mehr, beschränkte die Zahl der Chortänzer, die er selbst im Gesang und Tanz unterrichtete, machte aber den Tanz zu einem wesentlichen inneren Bestandtheile seiner Stücke, und trat selbst als Schauspieler auf. Einige schreiben ihm auch die Erfindung des Kothurns (des tragischen Stelzenschubes) zu, der, in Verbindung mit einem hohen Haarschmuck und einem Schleppgewand, den in der Tragödie auftretenden Schauspielern eine übermenschliche Größe gab.

Von den meisten seiner Dramen kennen wir nur noch die Titel. Die neuesten Untersuchungen machen es wahrscheinlich, daß größtentheils, oder wenigstens in seiner spätern Periode, jeder einzelne Stoff von ihm in drei Handlungen oder Dramen bearbeitet war, die man Trilogien nannte, und die ein Satyrspiel als Nachstück begleitete. Man weiß nämlich, daß in der ältern Zeit die Dichter nicht mit einem einzigen Stücke um den Preis kämpften (denn auch in der Tragödie fand wohl, wie bei andern Gattungen, bald nach ihrer Gründung in Athen ein öffentlicher Wettstreit unter den Dichtern statt), sondern mit dreien, deren Inhalt meistens genau zusammenhing, und deren Verhältniß zu einander durch die tiefste dramatische Kunst bestimmt war. Den Beschluß der Trilogie machte ein Satyrspiel. Die vielen Stoffe der Aeschylischen Dichtungen waren theils aus der alten Helden Sage entlehnt, und nur ausnahmsweise aus der Gegenwart, theils aus den uralten Tempel-Legenden, deren widerstrebender Stoff so rein menschlich und rein

poetisch von Aeschylos behandelt wurde, daß besonders hierin der Triumph des Kunstgeistes zu erkennen ist.

Die sieben Stücke des Aeschylos, die wir noch besitzen, sind, so wie die von Sophokles und Euripides vorhandenen, eben diejenigen, welche die öfter von uns erwähnten alexandrinischen Kunstrichter in die Auswahl von Schriftstellern aufgenommen, welche sie bei dem Studium der älteren griechischen Literatur zu Grunde legten, weil sich die verschiedenen Style der tragischen Kunst an ihnen am besten erkennen ließen.

Unter diesen befindet sich, was sehr merkwürdig ist, eine vollständige Trilogie: der Agamemnon, der die Ermordung dieses Helden durch seine Gemahlin Klytämnestra nach seiner Heimkehr von Troja schildert; die Choephoren (nach unserer Art zu benennen, Elektra), welche die durch Orestes an seinem Vater vollzogene Rache zum Gegenstande haben, und die Eumeniden (Furien), in welchen der Streit der Götter über diese auf mächtige Beweggründe vollbrachte, aber doch der natürlichen und sittlichen Ordnung zumiderlaufende That ausgefochten wird, der mit der Friedestiftung Athene's zwischen dem verfolgten Orestes und den Rachegöttinnen endigt.

Zusammen genommen hießen diese Stücke die Orestie. Sie ist wahrscheinlich die reichste und vollkommenste unter allen Hervorbringungen des Dichters, und von ihm erst nach seinem sechzigsten Jahre auf die Bühne gebracht.

In den Persern hat Aeschylos den Triumph, welchen er mit erkämpfen half, durch einen Umweg

besungen, indem er den Sturz der persischen Herrlichkeit und die schmäbliche Rückkehr des kaum entflohenen Monarchen zu seinem Königssitze schildert. Er beschreibt darin mit den lebendigsten Farben die Schlacht bei Salamis.

In den Sieben gegen Thebe ist der Zug des Polyneikes und der Argiverfürsten gegen seinen Bruder Eteokles, der ihn der Mitregierung zu Thebe beraubt hatte, so kriegerisch geschildert, daß der Sophist Gorgias sinnreich sagte, nicht Dionysos, sondern Ares habe dem Dichter dieses große Schauspiel eingegeben.

Der gefesselte Prometheus ist ganz entschieden das mittlere Ueberbleibsel einer Trilogie; er enthält die Darstellung der unsterblichen Leiden eines Gottes, der seine Empörung gegen die weltregierende Macht, die in nichts Anderem bestand, als in der bezweckten Vervollkommnung, des Menschengeschlechtes, mit ewiger Qual zu büßen hat.

Die Schutzhengossinnen endlich sind ohne Zweifel ebenfalls das Mittelstück einer Trilogie, und schildern den Schutz, den die noch unschuldigen Danaostöchter auf ihrer Flucht vor der verabscheuten Vermählung mit ihren Vettern in Argos fanden.

Der Raum erlaubt uns begreiflich nicht, uns über den Inhalt und die Vorzüge dieser einzelnen Tragödien auszusprechen, wohl aber darf das allgemeine Urtheil A. W. Schlegels über den Dichter hier stehen:

„Der tragische Styl des Aeschylos (im Kunst-

sinne des Wortes) ist groß, strenge, nicht selten hart. Die Charaktere entwirft er mit wenigen, kühnen und starken Zügen. Seine Pläne sind äußerst einfach; er verstand es noch nicht, eine Handlung reich und mannigfaltig zu gliedern, und ihre Verwicklung und Auflösung in abgemessene Fortschritte einzutheilen. Daher entsteht bei ihm oft ein Stillstand, den er durch allzugedehnte Chorgesänge noch fühlbarer macht. Aber alle seine Dichtungen offenbaren ein hohes und ernstes Gemüth. Nicht die sanfteren Nührungen, der Schrecken herrscht bei ihm. Das Haupt der Medusen wird den erstarrenden Zuschauern entgegengehalten. Seine Behandlung des Schicksals ist äußerst herbe; in seiner ganzen düstern Herrlichkeit schwebt es über den Sterblichen *). Der Kothurn des Aeschylos hat gleichsam ein ehernes Gewicht: lauter riesenhafte Gestalten schrei-

*) Hier finde die Bemerkung eines neuern Aesthetikers eine Stelle, welcher das Schicksal, wie es bei den alten Dichtern überhaupt erscheint, als eine nothwendige Folge des Glaubens an Vielgötterei darstellt. Die durch menschliche Leidenschaften bewegten, unter sich uneinigen Götter, mußten, wenn Vernunft in den Götterglauben kommen sollte, etwas über sich haben; und dieß ist das Schicksal, das selbst über die Götter herrscht, eine dunkle, unmittelbare Bestimmung, über welche hinaus es nichts gibt. Bei Aeschylos erscheint dieses Schicksal mehr in der That, nach deren äußern Erscheinung, und in ihren äußern Folgen, als Schuld. Bei Sophokles ist es innerlich. (G. D. F. Gruppe's Ariadne.)

ten darauf einher. Es scheint ihm fast Ueberwindung zu kosten, bloße Menschen zu schildern; Götter läßt er häufig auftreten, am liebsten Titanen, jene ältern Götter, welche die dunkeln Urkräfte der Natur bedeuten, und vorlängst in den Tartaros unter die heiter geordnete Welt hinuntergestoßen sind. Nach dem Maße seiner Personen sucht er die Sprache selbst, die sie führen, riesenmäßig anzuschwellen. Daraus entstehen schroffe Zusammensetzungen, Ueberladung mit Beiwörtern, im Lyrischen oft Verschlungenheit der Wortfügungen, und daraus große Dunkelheit. In der ganz einzigen Seltsamkeit seiner Bilder und Ausdrücke ist er dem Dante und Shakspeare ähnlich. Doch fehlt es diesen Bildern nicht an den furchtbaren Grazien, welche die Alten überhaupt am Aeschylos rühmen.“

Von seinem Leben ist nicht mehr viel zu berichten. Der Dichter vermochte den Ruf des jungen Sophokles, der den seinigen allmählig zu überwachsen begann, nicht länger gleichmüthig zu ertragen, und als er im sechs und fünfzigsten Lebensjahre von seinem jungen Nebenbuhler in den Dionysischen Wettkämpfen besiegt worden war, vertrieb ihn die gekränkte Eitelkeit aus Athen, und er begab sich zu seinem fürstlichen Freunde, dem Könige Hieron, nach Syrakus. Nach dessen Tode (468 v. Chr.) kehrte er auf nicht lange Zeit nach Athen zurück, und in diese Lebensperiode fiel demnach die Aufführung der Drestie. Zum zweitemale nach Sicilien zurückgezogen, starb er dort muthmaßlich um 456 vor Christus, im neun und sechs-
zigsten Lebensjahre. Er ward bei Gela begraben. Was

von seiner Todesart erzählt wird, daß ein Adler auf das kahle Haupt des Ruhenden, das er für einen glatten Felsen nahm, eine Schildkröte herabfallen lassen, und dasselbe so zerschmettert ward, ist späte und unbeglaubigte Fabel.

Wie hoch den Dichter das Alterthum stellte, mag folgendes Epigramm beweisen (nach Herders Verdeutschung):

Thespis ist der Erfinder; doch wer das ländliche Schauspiel

Hoch vom Boden hinauf, hoch aus dem Staube des Dorfs

Hob, bist, Aeschylus, du. Nicht schnitzelnd zierliche Worte
Gießest reißenden Strom über die Bühne du aus,
Sie erneuend. O Sprache, der alten Göttergestalten
Würdig, ein Halbgott war's, der dich, Erhabene,
sprach.

Was die Sylbenmaße der Tragödie betrifft, so ist der Vers des ruhigen Dialogs der sechsfüßige Jambus, der aus sechs Jamben (—) oder drei Doppeljamben (mit einigen Abwechslungen) besteht und dessen Schema sich so darstellt:

$$\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \quad \left| \quad \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \quad \left| \quad \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$$

Zuweilen lösen sich die Längen dieses Verses in zwei Kürzen auf (oo statt —). Der Vers des leidenschaftlicheren Dialogs ist der trochäische Tetrameter, der aus acht Trochäen (—) oder vier Doppeltrochäen (mit einigen Abwechslungen), mit fehlender letzter Sylbe, besteht:

$$\begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \quad \left| \quad \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \quad \left| \quad \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \quad \left| \quad \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \end{array}$$

Um den Uebergang der Gemüthsstimmung aus dem Dialog zum Lyrischen anzudeuten, haben sie die Anapäste (oo-), die aber mit andern Versfüßen abwechseln können.

Der lyrischen Strophen des Chorgesanges, der immer von der Leyer begleitet wurde, ist eine unendliche Mannigfaltigkeit; wir verzichten hier abermals auf alle Beschreibung, und führen nur Solgers Worte an: „Niemand verlange einen solchen Chorgesang beim ersten Ueberlesen, sey es dem poetischen Sinne nach, ganz zu verstehen, oder der musikalischen Melodie nach vollkommen zu empfinden. Niemand, außer dem größten Virtuosen, vermißt sich, eine Bach'sche Sonate beim ersten Anblick vom Blatt weg zu spielen; eine nicht unähnliche Bewandniß hat es mit den metrischen Meisterstücken der Griechen.“

Probe aus den Eumeniden *) des Aeschylus.

(Uebersetzung von Konz.)

[B. 229 — 457. 550 — 791.]

Der erste Theil des Stückes spielt zu Delphi; die pythische Priesterin will in den Tempel gehen: durch den Anblick der daselbst schlafenden Furien erschreckt, flieht sie zurück. Jetzt öffnet sich der Tempel den Augen der Zuschauer. Der Muttermörder Orestes, den die Rachegöttinnen bis hierher verfolgt haben, sein Beschützer Apollo, und die noch immer schlafenden Eumeniden werden sichtbar. Apollo heißt den Orestes als Schutzlehender nach Athen in den Tempel der

*) Eumeniden, die Gnädigen, mildernde Benennung der Erinnyen (Furien).

Athene fliehen. Sie entfernen sich. Klytämnestra's Schatten erscheint und weckt die Furien, welche heulen, daß ihnen die Beute entronnen ist. Apollo vertreibt sie aus seinem Tempel. Sie machen sich auf, den Verfolgten aufzusuchen, Apollo, ihn zu retten. So verlegt sich die Scene nach Athen.

Drestes im Tempel der Athene zu Athen,
und die Eumeniden.

D r e s t e s .

Ich nah', Athene, Herrscherin, auf Loxias
Befehl dir! Nimm mit Gnaden auf das Frevelhaupt! 230
Gebüset nah' ich und mit schuldentwaschner Hand.
Bernarbt ist mein Verbrechen, viele Wohnungen
Der Menschen sühten mich umhergetriebenen.
Jetzt, da hindurchgewandert ich durch Land und Meer,
Nah' ich gehorsam den Geboten Loxias', 235
In deinem Tempel deinem Bildniß, Göttliche,
Hier zu erharren des Gerichtes Endesspruch.

C h o r (der Eumeniden).

Halt! offenbar hier haben wir des Mannes Spur.
Auf! Nur des Deuters stummen Zeichen feck gefolgt!
Denn wie der Rüde schnobert nach dem wunden Neh, 240
So spüren wir nach hingeströmten Tropfen Bluts.
Hochauf erathmet von des Wegs Erschöpfungsmüh'
Uns Lung' und Herz; der Erde weite Gegenden
Durchschweiften wir, und über's Meer hin, wie das Schiff

231. Loxias, ein Beiname des Apollo, von *loxos*, verwickelt, weil seine Orakelsprüche dunkel und verwickelt sind.

239. Des Deuters, des Geruches.

Behend, nachjagten wir ihm flügellosen Flugs. 245
 Und hierwo jezt verborgen hocket er gewiß;
 Denn mich umduftet lachend Menschenblutgeruch!

Das Aug' umher! Das Aug'! Sendet es rings umher,
 Daß euch nicht entwische des Muttermörders Haupt!

S t r o p h e.

Seht, wieder Schutz gewinnend hat er dort umfaßt 250
 Froh der heil'gen Göttin Bild
 Und sträubet sich unsrem rächrischen Arm.

G e g e n s t r o p h e.

Nein! nicht gestattet's! Mutterblut,
 Unwiederbringbar ist's, weh! weh!
 Und der Boden verschlürfet das entströmte. 255

Doch jezt entgelten sollst du's mir, ausaugen dir
 Das rothe Herzblut, dir dem Lebendigen, will ich jezt,
 Und legen mir an dem abscheulichen Tranke den Durst,
 Und hab' ich dir die letzte Kraft entsaugt: hinab
 Schlepp' ich dich, auch dort 260

Zu hüßen den muttermördrischen Gräu'l.
 Da wirft du sehn, von allen Menschen, wer nur je miß-
 handelte, gegen Gott

Oder Gastfreund frevelnd oder theure Eltern,
 Wie jeder dort der Rache gerechten Sold empfäht,
 Denn ein gewalt'ger Rüger ist der Sterblichen 265
 Der Hades der Unterwelt,
 Alles sich merkend auf der Tafel seines Geists.

D r e s t e s.

Ich weiß der Reinigungen viel, durchs Mißgeschick
 Gelehrt, auch kann ich reden, wo es noth, und wo

245. Die Eumeniden werden ohne Flügel vorgestellt.

246. hierwo, hier irgendwo.

265. Der Hades hier als Person und Gott gedacht.

Es frommet, schweigen; doch in diesem Handel will 270
 Mein weiser Meister, daß ich rede ungeschweht;
 Denn eingetrocknet schlummert jezt an meiner Hand
 Das Blut, des Muttermordes Fleckung ist getilgt;
 Denn weil es frisch noch strömte, vorm Altar Apolls
 Mit Opferfett gewürgter Schweine tilgt' ich es. 275

Viel Worte brauchst' ich, kündet' ichs der Reihe nach,
 Wie viel der Menschen unbesleckend ich genaht.
 Es heilet und veraltet alles mit der Zeit,
 Und nun aus reinem unentweihendem Munde ruf
 Ich Athenäen, dieses Landes Königin, 280
 Zu Hülfe mir. Erringen sonder Speereskampff
 So mich, als der Argiver Land und Volk wird sie
 Kraft Rechts zum Freund' und redlich stets Mitsreitenden,
 Wo sie nur weilet, in den Räumen Libyas,
 Am Tritonssee, der heimathlichen Flut Gestad, 285
 Dort sitzend oder stehend mit erhabnem Fuß,
 Sie mag um Phlegras weite Fluren Schutz und Schirm
 Den Feinden bringen, waltend wie ein kühner Fürst:
 Sie komme — denn der Götter Ohr hört auch von fern,
 Als Ketterin im schweren Kampfe mir genaht. 290

E h o r.

Doch soll dich nicht Apollon, noch Athenens Kraft
 Erretten, daß du allverlassen nicht zu Grund
 Mir gehen sollst, verlernend alle Freudenlust,

282. So mich, als —; sowohl mich, als —.

284. Libya, Afrika.

285. Triton, Name eines Flusses und See's in Afrika.
 Nach alten Sagen soll Athene (Minerva), daher
 Tritonis und Tritogeneia zubenamt, dort zuerst in
 jungfräulicher Tracht sichtbar geworden seyn.

287. Die phlegräischen Felder neben Kumä sind durch
 die Niederlage der Giganten berühmt, die vorzüg-
 lich unter Athene's kräftiger Mitwirkung erfolgte.

Blutlos, ein Schemen, flatternd durch die Unterwelt.
 Nicht sollst du widerreden, scheuen jeden Laut, 295
 Ein mir ernährtes und geweihtes Opferthier,
 Und sonder Opfer schmaus' ich dich lebendig schon.
 Vernimm das Wehlied, das in meine Macht dich bannt.

An denn! geschlungen den Reigen! Mich drängts
 Laut grimmen Gesang 300

Zu verkündigen jetzt! Er entschalle!
 Laßt hören das Amt, das die Schwesterschaar,
 Unter den Menschen wir verwalten,
 Wie sträckliches Rechts Uebung uns Wonn' ist.
 Dem Manne, der rein 305

Die Händ' hebt vorm Altar, naht
 Keine von uns je
 Feindliches Grolles.

Unversehrt durchwallt er das Leben.
 Wer frevelnd doch strebt, Hände, wie der dort, 310
 Vom Morde besleckt, zu verbergen:
 Fest zeugend dem Todten, zu rächen den Todten,
 Ihm mit Hülfe genah, da erscheinen wir schnell,
 Vom Mörder zu fodern die Blutschuld.

E r s t e S t r o p h e.

Mutter, die mich zeugte, o Mutter 315

Nacht! — Für die Todten und Lebendgen
 Rach'! o höre, weil Lato's
 Sohn mich beschimpft, mir entreißend dies
 Wild, mit dem Mutterblut
 Den Besleckten da, mir Verfallnen. 320

305 ff. Die glänzende Nachahmung dieses Chors in den
 „Kranichen des Iphikus“ von Schiller verdient ver-
 glichen zu werden.

317 f. Lato, Leto, Latona. Ihr und Jupiters Sohn,
 Apollo.

Ueber dem Opfer denn erschalle jetzt
 Erhn engesang! der Betäubung Gesang,
 Der Verwirrung Gesang, zerrüttend das Herz,
 Der Ernynen Gesang,
 Fesselnd die Sinnen, von der Lyra nicht 325
 Begleitet, versiechend das Mark.

Erste Gegenstrophe.

Solches Amts zu walten mit Festsheit
 Wollte die eherne Spindel der Moera:
 Wen in Frevel verstrickt Mordthatgewalt
 Und verwandtes Bluts Gräuelschuld, 330
 Den zu verfolgen, bis
 Die Erd' ihn hüllt; doch auch todt
 Ist er traun! nicht frei von uns.

Ueber dem Opfer denn erschalle jetzt
 Ernynengesang! Der Betäubung Gesang, 335
 Der Verwirrung Gesang, zerrüttend das Herz,
 Fesselnd die Sinnen, von der Lyra nicht
 Begleitet, versiechend das Mark.

Zweite Strophe.

Bei der Geburt schon verordnet uns ward dies Rügamt,
 Nur den Unsterblichen dürfen wir nahn nicht, der Götter 340
 Keiner auch ist uns Genosse des Mahls,
 Und schneeweißen Fei ergewands
 Sitt' und Ehre vererbet auf uns nie!
 Denn der Häuser Niedersturz
 Hab' ich erkoren mir, wo in dem Haus, 345
 Das ihn pflegt', Ares ermordet den Freund.
 Ob er noch so gewaltig, wir jagen doch
 Dem Frevler nach zusammt und stürzen
 Um den frischen Mord ihn dahin in die Nacht.

Zweite Gegenstrophe.

Götter zu frein von dem mühligen Werk und die Sorge 350
Ihnen zu sparen, mit rascher Geschäftigkeit stürzen
Her wir und laden vor unser Gericht.

Solches verrucht Geschlecht,
Solch blutbesudeltes doch, nimmer nahen darfs
Zeus richtendem Stuhl. 355

Drum herab, rasch herab aus der Hbh'
Springet und prallt nieder die Sole mir
Des Fußes, die schwerhallende,
Stürzend des Flüchtlings gestreckten Lauf
In entsetzliches Graunweh! 360

Dritte Strophe.

Stolz, wie hoch er prahlt, auch zum Himmel emportrozt,
Schmählich doch muß er zur Erde verschrumpfend verkriechen,
Wo wir uns nahen in schwarzes Gewand gehüllt,
Mit mißwollenden Tanzes Schritt.

Dritte Gegenstrophe.

Vor des Irrensinn's Blendung nicht ahnet den Sturz er. 365
So mit besleckendem Dunkel umfirret die Schuld ihn!
Ach und des Hauses unnachtend Gewölke beklagt manch
Herb entströmter Wahnlaut.

Vierte Strophe.

Denn zum Nachwerke schlau gewandt
Und rüstig stets, der Missethat 370
Streng eingedenk sind wir,
Auch leicht versühnbar Menschen nicht.

Ungeehrt ungeehrte Behausungen
Durchwandeln wir, von Göttern gefehrt,
In sonnenlosem Schein, unzugangbar 375
Sehenden zusamt und Augenunnachteten.

Vierte Gegenstrophe.

Wo ist der Sterbliche, der nicht

Solches scheu', und erbange dem,
 So an sein Ohr trifft me'ner
 Loosung fest Besetz, von den Göttern 380
 Mir geordnet? denn uralt
 Ist mein Amt, auch ermangelt mir
 Ehre nicht, ob unter der Erde mein Erbe schon,
 Drunten im Dunkel, das die Sonne nicht begrüßt.

A t h e n e (auf einem Wagen gefahren).

Der Chor. Drestes.

A t h e n e.

Von fern zu mir erklungen ist dein Fleheruf, 385
 Dort am Skamandros, wo das Land ich übernahm,
 Das der Achäer Fürsten und Feldherin vordem,
 Ein herrlich Theil erkämpfter Kriegesehrenbeut'
 Erb-eigen mir auf ewge Zeiten zuetheilt,
 Des Theseus Stamm zum auferkorensten Geschenk. 390
 Raftloses Fafes eilet' ich hieher von dort,
 Hell schwingend ohne Fittich meiner Aegis Bucht,
 Die starken Fohlen diesem Wagen angespannt.
 Und nun erschauend diese seltsamliche Schaar,
 Zwar unberührt von Schrecken, dennoch staunt mein Blick. 395
 Wer seyd ihr? spricht! Euch alle red' ich an zusammt,
 Den Fremden dort, der knieend hält mein Bild umfaßt,
 Und euch, die ihr gezeugter Stämme keinem gleicht,
 Noch je von Götter unter Göttinnen geschaut,
 Noch wieder gleich syd menschlichen Gestaltungen, 400
 Doch in das Antlitz schmäh'n Ungehaltete,
 Das ist nicht billig und vom Rechte weicht dies ab.

386. Eigeum am Flusse Skamandros, an der Küste von Troja, wo ein Tempel der Athene stand.

390. Theseus, König von Athen

391. Aegis, hier der Schild der Athene

293. Athene galt für die erste Bändigerin der Pferde.

C h o r.

Kurz Alles sagen laß dir, hehre Tochter Zeus,
Denn Kinder, wiß, der grauenvollen Nacht sind wir,
Und werden Aren drunten dort daheim genannt. 405

A t h e n e.

Den Stamm und eure Gräuelnamen kenn' ich jetzt.

C h o r.

Auch unsres Amtes Würde hören sollst du bald.

A t h e n e.

Wenn deutlich mir es eine sagt, alsdann gewiß.

C h o r.

Die Menschenmörder jagen wir aus Haus und Hof.

A t h e n e.

Und findet wo der Mörder seiner Irre Ziel? 410

C h o r.

Dort, wo die Freunde nun und nimmer Sitt' und Brauch.

A t h e n e.

Wie solche Irrflucht krächzest du auch diesem zu?

C h o r.

Ja, weil er sich vermessen frech des Muttermords.

A t h e n e.

Zur That vielleicht durch fremden Zwanges Grimm geschreckt?

C h o r.

Was noch so Grimmes stachelt' an zum Muttermord? 415

A t h e n e.

Getheilte Rede fordert immer Zweier Streit.

C h o r.

Noch leisten noch gestatten uns wird er den Eid.

405. Aren, Arä, d. h. Flüche, Fluchabttinnen.

417. Nach der Sitte des hochpeinlichen Halsgerichts in Athen, des Areopagos, wo der Beklagte schwören konnte, daß er der Thäter nicht sey, und der Thäter schwören mußte, daß er wahrhafte Klage führe.

A t h e n e.

Mehr scheinen willst du, als in That auch seyn gerecht.

E h o r.

Wie denn? Belehr' uns, denn du bist nicht weisheitarm.

A t h e n e.

Nicht schafft der Eidschwur ungerechter Sache Sieg. 420

E h o r.

Walt' du des Streits denn, richtend ein aufrecht Gericht.

A t h e n e.

Wie, ihr vertraut mir dieses Handels Schlichtungsziel?

E h o r.

Wohl! Jeder Würde würdig achten wir dich ja.

A t h e n e.

Und nun, was sagst du, Fendling, deinerseits darauf?
Dein Land, Geschlecht, Geschicke nennend, auf, versuchs, 425
Erledge dich der eingeklagten Schuld denn so!

Falls im Vertrauen auf das Recht mein Bildniß hier
Vor meinem Altar knieend du umfaßt, und gleich
Ixon, frommes Sinnes flehst um Reinigung.

Antwort ertheil' auf dieses Alles deutlich mir! 430

D r e s t e s.

Laß, Königin Athene, großer Sorge dich
Nach deinen letzten Worten mich zuerst befrei'n!
Nicht sühn ungespflichtig knie' ich hier vor deinem Bild,
Noch klebt bes Fleckend weitre Schuld an meiner Hand.
Deß höre du jetzt trift'gen Rechtserweis von mir. 435

-
429. Ixon wird von Pindaros der erste genannt, der verwandtes Blut unter Menschen hinterlistig versprigte. Er soll nämlich seinen Schwiegervater Dioneus, als dieser das versprochene Brautgeschenk von ihm forderte, in eine mit glühenden Kohlen verdeckte Grube gestürzt, und so jämmerlich getödtet haben. Nichts desto weniäer wurde er von Zeus gesühnt, und erst später wegen anderer Sünde gestraft.

Stumm muß der Mörder, will die Sitte, seyn, so lang,
 Bis durch des Mannes Hände, des Mordreinigers
 Der zarten Opferackel Blut ihn hat besprengt.
 Entündigt längst in fremden Häusern, wie durch Blut
 Der Thiere, so durch Quellenfluten nah' ich dir. 440
 So laß denn weichen dieser Rede jene Furcht!
 Auch meines Stamms Geschlechte nenn' ich dir sogleich.
 Aus Argos bin ich, meinen Vater kennst du wohl,
 Agamemnon, jener kühnen Eegler Führerhaupt;
 Durch dessen Arm du Troja's Mauren, Ilions Stadt 445
 Hinwarfst zur Unstadt. Dieser jekzo, heimgekehrt,
 Starb nicht den Tod des Helden; meine Mutter war's,
 Die dunkelgrimmes Sinnes ihn ins Netzgeflecht
 Schlau fangend, wie sie's selber prahlt', im Bad ermürgt'.
 Heimkehrend dann ich, vor ein Landesflüchtiger, 450
 Nicht sey's geläugnet, würgete, die mich erzeugt,
 Mit Morde rächend meines theuersten Vaters Mord;
 Doch ist zugleich mir Loxias selbst Mitschuldiger,
 Der grause Noth mir, stachelnd wild mein Innerstes,
 Gedräut, wo ich nicht büßte die Mordschuldigen. 455
 That ich Unrechtes oder Rechtes nun, entscheid' es du!
 In deine Hände leg' ich's, jedes Spruches froh.

Jetzt erklärt Minerva, die Sache geschworenen
 Richtern aus der Stadt zum Aburtheilen überlassen
 zu wollen. Darauf folgt ein Chorgesang der Eume-
 niden, über die Strafen, welche auf die Verbrechen
 der Menschen warten, und deren Vollzieherinnen sie
 sind. Inzwischen haben sich die Richter versammelt.

438. Schweineopfer waren bei Sühnungen üblich.

Athene führt den Vorsitz des Gerichtes und Apollo erscheint als Zeuge.

A t h e n e.

Ruf auf, o Herold! und dem Volksgedräng gewehrt! 550
 Ruf, laß die ohrdurchschmetternde Tyrhenische
 Drommette jezt, mit Menschenodem angefüllt,
 Ausstößen rings dem Volke hochgewalt'gen Schall!
 Und ist gefüllt der neue Rathsversammlungskreis,
 Dann Stille geboten, daß die ganze Stadt mein Recht 555
 Vernehme, das ich stiften will auf graue Zeit,
 Auch wie nach Fug zu schlichten dieser Handel sey!

E h o r.

Machtherr Apollon, walte deiner Pflicht du selbst,
 Und was mit diesem Handel du zu schaffen, sprich!

A p o l l o n.

Als Zeuge theils hier bin ich (denn um Hülfe kam 560
 Und Schüzung, meines Hauses Hallen dieser Mann
 Genacht, auch war ich seiner Mordthat Reiner,)
 Theils als Verfechter eigner Sache; denn ich selbst
 Bin Schuld an diesem Muttermorde. Sprechen die
 Parteien laß jezt, lenkend dieses Kampfes Lauf! 565

A t h e n e.

Das erste Wort Euch! Und eröffnet sey der Kampf!
 Die weil der Kläger, führend sogleich das erste Wort,
 Kann leichter unterrichten, was zu wissen noth.

E h o r.

Ob wir auch Viele, hör' es doch mit Wenigem!

551 f. Dem Tyrhenos, dem Sohne des Herakles, wurde die Erfindung der Trompete zugeschrieben.

564. Auf Apollo's Befehl hatte Orestes seinen Vater gerächt. S. unten 578 ff.

Du aber jetzt, erwiedert einzeln Wort um Wort! 570
Vorerst die Mutter, rede, hast du sie erwürgt?

D r e s t e s.

Erwürgt! Ich that's; da findet Lügning nimmer statt.

E h o r.

Schon von den drei'n die erste Niederbändigung!

D r e s t e s.

Zu früh geprallt! zu Boden lieg' ich dir noch nicht.

E h o r.

Bestimmt auch sagen mußt du, wie du sie erwürgt. 575

D r e s t e s.

Gut! — in die Kehl' ihr stoßend das gezogne Schwert.

E h o r.

Durch wessen Ueberredung, wessen Rath gelenkt?

D r e s t e s.

Auf dieses Seherauspruch [auf Apollon deutend]. Er
bezeugt es mir.

E h o r.

Der Seher selbst geboten dir den Muttermord?

D r e s t e s.

Ja und bis jetzt mit nichten Klag' ich mein Geschick. 580

E h o r.

Erfast vom Richtersteine singst du andres bald.

D r e s t e s.

Muth steigt mir, Hülfe steigt mir aus des Waters Grab.

E h o r.

Von Todten schöpft der Muttermörder, hör' ich, Muth.

573. Anspielung auf die Kämpfersitte, nach welcher ein Ringer nach dreimaligem Niederwerfen sich mußte überwunden geben.

581. Vom Richtersteine, d. h. von der verurtheilenden Stimme der Richter. Die Athener stimmten mit kleinen Steinchen.

D r e s t e s.

Wohl, da ein Doppelfrevel lastend sie besleckt.

C h o r.

Und wie? Belehre deine Richter dies genau! 585

D r e s t e s.

Des Gatten Mord war meines Vaters Mord zugleich.

C h o r.

Doch lebest du; der Straf' entrispen hast du sie.

D r e s t e s.

Was jagtest du verfolgend nicht die lebende?

C h o r.

Kein Band des Bluts verknüpfte dem Erschlagenen sie.

D r e s t e s.

Ich aber wäre meiner Mutter blutverwandt? 590

C h o r.

Nicht unterm Gürtel nährte, Gräulbesudelter,
Sie dich? Verläugnest du das theurste Mutterblut?

D r e s t e s.

Nun zeuge du, und sonder Rückhalt mir erklärt,
Apollon, ob kraft Rechtes ich sie niederschlug?

Denn daß ichs that, wie's immer sey, ich läugn' es nicht; 595

Doch ob mit Recht, ob wider Recht vollbracht der Mord
Dir scheine, daß ich diesen Antwort gebe, sprich!

A p o l l o n.

Euch will ichs sagen, Athenäens hehrer Rath,
Nach Wahrheit. Ich der Seher lüge nimmermehr.

Nie noch erscholl von meinem Seherstuhl ein Spruch, 600

Mann oder Weib betreffend, oder Stadt, den nicht

Mir Zeus gebot, der Vater der Olympier.

Und lernen sollt ihr seines Reiches volle Kraft

584. Sie, die Mutter.

598. Rath, Rathversammlung. Athenäa, Athene die Göttin.

Und den Gehorsam gegen meines Vaters Rath.
Denn auch der Eidgott überwältigt nimmer Zeus. 605

C h o r.

Zeus also gab den Seherpruch, sagst du, dir ein,
Drestes da zu künden, rächen soll sein Arm
Den Watermord, die Mutter achten nimmermehr!

A p o l l o n.

Nicht gleicher Fall ist, wenn ein frei lich edler Mann
Hinstirbt, mit Gott verliehnem Szepter hehr geschmückt, 610
Und von Weiberarmen, nicht nach Amazonenart,
Durch feindlichkühn, fernhergeschneilt Geschosß erliegt;
Nein, so, wie es jetzt Pallas hören soll und die
In dieser Rechtesache richten im Gericht;

Denn heimgekehrt vom Heere, wo weit Bessres er 615
Zumeist geworben von der Freunde treuer Huld,
Empfängt in einem Badesarg sie ihn, am End'
Ihm einen Mantel reichend, mit dem Netzgestecht,
Dem trüg'rischen, ihn umschlingend, schlägt sie todt den
Mann.

Das, hört es, war des Helden schmähhlich Jammerloos, 620
Des allgeehrten Heeresflottenlenkers Tod!

Umständlich wollt' ich's melden, daß es sey ein Sporn
Dem Kreise, der zum Richter dieses Streits bestellt.

C h o r.

Mehr gilt nach deiner Rede Zeus der Watermord;
Doch band er seinen grauen Vater Kronos selbst. 625

Wie sagst du nicht hier Widersprechendes zugleich?

Eu's ford'r ich auf als Zeugen. Wohl mein Wort gemerkt!

605. „Zeus ist so mächtig als der alles bindende Eid.“
Vielleicht ist jedoch die Stelle verdorben.

624. Er schlägt den Mord Agamemnons höher an, als
den Mord der Klytämnestra.

625. Jupiter entthronte und fesselte nach der Mythologie
seinen Vater Kronos oder Saturnus.

A p o l l o n.

Scheusal' ihr, Fluch der Götter, allgehassete!
 Wohl mag man Fesseln sprengen, Rettung ist da leicht,
 Und mancher Weg aus Fanden zur Erledigung; 630
 Doch hat das Erdreich eingeschlucket Mannesblut —
 Einmal gestorben, ewiglich kein Auferstehn!
 Dies Eine zu bewirken keinem Zauber hat
 Mein Vater es vergünstigt; alles andre, nie
 Erschöpft, zu oberst, unterst kehrt er ewig um. 635

E h o r.

Drum wie heraus du diesen fechten mügest, schau!
 Da er zur Erde blutverwandtes Mutterblut
 Gespritzt, in Argos kann er seines Vaters Haus
 Fortan bewohnen? Welchen Volkstälären nahn?
 Mit seinen Stammsgenossen theilen je das Bad? 640

A p o l l o n.

Ich aber, Pallas, wie ich stets dir Stadt und Volk
 In allem werde mehren, wie ichs nur vermag;
 So sandt' ich dir in deine Mauern diesen auch
 Als Schül'ing. Sey für alle Zeiten er dein Freund!
 Auf nimm zum Hundsgenossen ihn, o Göttliche, 655
 Mit seinen Enkeln! Ewig bleibe fest der Bund,
 Sich freuen soll sein Saame deines treuen Schirms!

A t h e n e.

Gnug nun der Worte! vor die Urne tretet jetzt,
 Und die Steine gelegt, wie's reigerechte Stimm' erheischt!

E h o r.

Wir haben untrer Rede Rücher ganz geleert, 660
 Und warten lauschend auf des Kampfes Endentscheid.

630. „Die That Jupiters ist mit der That Ahtämne-
 fra's nicht zu vergleichen.“

634. „Blut unvergossen zu machen hat selbst Jupiter kein
 Mittel, obgleich er sonst allmächtig ist.“

A t h e n e.

Und bleib' ich, wie ich's schlicht' auch, eures Tadel's baar?

C h o r.

Ihr hörtet, was ihr hörtet. In dem Herzen doch,
Die Steine legend, Freunde, jetzt, den Eid gescheut!

A t h e n e.

Empfangt nun meine Satzung, Bürgervolk Athens, 665

Die ihr zuerst hier richtet um vergoßnes Blut!

Bestehen soll dem Aegeusvolke fürder auch

Für ew'ge Zeiten diese Rathsgenossame!

Auf diesem Areshügel aber, diesem Sitz

Der Amazonen, wo sie, Theseus rächend, genagt, 670

Ausspannten ihr Gezelt umher, mit Thurmgerüst

Umlegend unsre hochgethürmte neue Stadt,

Und dem Areo opfernd! denn von daher zubenamt,

Ist dieser Fels und Hügel — Hier so Tag als Nacht

Abwehren müsse jedes Unrechts Sinn und That 675

Die hehre Stadtmacht und die mitverwandte Furcht,

Nur daß die Bürger der Gesetze Born nicht selbst

Mit schlimmem Zuguß trüben! Unrath, eingemengt

In reine Flut, verderben muß er jeden Trank.

Nicht herrschaftlos, noch unterthan Alleingewalt! — 680

So, ordn' ich, halten's meine Bürger treu bestrebt!

Noch alle Furcht sey ausgeworfen aus der Stadt.

Wo ist, wer sich hat abgethan der Furcht, gerecht?

665 ff. Der Dichter verherrlicht in diesen Worten das peinliche Gericht des Areos Pagos (den Areopag), so genannt von dem Marshügel in Athen, wo sein Sitz war. Er läßt es durch Athene gründen, wobei er vielleicht einer alten Sage folgte. — Das Aegeusvolk sind die Athener, von ihrem König Aegeus, dem Vater des Theseus, so genannt.

669 ff. Anspielung auf den Zug der Amazonen in's attische Gebiet, und ihre Belagerung Athens.

682. Noch d. h. Auch nicht —.

Aufrecht nun scheuend solche hehre Stadtgewalt,
 Schaut, eine Brustwehr habt ihr, einen Hort dem Land, 685
 Der Stadt dann, wie der Menschen, des sich keiner rühmt
 Noch bei den Skythen, noch in Pelops Reich umher.
 So, diesen Volksrath, unbefassbar dem Gewinn,
 Scharfherzig, schaamvoll, wachend für den sichern Schlaf,
 Den Bürgern eine ächte Hut, stell' ich nun auf. 690
 Verkündet diese Mahnung meinem Volke jetzt,
 Für alle Zukunft gültig, hab' ich. Nun empor,
 Und legt die Steine, und erkennt in diesem Streit
 Nach Recht, des Eids gedenkend fromm. Gesprochen ist's.

C h o r.

Was ich euch rathe, daß nicht unser Rächerarm 695
 Treff' euer Land, nicht unsern heil'gen Kreis entehrt!

A p o l l o n.

Und ich gebiete, meine Ehersprüch' und Zeus'
 Zu scheuen. Nicht vereitelt werden sie durch euch!

C h o r.

Bluthandel, die nicht deines Amtes, pflegest du?
 Beharrend nicht mehr lautre Sprüche sprichst du bald. 700

A p o l l o n.

Ist darum täuschend meines Vaters Rathbeschuß,
 Daß er zuerst vom Morde rein Trion sprach?

C h o r.

Gut! merke doch; erlieg' ich diesem Rechteskampf,
 Mein zweites Nahen furchtbar werd' es diesem Land!

A p o l l o n.

Mißachtet bei den neuen und den älteren 705
 Gottheiten bist du; Mein doch bleibt gewiß der Sieg.

702. C. B. 429.

705 f. Die älteren Gottheiten sind diejenigen, die vor der Dynastie des Jupiter herrschten. Die Erinyen selbst gehörten unter diese Zahl; sie waren Töchter der uralten Göttin, der Nacht.

C h o r.

Solch Freches schon bei Pheres übtest du und zwangst
Die Noeren, Menschen zu schaffen zu Unsterblichen.

A p o l l o n.

Ist's denn nicht billig, wohlzuthun dem, der uns ehrt,
In alle Weg', absonders, wenn er flehend naht? 710

C h o r.

Du hast die alten Sazungen gestürzt und schlan
Durch Echlumner die uralten Götinnen bethört.

A p o l l o n.

O bald nicht des erwünschten Kampfausganges froh,
Wie wirst du Gift unschädlich doch den Feinden spei'n!

C h o r.

Da du so übermüthig höhnst, ein neuer Gott, 715
Mich alte Göttin, ruhig wart' ich des Entscheids.
Ob ich der Stadt ergrimmen muß, zweiff' ich noch fast.

A t h e n e.

Das letzte Wort in diesem Kampf gebühret mir,
Und nieder leg' ich diesen Stein hier für Orest:
Denn keine Mutter war es, was mich einst gebar. 720
Von ganzem Herzen — Ehe nur bleibt fern von mir —
Lob' ich mir ganz, was Mann heißt, ich des Vaters Sproß.
Drum nimmer Mitleid heg' ich für des Weibes Tod,
Die ihres Hauses Obhirt, ihren Mann erschlug.
So siegt Orestes, fielen auch die Steine gleich. 725
Die Würfe nun den Urnen entschüttelt ungesäumt
Ihr, die ihr seyd zu diesem Richteramt bestellt!

O r e s t e s.

O Phöbos, welche Kampfentscheidung wartet mein?

707 f. Anspielung auf die Wiederbelebung der Alkestis im Hause des Admetos und seines Vaters Pheres in Thessalien. S. bei Euripides. — Noeren, Parzen.

C h o r.

Graunschwarze Nacht, o Mutter, siehst du solches, siehst's?

D r e s t e s.

Den Strang nun gilt es, oder Heil und Lichtesschau! 730

C h o r.

Und uns Vernichtung oder fernres Ehrenrecht.

A p o l l o n.

Genau die ausgeworfnen Steine, Freunde, zählt,

Jedwede Täuschung scheuend bei der Sonderung.

Ein einz'ger Stein, der fehlte, schuf oft große Noth,

Ein einz'ger zugeworfner richtet' auf ein Haus. 735

A t h e n e.

Frei ist er, ledig seiner Blutschuld dieser Mann.

Seht her! von beiden Seiten sind die Loose gleich.

D r e s t e s.

O Pallas, meines Hauses Netterin, so hast

Dem Vaterlandberaubten wieder Stätte du

Gegeben, und die Griechen rühmen werden sie: 740

„Seht dieser Mann aus Argos, seines Vaterguts

Genießt er wieder, Pallas es und Lorias

Und einem dritten dankend, dem allwaltenden

Erretter, der erbarmend sich des Watermords,

Mir gegen diese Mutterschirmerinnen half.“ 745

Und jezo scheidend diesem Land und diesem Volk

Schwor ich's für ew'ge Währung aller Folgezeit,

So weit sie sich ausdehnen mag, mit festem Eid.

Kein König der Argiver müsse diesem Land

Fortan mit kriegerischer Lanze feindlich nah'n; 750

Denn ich, obschon versenket dann in Grabesnacht,

736. Die Stimmen für und wider waren gleich. Athene stimmte mit, und entscheidet nun auch noch als Vorsitzerin des Gerichtes zu Gunsten des Beklagten. Eine solche Entscheidung hieß seitdem „Lossprechung durch den Stimmstein der Minerva.“

Den freveln Uebertretern meines Eidschwurs
 Mit Widerwärtigkeiten, unauflösbaren,
 Will ich den Weg verkümmern und verwünscht die Fahrt
 Dann machen, daß sie bitter reuen soll die Müh'. 755
 Doch jene, die aufrechten Sinnes diese Stadt
 Athenens ehren stets mit bundverwandtem Speer,
 Stets reicher sollen meiner Huld sie sich erfreu'n.
 So fahre wohl denn du [zu Pallas] und du, o Volk der
 Stadt!

Stets schaffen eure Kriege Flucht allein dem Feind; 760
 Euch aber Heil und schönen Siegeslorberschmuck!

C h o r.

Ihr jüngeren Gottheiten, weh!
 Die alten Geseß',
 Entwindend meinem Arme, tratet nieder ihr!
 Doch ich Verschmähte, die Verworfenne, gewaltigen Grimms 765
 Auf dieses Land, weh!
 O racherfülltes Gift, ach! ach!
 Aus zorn'ger Brust schütt' ich's
 Zum Fluche dieser Erd' aus. Seuche soll den Sproß
 Entlauben, ersticken vor der Geburt den Keim — hör's,
 Dike! — 770

Menschenhinraffende
 Pestflecken niederwerfen auf das Land umher.
 Was söhn' ich, was beginn' ich?
 Was soll es mit mir? O Schmach,
 Die hart mir büßen soll dies Volk. 775
 O ihr überunglückliche
 Töchter der Nacht, schmachgefränkte ihr!

A t h e n e.

Nicht allzutief zu Herzen, rath' ich, nehmt es doch!
 Nicht überwunden seyd ihr; fielen ja doch gleich

770. Dike, die Göttin der rächenden Gerechtigkeit.

Die Richtersteine nimmer, wahrlich, euch zur Schmach. 780
 Von Zeus erschien ja augentreffender Erweis,
 Er selber sprach's, er gegenwärtig zeugte selbst.
 Daß nicht Orestes büßen müß' um solche That.
 Nicht wollet doch des herben Grimms Erbitterung
 Ausfürzen rachvoll auf dies Land, Unfruchtbarkeit 785
 Nicht schaffen ihm, auswerfend gift'gen Lungenthau
 Als scharfe Mördersicheln in die junge Saat.
 Kraft Rechtes euch geloben will ich's. Dieses Land
 Soll rechtsbeständ'ge Hallen euch und Sitze weih'n,
 Und auf Altären thronen sollt ihr, strahlenden 790
 Im Feuerschmuck, von allen Bürgern hochverehrt.

Athene entwickelt diese Versprechungen den for-
 dernden Rachegöttinnen noch ausführlicher, bis sie be-
 sänftigt in Orestes Freisprechung einwilligen.

S o p h o k l e s.

Sophokles, Sohn des Sophilos, eines attischen
 Bürgers, der eine Waffenfabrik besessen zu haben scheint,
 wurde im Jahr 495, nach Andern 497 vor Chr., also
 etwa 28—30 Jahre nach Aeschylos, zu Kolonos, einer
 Ortschaft unweit von Athen, geboren. Er hat diesen

781. Durch Apollo, seinen Stellvertreter.

seinen durch Heiligthümer und andere Begebenheiten merkwürdigen Geburtsort in seinem „Oedipus in Kolonos“ verherrlicht. Die Vorsehung verlieh, wie Schlegel bemerkt, diesem Dichter zu allem Göttlichen, was das Gemüth und den Geist schmücken und erheben kann, auch alle erdenklichen Segnungen des Lebens. Von wohlhabenden und angesehenen Eltern, als freier Bürger des gebildetsten Staates von Griechenland geboren zu seyn, dieß waren nur die ersten Voraussetzungen dazu. Schönheit des Leibes wie der Seele, und ungestörter Gebrauch von beider Kräften in vollkommener Gesundheit bis an das äußerste Ziel des menschlichen Lebens; eine Erziehung in der gewähltesten Fülle der Gymnastik und Musik (sein Lehrer war Lampros, ein berühmter Mann seiner Zeit); der Besitz und ununterbrochene Genuß der Poesie und Kunst, und die Ausübung heiterer Weisheit; Liebe und Achtung unter den Mitbürgern, Ruhm im Auslande, und das Wohlgefallen und die Gnade des Himmels; dieß sind die allgemeinsten Züge von der Geschichte dieses frommen Dichters.

Als die Griechen die ungeheure Seemacht der Perser bei Salamis besiegten (480 v. Chr., 23. Sept.), waren die drei größten tragischen Dichter hier auf eine merkwürdige Weise versammelt. Aeschylos focht als ein Mann von etwa fünf und vierzig Jahren mit großem Muthe in dieser Seeschlacht; Euripides wurde an demselben Tage in Salamis geboren; Sophokles, der achtzehnjährige Jüngling, wurde wegen seiner jugendlichen Schönheit zum Anführer der Chöre

ausgewählt, welche in singenden Reigen die Tropäen der Schlacht umtanzten.

Vorbild und Muster des Sophokles in der Tragödie war Aeschylos. „Dieser mache es immer recht, ohne es selbst zu wissen,“ sagte er, und bezeichnete damit auf's Treffendste das Wirken des Genie's. Er selbst führte seine erste Tragödie im 469. Jahre vor Chr., und im acht und zwanzigsten seines Lebensalters auf. Ein öffentlicher Wettstreit der Dichter war, bei dem allgemeinen Kunstsinne des athenischen Volkes, eine große Angelegenheit. Die dramatischen Vorstellungen, in welchen sie stritten, wurden nur an drei Festen jährlich gegeben, bei den großen und kleinen Dionysien und den Panathenäen. Der Archon, als erster Staatsbeamter, ließ die Richter durch das Loos wählen, diese schwuren den Eid der Unparteilichkeit, und die Krönung des bevorzugten Dichters galt als das höchste Glück für diesen. Kein Wunder, daß der Archon Aphepsion in einige Noth um unparteiische Richter kam, als der junge Sophokles mit seiner ersten Tragödie dem ruhmgekrönten Aeschylos gegenüberstand, und unter den Zuschauern große Unruhe und leidenschaftliche Parteilichkeit entstand. Ein glücklicher Zufall befreite ihn. Kimon, der Sieger über die Perser, der die Gebeine des Theseus von der neueingewonnenen Insel Skyros nach Athen gebracht hatte, trat mit seinen neun Unterfeldherrn gerade jetzt auf das Theater, um dem Dionysos das gewohnte Trankopfer darzubringen. Der Archon übertrug das Richteramt den siegreichen Feldherrn, und der Ausspruch so ausge-

zeichneter Richter zu Gunsten des Sophokles erwarb diesem gedoppelten Ruhm. Aeschylos sagte, „er opfere seine Stücke der Zeit,“ aber er verließ Athen. Das siegreiche Stück des Sophokles hieß Triptolemos. Außerdem erwarb er noch neunzehnmahl den Sieg, öfter die zweite Stelle, niemals die dritte. Persönlich scheint er in seinen Stücken seltener aufgetreten zu seyn, als damals die Schauspieldichter gewohnt waren, weil die Gabe des Gesanges ihm versagt gewesen; aber man kennt noch die Namen der Schauspieler, die für ihn auftraten, und unter diesen hat sich Polos unsterblich gemacht, welcher in der Stelle, wo Elektra den vermeinten Tod des Orestes beweint, die Urne im Arme hielt, welche wirklich die Asche seines Sohnes enthielt, wodurch in sein Spiel eine erschütternde Wahrheit kommen mußte.

Sophokles führte im Schauspieler noch manche wesentliche Neuerung ein. Er gesellte zu den zwei seit Aeschylos auftretenden Schauspielern den dritten, soll den Chor vermehrt, und in Kostume und Dekoration mancherlei erfunden haben. Auch hob er den Wettstreit von Trilogie gegen Trilogie auf, und führte den Streit zwischen einzelnen Tragödien der Dichter ein *).

Mit dem jüngeren Euripides stritt der Dichter

*) Eine andere Ansicht ist, daß er zuerst drei Tragödien, die nicht im Zusammenhang mit einander standen, zusammen aufführen lassen. Daß dieß Euripides gethan, ist gewiß.

öfters um den Preis; er liebte ihn nicht, gab aber dennoch einen großen Beweis seiner Unparteilichkeit, indem er auf die Nachricht vom Tode des Euripides welcher dem seinigen nicht lange voranging, in Trauerkleidern auf dem Theater erschien, und den Schauspielern die gewohnten Kränze vom Haupte nahm.

Der Dichter bekleidete auch öffentliche Aemter. Das Volk, im Entzücken über seine Antigone, vertraute ihm mit Perikles (um 443 v. Chr) die Anführung einer Flotte gegen Samos, aber nach seines Collegen Urtheil war er zwar ein guter Krieger, aber ein schlechter Feldherr. Außerdem wissen wir, daß er das Priesterthum eines Heros versah.

Tragödien schrieb er bis in sein höchstes Alter, welches er in Glück und Ruhe erreichte. Nur von seinen Söhnen soll er als Greis eine üble Behandlung erfahren haben. Diese, und besonders Sophon (ebenfalls Dichter) verlangten Vermögensvormundschaft gegen den altersschwachen Vater. Sophokles soll zu den Richtern gesagt haben: „Wenn ich Sophokles bin, so bin ich nicht blödsinnig, und bin ich blödsinnig, so bin ich nicht Sophokles.“ Hierauf las er ihnen aus dem frischgedichteten Oedipus auf Kolonos einen Chor vor, dem die Richter Beifall klatschten; Sophon wurde zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Den Lockungen fremder Könige widerstand Sophokles und blieb seinem Vaterlande immer getreu. Er wurde 91 Jahre alt und starb 406 v. Chr., nach der einen Sage an einer Weinbeere, die ihn erstickte, nach der andern an der Freude über einen tragischen

Sieg. Zur Zeit seines Todes waren im peloponnesischen Kriege die Spartaner unter Lysander bis zu der attischen Bese Dekerleia vorgedrungen *). Da in dieser Gegend das Familienbegräbniß des Sophokles war, so konnte seine Leiche nicht dahin gebracht werden. Aber Bakchos erschien im Traume wiederholt dem feindlichen Feldherrn Lysander, und befahl ihm, „mit aller Todtenfeier die neue Sirene zu ehren.“ Lysander, über den Sinn des Traumes aufgeklärt, bewilligte zum feierlichen Begräbniße des Mannes, „den die Götter vorzüglich liebten,“ einen förmlichen Waffenstillstand. Die Gemahlin des Dichters hieß Nikostrata, von der er vier Söhne hatte. Außer Jophen waren auch ein unmächtiger Sohn, Ariston, so wie dessen Sohn Sophokles, tragische Dichter.

Sophokles hatte allgemein den Ruhm eines weisen, edeln und liebenswürdigen Mannes, und der Vorwurf der Habsucht, der ihm gemacht wurde, dürfte eine Verläumdung seiner Feinde seyn. Sein Dichterruhm war im ganzen Alterthum verbreitet, und an sein Andenken knüpften sich später Wundersagen, wie an das Andenken christlicher Heiligen.

Von 123 oder 130 Tragödien, die er geschrieben haben soll, sind uns, wie von Aeschylos, nur sieben erhalten worden. Doch hat uns der Zufall oder das Urtheil der wählenden Gelehrten darunter solche ge-

*) In diesem Falle wäre Sophokles noch etwas später gestorben.

lassen, welche von dem Alterthum selbst für Meisterwerke des Dichters gehalten worden sind.

Drei Stücke haben das Geschick des Königes Oedipus von Thebe und seiner Familie zum Gegenstande, ohne daß sie eine Trilogie gebildet hätten, denn sie sind zu sehr verschiedenen Zeiten gedichtet. In ihnen besonders verherrlicht sich die große Schicksalspoesie, die von Sophokles selbst erweitert worden ist. Das erste: „König Oedipus“, enthält die Entdeckung des unbewußten Naturfrevels, den dieser Labdakosenknecht dadurch begangen hatte, daß er seinen Vater Laios erschlagen und seine Mutter Jokaste geheirathet. Das zweite nach der Folge der Begebenheiten; „Oedipus in Kolonos“, schildert uns die Ausföhnung des Unglücklichen, der sich geblendet hatte und von seiner Tochter Antigone ins Elend begleitet worden war, bei Theseus in Athen ein Asyl gefunden hatte, und dem nun als Gnade der Götter eine selige Hinabfahrt zum Hades im Haine der Kumeniden zu Theil wird. Im dritten Stücke, der „Antigone“, das in alter und neuer Zeit für das Vortrefflichste des Dichters gehalten wurde, erfüllt diese zu Theben gegenüber von ihrem Oheim Kreon und ihrem Bruder Eteokles die Schwesterpflicht gegen den im Brudersstreit um die Krone erschlagenen Polyneikes, den sie, trotz des königlichen Verbotes, begräbt. Sie stirbt als ein Opfer dieser Pflicht. Aber das Haus des den Götterwillen verletzenden Tyrannen Kreon, des letzten Labdakiden, geht auch unter, und er steht verlassen und in Verzweiflung da.

Im „*Aias*“ (*Ajax*) erliegt überherrliche, menschliche Kraft dem Schicksale oder dem Reide der Götter. *Ajax* wird über der Rüstung des *Achilles*, welche *Odysseus* nicht ihm zuerkennt, wahnsinnig, und bringt sich, erniedrigt und zum Bewußtseyn zurückgekehrt, selbst um's Leben.

„*Elektra*“, ein Stück, welches auf dem Grunde der *Choephoren* (der *Elektra*) des *Aeschylus*, mit Meisterschaft fortbildend, aufgebaut ist, schildert die Rache, die der Sohn *Agamemnon*s, *Orestes*, mit Hilfe seiner ältern Schwester *Elektra*, an seiner Mutter, der Mörderin seines Vaters, auf Befehl der Götter nimmt.

„*Philoktetes*“ zeigt uns das Leiden dieses an einem Natternbiß auf *Lemnos* seit zehen Jahren krankenden Helden, und wie er durch die List seines Feindes *Odysseus* und endlich durch den Zuspruch des aus dem Himmel erscheinenden *Hera*klès, seines Freundes, nach *Troja* zu gehen bestimmt wird, das ohne ihn nicht eingenommen werden kann. Die „*Trachinierinnen*“ würden nach unserer Sprachweise der sterbende *Herkules* heißen, denn sie stellen uns diesen Helden vor Augen, wie er, durch das Hemd des *Nessus*, die ungelige Gabe seiner liebenden Gemahlin *Dejanira*, wahnsinnig geworden, sich selbst im Flammertode befreit.

Die allgemeine Zeichnung vom Dichtercharakter des *Sophokles*, gegenüber von *Aeschylus*, entlehnen wir der Vorrede *K. W. F. Solgers* zur Uebersetzung dieses Dichters.

„Bei *Aeschylus* ist offener Kampf der Geschlechter

der Menschen und Götter gegen einander und gegen das Schicksal; bei Sophokles treten weder Götter noch Schicksal auf den Kampfplatz, sondern jeder von beiden Theilen äußert sich lebendig und innig verwebt in das Leben der Menschen selbst durch eine stille, ihre Welt erst selbst bildende Wirksamkeit. Er wiederholt uns das wirkliche Leben, das menschliche Daseyn in seiner höchsten, vollen Schönheit mit eigenthümlicher, schöpferischer Weisheit. Der einzelne Mensch ist auch bei ihm im Streite mit dem nothwendigen Allgemeinen, aber anders als beim Aeschylos. Nicht mit Troße gegen ein Höheres; nein, in der Verfolgung von Zwecken, die ganz in dem ihm eigenen Kreise liegen, ja vielleicht in redlicher und edler Bestrebung für das Ganze, für sein Volk, für sein Recht, muß er dennoch, weil nun einmal Er der Einzelne nicht ewig und vollkommen seyn kann, einen Fehl begehen, der ihn durch eine Kette nothwendiger Verknüpfungen in's Verderben führt, ja auch wohl sein ganzes Geschlecht mit hineinzieht. Es findet sich ein allgemeiner Gegensatz zwischen den ewigen und nothwendigen Gesetzen der Natur und Sittlichkeit, und den Gesetzen, durch welche menschliche Weisheit menschliche Willkür zu ordnen strebte. Diese sowohl wie jene sind heilig und ehrwürdig, aber es kann nicht fehlen, daß sie im Einzelnen miteinander streiten, und die menschlichen Gesetze als Werke der Zeit und des Wechsels den ewigen unterliegen. Dieser Ausgang führt übrigens einen frohen Trost bei sich, indem wir durch den Sturz des Einzelnen wohl durchsehen, wie das Zeitliche in

seinem Ganzen auch Eins sey mit jenem Ewigen, und insofern ebenfalls unveränderlich und unvertilgbar.“ Auch der Chor, der bei Aeschylos fast nur strafend oder Unheil weissagend austritt, hält, wie Solger bemerkt, bei Sophokles den Handelnden die Schranken des Sterblichen nur in milden Lehren oder warnenden Beispielen vor. Er zeigt weniger Furcht vor der dräuenden Macht des Schicksals oder der Uebergewalt höherer göttlicher Mächte, als Liebe, Anbetung und Vertrauen zu eben diesen seinen Göttern.

A. W. Schlegel findet das, wodurch Sophokles den Aeschylos überstrahlt, hauptsächlich in der innern harmonischen Vollendung seines Gemüthes, vermöge deren er jede Pflicht des Schönen aus Neigung erfüllte, und dessen freier Trieb von einem bis zur Durchsichtigkeit klar gewordenen Selbstbewußtseyn begleitet war. Als charakteristisch haben daher auch die Alten an diesem Dichter die angeborene Süßigkeit und Anmuth gepriesen, wegen deren sie ihn die attische Biene nannten. Darauf spielt auch das von Erykios von Kyzikos gedichtete Epigramm an, das wir in Solgers Uebersetzung mittheilen:

Göttlicher Sophokles, mag dir stets auf das glänzende
Grabmal

Tragischer Epheu noch strecken den schmeidigen Fuß;
Sey dir, lieblich beträuft von den stieregeborenen Bienen,
Immer der Hügel umher, süß von hymettischem Saft,*)
Daß dir nimmer verrinnendes Wachs auf die attische Tafel
Ström', und die Locken dir stets decke geziemender Kranz.

*) Honig, vom attischen Berge Hymettos.

Indessen bezieht sich diese Süßigkeit und Anmuth doch mehr bloß auf die äußere Form seiner Poesie. Die größte Eigenthümlichkeit des Sophokles besteht in der tiefen Behandlung der Schicksalsidee. Aeschylos läßt das Schicksal mehr eine äußerliche Macht seyn, die mit dem freien Willen des Menschen nichts gemein hat, und er läßt den, der gegen dasselbe handelt, durch ein begnadigendes Gericht der Gottheit befreit und rein werden (S. auch unsre Probe). Bei Sophokles hingegen tritt das Schicksal in nähere Beziehung zum Innersten des Menschen. Dasselbe ist nicht die verdiente Schuld des Menschen, aber es verkleidet sich als Schuld, es erscheint als ein Verbrechen, als Befleckung, welche das Ansehen hat, selbst begangen zu seyn. Die Schuld, die keine Schuld ist, nagt am innersten Gemüth, als müßte sie diesem zugerechnet werden. So ist es bei Ujas, bei Dejanira (in den Trachinierinnen), bei Kreon, bei Oedipus. Dieß ist der Schlüssel für die tragische Idee des Sophokles, den Hauptgrund der Rührung, die er hervorbringt, die Lösung des tiefsinnigsten Räthsels seiner Darstellungen *). Somit läßt sich die Schicksalsidee des Sophokles in die bekannten Worte zusammenfassen, welche Göthe einem auch mit sophokleischer Schuld belasteten Manne über den Menschen, gegenüber von den Göttern, in den Mund legt:

*) S. Gruppe's Ariadne S. 709 ff.

„Ihr führet ihn ins Leben ein,
 Ihr laßt den Armen schuldig werden;
 Dann überlaßt ihr ihn der Pein,
 Denn jede Schuld rächt sich auf Erden.“

Proben aus der Antigone des Sophokles.

(Uebersetzung von J. Minckwitz. *)

[B. 380 — 776 874 — 930. 975 — 1101. 1176 — Schluß]

Nach der Flucht des Oedipus aus Thebe hatten sich seine Söhne Eteokles und Polyneikes dahin vereinigt, wechselseitig ein Jahr um das andre herrschen zu wollen. Aber der Aeltere, Eteokles, kam diesem Versprechen nicht nach, Polyneikes ward verbannt, flüchtete zum Könige Adrastos nach Argos, dessen Schwiegersohn er wurde, und rückte mit argivischer Heeresmacht vor Thebe. Die Brüder tödteten sich wechselseitig im Zweikampfe, das belagernde Heer wurde, nachdem sich der Sohn des Kreon, des mütterlichen Oheims der feindlichen Brüder, dem Ares geopfert hatte, geschlagen und vertrieben, und Kreon ergriff die Zügel der Regierung.

Das Stück beginnt am Morgen nach diesem Siege. Kreon hatte noch in der Nacht den Befehl ergehen lassen, Niemand solle bei Todesstrafe den Polyneikes, der sein Vaterland bekriegt hätte, begraben. Nach dem Glauben der Griechen konnte der Geist eines Unbegrabenen nicht in die Unterwelt eingehen, und die Götter der Unterwelt waren um ihre Beute be-

*) [s. das Nebenblatt.]

trogen, daher es für Jedermann Pflicht war, einen Todten, den man unbegraben liegen sah, mit Staub zu bedecken. Dieser heiligen Pflicht leistet die Tochter des Oedipus und der Jokaste, die Schwester des Polyneikes, Antigone, obgleich mit Hämön, dem Sohne des Kreon, verlobt, gegen den tyrannischen Befehl ihres Oheims Genüge, nachdem sie vergeblich ihre jüngere Schwester Ismene zur Theilnahme aufgefordert hat. Sie wird von den Wächtern des Leichnams entdeckt und vor Kreon gebracht. Mit dieser Scene heben unsere Proben an.

Wächter. Antigone. Chor *). Gleich darauf
Kreon.

Wächter.

Hier ist Diejenige, die das Grab bereitete. 380
Sie trafen wir beim Werke. Sagt, wo Kreon ist!

Chor.

Da kommt er eben wieder aus dem Haus zurück.

Kreon.

Was gibt's? Zu welchem Falle komm' ich wünschenswerth?

Wächter.

O Fürst, verschwören müssen nichts die Sterblichen!
Es straft Erfahrung Lügen ihr Urtheil; denn ich, 385
Ich hatte schwerlich wieder herzunah'n gelobt,
Nach deinen Drohungsreden, die mich hart bestürmt.
Doch weil die un- und nieverhoffte Freude sich
An Länge keinem andren Lustgefühl vergleicht,

*) Der Chor besteht aus edlen Greisen Thebe's.

387. Der Wächter wußte anfangs den Thäter nicht zu nennen, und war deswegen von dem tyrannisch aufbrausenden Kreon hart gescholten und bedroht worden.

So komm' ich, obschon Dieses ich durch Eid verschwor, 390
 Hier mit der Jungfrau, die man traf, als sie das Grab
 Bestellte. Dießmal wurde keineswegs gelooßt,
 Denn mir gehört und keinem Andren dieser Fund.
 Und nun, o Fürst, nimm selbst sie nach Belieben hin,
 Zu richten und zu strafen: ich bin frei und muß 395
 Mit Recht von aller Strafe losgesprochen seyn.

K r e o n.

Doch wie und wo ergriffst du Diese, die du bringst?

W ä c h t e r.

Den Mann begrub Dieselbe. Nun weist Alles du.

K r e o n.

Bist auch du sicher, haben deine Worte Grund?

W ä c h t e r.

Ich sahe sie bestatten, welchen du verbotst, 400
 Den Todten. Red' ich also deutlich und bestimmt?

K r e o n.

Wie kam's, daß sie gesehen und ergriffen ward?

W ä c h t e r.

Bernimm den Vorgang. Als wir an den Ort gelangt,
 In Folge deiner schreckensvollen Drohungen,
 So segten allen Staub wir ab, womit der Leib 405
 Bedeckt, entblößten völlig ihn, den modernden,
 Und setzten auf des Hügels Höh' uns, aus dem Wind,
 Daß uns vom Leichnam träfe kein Geruch, bedacht,
 Anregend gegenseitig uns mit drohendem
 Zuruf, wenn Einer wollte lässig seyn im Dienst. 410
 Es währte dieß so lange, bis am Mittelpunkt
 Des Himmels glanzvoll stand der Sonne Feuerball,
 Und heftig sengte; da erhob ein Wirbelwind
 Vom Boden plöglich Sausen (ungeheures Grau'n),
 Und füllt das Blachfeld, schüttelnd alles Laub herab 415
 Vom Wald im Thalgrund, während sich anfüllt der Raum
 Der Luft: wir trugen blinzend übermenschlich Leid!

Und als sich in geraumer Zeit der Sturm gelegt,
 Erscheint die Jungfrau, welche hellen Klage laut
 Des hängenden Vogels jammert, der zurückgekehrt 420
 Des leeren Nestes Lager schaut der Brut beraubt:
 So brach die Jungfrau, wie sie nackt den Leib erblickt,
 In jammervolle Klagen aus und schreckliche
 Verwünschung gegen Diese, welche Schuld hieran.
 Als bald mit ihren Händen bringt sie trocknen Staub, 425
 Und aus dem schüngetriebnen eh'nen Krug herab
 Dreifachen Weihguss spendend ehrt sie seinen Leib.
 Bei diesem Anblick sprangen wir, und alsobald
 Erhaschten wir die keineswegs Erschrockene,
 Und als man ihr die erste, wie die letzte That 430
 Vorwarf, gestand sie Alles ein mit Festigkeit,
 Jedoch für mich erfreulich und schmerzvoll zugleich.
 Denn daß man selber aus der Noth entrann, erfreut
 Zwar sehr; doch daß man seine Freunde bringt in Noth,
 Ist schmerzlich. Aber Alles dieß ist mir Geseg 435
 Hintanzustellen meinem eignen Lebenswohl.

K r e o n.

Du also, die zu Boden niedersenkst das Haupt,
 Bekennst du, oder läugnest diese That du ab?

A n t i g o n e.

Nein, ich bekenne, daß ich's that, und läugne nicht.

K r e o n.

[zum Wächter.]

Du kannst nun fortbegeben dich, wohin du willst, 440
 Und bist vom Vorwurf schwerer Schuld gereinigt.

[zur Antigone.]

Du sage mir, nicht dehnend, sondern kurzgefaßt,
 War dir der Heroldsruf bekannt, der dieß verbot?

A n t i g o n e.

Bekannt. Wie sollt' er anders? denn er war ja kund.

K r e o n.

Und doch mit Frechheit übertrast du dieß Gesetz? 445

A n t i g o n e.

Nicht war's ja Zeus, der diesen Heroldsruf gesandt,
 Noch Dike, welche bei den untern Göttern wohnt,
 Die für die Menschen hätten solch Gesetz bestimmt;
 Noch hielt ich also hohen Werthes dein Gebot,
 Daß ich der Götter ungeschriebnes gültiges 450
 Gesetz mißachten könnte, die ich sterblich bin!

Denn nicht nur heut und gestern, sondern immerdar
 Lebt dieses, Niemand aber weiß, seit wann's erschien.
 Um Dieses willen dacht' ich nicht, vor menschlichen
 Beschlüssen zaghaft, Strafe bei den Himmlischen 455
 Zu leiden. Daß ich sterbe, wußt' ich längst, fürwahr!
 Nicht deines Ausrufs braucht' es. Doch wenn vor der Zeit
 Der Tod mich hinnimmt, heiß' ich das für mich Gewinn.

Denn wer von tausend Leiden, so wie ich, umringt
 Lebt, wie gewähret Sterben diesem nicht Gewinn? 460
 Drum also, wenn mich dieses Todesloos betrifft,
 Schmerz mich's mit nichten; aber hätt' ich schau'n gemußt
 Den Leib des todten Bruders seines Grabs beraubt,
 Das wäre schmerzvoll; Jenes kränkt mich nimmermehr.
 Doch schein' ich dir als Thörin jezo dazusteh'n, 465
 Wird wohl der Thörrheit zeihen mich ein Thörrichter?

C h o r.

Im Trotz der Tochter zeichnet sich der starre Sinn
 Des Vaters; denn zu weichen weiß sie nicht der Noth.

K r e o n.

Doch nicht vergiß, daß allzuschroffe Sinnesart
 Am ersten wanket, wie du auch den zähesten 470
 Durch's Feuer hartgebrannten spröden Eisenstab
 Gesprungen und zersplittert schauen kannst zumeist.

Mit schwachem Zügel sah ich oft gebändiget
 Den Zorn der wilden Rosse. Keinem steht es zu,
 Sich aufzubläh'n, der Slave seines Nächsten ist! 475
 Doch diese zeigte vollen Uebermuth bereits
 Durch ihre Handlung wider das Gesetzliche,
 Und, als die That geschehen, neuen Uebermuth,
 Zu prahlen deshalb und zu spotten hinterdrein.
 Ich wäre wahrlich nicht ein Mann, und Sie ein Mann, 480
 Wenn ohne Strafe Dieser solcher Sieg verbleibt.
 Nein, mag sie Schwester = Tochter, mag sie näheren
 Bluts seyn, als Alle, welche Zeus im Haus beschirmt,
 Sie soll und ihre Schwester nimmermehr entflieh'n
 Dem ärgsten Schicksal. Denn auch sie beschuldige 485
 Ich gleichen Antheils an dem Unternommenen.
 Man rufe sie. Denn eben sah ich im Palast
 Sie rasen angstvoll und der Sinne nicht bewußt.
 So gibt im Voraus sich gefangen das Gemüth
 Der falschen Anschlag in Geheim berathenden. 490
 Doch hass' ich ungleich Jenen, der, in Missethat
 Betroffen, alsdann noch sie will beschönigen.

A n t i g o n e.

Hast noch du Schlimm'res, als den Tod, mir zugebacht?

K r e o n.

Nichts sonst. Es ist mit Diesem Alles abgethan.

A n t i g o n e.

Was säumst du demnach? Keines deiner Wort' erfreut 495
 Sich meines Beifalls, wird sich dessen nie erfreu'n!
 So müssen dir mißfallen auch die meinigen.
 Und doch, wodurch wohl konnt' ich ehrenvoll'ren Ruhm
 Erlangen, als daß meinen Bruder ich im Grab
 Verborgen? Diese fänden Alle dieß gerecht 500
 Und sprächen, wenn nicht fesselte die Furcht den Mund!
 Doch manchen Vorzug hat die Zwingherrschaft voraus,
 Und thun und reden darf sie frei, was ihr gefällt.

K r e o n.

Du bist von Kadmos' Bürgern hier allein so klug.

A n t i g o n e.

Auch Diese sind's; doch reden dir sie nach dem Mund. 505

K r e o n.

Wirst nicht du schawroth, andren Sinns, als sie, zu seyn?

A n t i g o n e.

Nicht ist's ja schimpflich, ehren den Verschwisterten.

K r e o n.

War's nicht ein Bruder, welcher fiel im Kampf mit ihm?

A n t i g o n e.

Ein Bruder, der von gleichen Aeltern ward erzeugt.

K r e o n.

Was zeigst du also gegen ihn dich ungerecht? 510

A n t i g o n e.

Nicht wird hierin heisstimmen der Gestorbene.

K r e o n.

Nicht? Wenn du ihn gleich ehrest mit den Schändlichen?

A n t i g o n e.

Er kam ja nicht als Slave, nein, als Bruder um.

K r e o n.

Als Feind des Landes; Jener als Vertheidiger!

A n t i g o n e.

Indeß der Hades heisset selbiges Gesetz. 515

K r e o n.

Doch gleichen Anspruch haben Gut' und Böse nicht.

A n t i g o n e.

Wer weiß es, ob den Todten Dieses wohlgefällt?

K r e o n.

Nicht wird der Haß zur Liebe, selbst im Tode nicht!

A n t i g o n e.

Ich kann die Liebe theilen, nicht den Haß jedoch!

504. Kadmos' Bürger, die Thebaner, weil Kadmos Thebe gegründet.

K r e o n.

Im Schattenreiche liebe, wenn du lieben mußt, 520
 Sie nun! So lang ich lebe, mir kein Weib gebeut!

C h o r.

Da tritt vor das Thor Ismene heraus,
 Um die Schwester entstürzt ihr die Thräne herab,
 Ein Gewölke, gehüllt um die Brauen, entstellt

Das Gesicht blutroth 525
 Und nezt holdselige Wangen.

[Ismene tritt auf.]

Kreon. Ismene. Antigone. Chor.

K r e o n.

O Schlange, die du dich im Haus einnistetest,
 Mir still am Leben saugend (der ich unbewußt
 Der Furien Zweie nährte zu des Thrones Sturz),
 Sprich, sage mir, bekennst du am Begräbnißwerk 530
 Dich schuldig, oder leugnest du Mitwissenschaft?

I s m e n e.

Ich hab's begangen, wenn es Sie bestätigt,
 Und gleichen Antheil trag' ich als Mitschuldige.

A n t i g o n e.

Das läßt die Wahrheit nimmermehr gescheh'n, da du
 Nicht Lust bezeigtest, und ich selbst es dir verwehrt. 535

I s m e n e.

Doch bei dem Schiffbruch deiner Noth erröth' ich nicht,
 Mich frei dir anzutragen als Mitleidende.

A n t i g o n e.

Vom Thäter zeuget Hades und die Unterwelt,
 Und keine Freundin wünsch' ich, die mit Worten liebt.

I s m e n e.

Doch raub', o Schwester, diesen Ruhm mir nicht, und laß 540
 Mit dir mich sterben als des Todten Süßnerin.

Antigone.

Nicht sollst mit mir du sterben, noch, was nicht du thatst,
Aneignen wollen. Gnügen wird's, trifft mich der Tod!

Ismene.

Wie bleibt das Leben ohne dich mir wünschenswerth?

Antigone.

Befrage Kreon, Jenen, den du so vertrittst. 545

Ismene.

Was sprichst du fränkend, ohne daß Gewinn du hast?

Antigone.

Weil's doch mich schmerzt, wenn Spottes werth du mir
erscheinst.

Ismene.

Worin noch aber könnt' ich jetzt dir nützlich seyn?

Antigone.

Dich selbst errette. Gern entronnen seh' ich dich.

Ismene.

Ach, soll ich Arme theilen nicht dein Todesloos? 550

Antigone.

Du hast gewählt das Leben, aber ich den Tod.

Ismene.

Doch hab' ich ausgesprochen meine Warnungen.

Antigone.

Dir schien es so, mir aber anders wohlgedacht.

Ismene.

Indeß wir tragen Beide doch die Missethat.

Antigone.

Getrost. Du lebest. Meine Seele starb jedoch 555
Schon längst, bereit zum Dienste den Gestorbenen!

Kreon.

Von diesen Jungfrau'n kürzlich scheint die Eine erst
Geworden sinnlos, Jene war es immerdar.

I s m e n e.

Nie bleibt ja, Herrscher, selbst der angeborene
Verstand in bösen Leiden, nein, er wird zerstört. 560

K r e o n.

Dir freilich, da mit Bösen Böses du gewählst.

I s m e n e.

Wie soll allein ich leben noch, von Ihr getrennt?

K r e o n.

Gedenke doch nicht Ihrer. Denn nicht ist sie mehr!

I s m e n e.

So willst die Braut du morden deines eignen Sohns?

K r e o n.

Noch gibt es andre Fluren für die Ehesaat. 565

I s m e n e.

Doch keine diesen Liebesbund ersetzende.

K r e o n.

Für meine Söhne hass' ich schlechte Gattinnen.

I s m e n e.

O liebster Hämön, wie beschimpft der Vater dich!

K r e o n.

Ganz unausstehlich bist du sammt dem Ehebund.

I s m e n e.

Veraubst du wirklich Ihrer deinen eignen Sohn? 570

K r e o n.

Es setzt der Hades diesem Ehebund ein Ziel.

I s m e n e.

Beschlossen, wie es scheint, ist ihr Untergang!

K r e o n.

Und allen Weiden! Keinen Verzug nun mehr, hinein
Geleitet Diese, Sklaven; denn ich will, daß sie
Fortan als Frauen leben, streng bewacht von Euch. 575
Die Kühnsten sinnen auf die Flucht, sobald den Tod
Sie schon dem Leben drohend nah vor Augen schau'n.

[Die herbeigerufenen Diener führen die beiden Mädchen ab durch die linke Nebenthür neben dem Palaste. Kreon zieht sich darauf in den Hintergrund zurück und läßt sich auf dem dort aufgestellten Thronessel nieder.]

C h o r.

Erste Strophe.

Glückselige, welche gestohn des Lebens Unheil!
 Wenn ein Haus je Götter erschüttern, dann ruht 580
 Nie des Unglücks Gluch, zu der Reihe der
 Enkel schleichend:
 Sowie die Wogenflut, sobald
 Heftigweh'nden Thrakerhauchs
 Seesturm sie peitschet über dunkle Meeresnacht, 585
 Heraufwälzt schwarzen tiefen Grundsand,
 Den der Wind bewegt, indes
 Die Ufer hallen bei dem Schlag der Brandung.

Erste Gegenstrophe.

So schau' ich des Labdakoshauses alte Drangsal
 Sich der Drangsal Untergegangener anreih'n; 590
 Kein Geschlecht macht frei das Geschlecht, denn es
 Reißt zum Abgrund
 Ein Gott sie, keine Sühne gibt's.
 Denn das Licht vom letzten Sproß,
 Das noch geleuchtet in dem Haus des Oedipus, 595
 Auch dieß rafft hin ein blutig Staubgrab,
 Das die Unterwelt befahl,
 Der Rede Frevel und des Geists Erinny's.

584. Der Thrakerhauch, der Nordwind, der von Thracien herwehte.

589. Labdakos, Vater des Laios, Großvater des Oedipus.

599. Erinny's, Furie, Rachegöttin.

Zweite Strophe.

O Zeus, deiner Gewalt, wie thut ihr 600
 Ein sterbliches Wagniß Einhalt,
 Die nimmer der allschwächende Schlaf bewältigt,
 Noch göttlichen Umschwungs
 Monden? In unalternder Zeit bewohnst du
 Mit der Nacht Olympos? 605
 Strahlengeschmückten Lichtglanz!
 Es besteht wie jetzt und künftig
 Und sonst das Gesetz in Kraft,
 Lautend: menschlich Daseyn
 Bleibt nimmer verschont lange vom Schlag des Unheils. 610

Zweite Gegenstrophe.

Denn reicht schweifenden Flugs die Hoffnung
 Auch manchem der Menschen Labsal,
 Weckt manchem sie doch eitler Begierden Irrthum,
 Den nicht er gewahr wird,
 Bis er den Fuß setzet in helle Brandglut. 615
 Ein gepries'ner Spruch ist,
 Welchen ein Weiser kundthat:
 Es bedünke Böses stets gut
 Dem, welchem das Herz ein Gott
 Lenken will in Unheil: 620
 Kaum wenige Zeit handelt er frei von Unheil.
 Sieh, Hämon erscheint, dein Sohn, der dir
 Entsprossen zulezt, naht wohl um der Braut,
 Mit der er verlobt,
 Um Antigone's Loos er bekümmert heran, 625
 Und betrübt ob der Ehe Vereitlung?

[Während der letzten Worte, die der Chor an Kreon
 richtet, ist dieser wieder in den Vordergrund vorgeschrit-
 ten, und Hämon, der von der Stadtseite herannahte, zu-
 gleich angelangt.]

Kreon. Hämön. Chor.

Kreon.

Wir werden's alsbald klarer als Propheten schau'n.
 Beim Ruf vom Endurtheile deiner Braut, o Sohn,
 Kommst du zum Vater doch wohl nicht zornvoll herbei?
 Sprich, bin ich deiner Liebe jedenfalls gewiß? 630

Hämön.

Dein bin ich, Vater, und du leitest mich geschickt
 Mit deiner Einsicht, der ich leiste Folgsamkeit.
 Drum halt' ich solchen Werthes keinen Ehebund,
 Daß ich ihn vorzieh' einem, welcher dir gefällt.

Kreon.

Bewahre, mein Sohn, solchen Sinn in deiner Brust, 635
 Es sey des Vaters Willen Alles nachgesetzt.
 Deshalb ja wünschen Väter sich mit Sprößlingen
 Folgsamen Sinns gesegnet in dem Aelternhaus,
 Daß sie die Bosheit rächen am Beleidiger,
 Den Freund jedoch so schätzen, wie der Vater schätzt. 640
 Allein Wer ungerathne Kinder sich erzielt,
 Was meinst du, daß er Andres, als sich selber Noth
 Erzeugt, und seinen Feinden reichen Stoff zum Spott?
 So laß dir, mein Sohn, nimmer rauben die Vernunft
 Durch eines Weibes Reize, dessen eingedenk, 645
 Daß solch ein Eheleben wird ein frostiges,
 Ein böses Weib als Gattin in dem Haus! Denn was
 Kann uns verwunden tiefer als ein schlechter Freund?
 Verschmähe drum dieß Mädchen als dir feindgesinnt,
 Und laß sie Andre freien in der Unterwelt. 650
 Denn da ich augenscheinlich fand, daß sie allein
 Von allen Bürgern widerspenstig sich bewies,
 So stell' ich nimmer lügenhaft beim Volk mich dar,

654. Des Blutrachs Zeus, den Zeus, den Beschirmer des Verwandtenrechts.

Nein, tödte sie. Mag ob des Blutrechts Zeus sie dann
Anrufen! Halt' ich grade meine leiblichen 655
Verwandten zuchtlos, dann die Fremden sicherlich.
Denn Wer im eignen Hause sich als würdigen
Herrn zeigt, erscheinet auch im Staat als Rechtlicher.
Doch Wer nun pflichtlos so Gesetz beleidiget,
Als vorzuschreiben seinen Herrschern sich erkühnt, 660
Der wird aus meinem Munde nimmer Lob empfahn.
Ihm, den die Stadt einsetzte, folg' in Jeglichem,
Sey's Kleines, sey's Gerechtes, sey's das Gegentheil.
Und solch ein Bürger eignet sich, ich glaub's getrost,
Gleich gut zum Herrscher, als zum will'gen Unterthan. 665
Er wird im Sturm des Krieges aus den Schlachtenreih'n
Nicht flieh'n, ein zuverläss'ger tapfrer Kampfgenos!
Kein Uebel aber gleichet der Gesetzlosigkeit:

Denn sie zerstöret Städte, wandelt Wohnungen
In öde Stätten und zerbricht zur Zeit der Schlacht 670
Des Feindes Siegerreihen: doch die Folgsamkeit
Beschützt der Meisten Leben, die der Ordnung hold.
Drum muß vertheidigt werden, welcher sie erhält,
Und keines Weibes Slave muß jemals man seyn.
Denn besser fällt man, wenn man muß, durch Manneshand, 675
Und Keiner nenne Weibern unterwürfig uns.

C h o r.

Uns scheint, wofern das Alter nicht den Sinn betrügt,
Daß du mit Einsicht sprachest, was wir angehört.

H ä m o n.

Die Götter, Vater, leih'n Verstand den Sterblichen
Der aller Güter, die es gibt, Vorzüglichstes. 680
Wiefern du aber Jenes nicht mit Grund gesagt,
Kann ich behaupten weder, noch auch wüßt' ich es.
Doch dürft' es auch noch anders wohlverhalten sich.
Nicht bist du fähig, Alles um dich her zu schau'n,
Was Jeder thut und redet und zu tadeln hat. 685

Den schlichten Bürger schrecket dein Gesicht zurück
 Von solchen Worten, welche nicht dein Ohr erfreu'n.
 Ich aber kann es hören im Verborgenen,
 Wie diese Jungfrau schmerzlich wird vom Volk beklagt,
 Daß sie, von allen Frauen als Unschuldigste, 690
 Schmachvoll für nachruhmswertheste Thaten untergeht.
 Sie, die den eignen Leibesbruder, der im Kampf
 Gefallen, grablos weder wilder Hunde Gier
 Zu schänden preisgab, noch zum Raub dem Vögelschwarm,
 Muß sie nicht goldnen Ehrenlohn zum Preis empfab'n? 695
 So schleicht ein dunkel still Gerücht im Volk umher.
 Für mich nun ist der Güter schätzenswerthestes,
 Wenn deine Wohlfahrt, Vater, ungetrübt besteht.
 Denn schafft das Glück des Vaters nicht den herrlichsten
 Ruhmglanz den Kindern, wie dem Vater Kindes Glück? 700
 Bloss Eine Denkart sey nun jetzt aus dir verbannt,
 Daß außer deiner Meinung nichts sich recht verhält.
 Denn Wer sich selber weise scheint allein zu seyn,
 Und sich beredt, wie Keiner, und geistvoll bedünkt,
 Der zeigt bei Untersuchung oft ein leer Gehirn. 705
 Ja, selbst für einen Weisen ist es keine Schmach,
 Wenn stets er fort lernt und sich nicht zu starr beweist.
 Du siehst am Fluß, der winterlich aufrauscht, den Baum,
 Der sanft zurückweicht, daß er seine Zweig' erhält;
 Doch der sich anstemmt, wird zusammt dem Stamm zerstückt. 710
 So auch, Wer eines Schiffes Segeltau zu straff
 Anzieht und nachläßt nimmer, stürztet um den Kiel
 Und schiffet mit umgekehrter Ruderbank dahin.
 Drum weiche, lasse deinen Zorn vorübergeh'n.
 Denn wenn ein Urtheil irgend mir, dem Jüngeren, 715
 Zusieht, so scheinest mir es vorzugswerth gewiß,
 Wenn aller Weisheit Fülle gab dem Mann Natur;
 Indes, denn nicht fügt Dieses immerdar sich so,
 Auch schön zu lernen ist es von Verständigen.

E h o r.

O Herrscher, billig mußt du, sagt er Treffendes,
Ihn hören, du den Vater: Beide sprach ihr wohl.

A r e o n.

In solchem Alter sollen lernen wir annoch,
Was weise sey, von einem solchen Jünglinge?

H ä m o n.

Nichts, was gerecht nicht wäre! Bin ich selbst noch jung,
Muß mehr man auf die Sache, denn die Jahre seh'n.

A r e o n.

Ist's recht gethan, zu ehren Ungeseklichkeit?

H ä m o n.

Ich heiße Keinen ehren, welcher lasterhaft.

A r e o n.

Ist Jene nicht von solchem Uebel angesteckt?

H ä m o n.

Mit nichten, sagt einstimmig Thebens Bürgerschaft.

A r e o n.

Dient denn zur Nichtschnur meines Herrscherthums das
Volk? 730

H ä m o n.

Siehst du, wie deine Rede klingt zu jugendlich?

A r e o n.

Soll denn ein Andern herrschen, außer mir, im Land?

H ä m o n.

Nicht ist's ein Staat, der einem Einz'gen angehört.

A r e o n.

Gilt nicht der Staat für seines Herrschers Eigenthum?

H ä m o n.

So herrsche nur in einem bden Land allein! 735

A r e o n.

Er stehet, wie es scheineth, mit dem Weib im Bund.

H ä m o n.

Wosfern ein Weib du; denn ich sorg' um dich allein.

K r e o n.

O Ungerathner, rechtend mit dem Vater wohl?

H ä m o n.

Zum Ungerechten seh' ich eben die verirrt.

K r e o n.

Begeh' ich Unrecht, schirmend meine Herrschermacht? 740

H ä m o n.

Nicht schirmst du sie, der Götter Ehr' entheilgend.

K r e o n.

O verruchte Denkart, unterwürfig einem Weib!

H ä m o n.

Du wirst mich nimmer finden Schlechtem unterthan.

K r e o n.

Doch deine ganze Rede gilt dem Weib allein.

H ä m o n.

Auch dir und mir und auch den Unterirdischen. 745

K r e o n.

Sie kannst du niemals freien als Lebendige.

H ä m o n.

Sie stirbt — und tödtet sterbend einen Anderen.

K r e o n.

In solche Drohung brichst du gar tollkühn heraus?

H ä m o n.

Heißt das wohl Drohung, sprechen gegen Unverstand?

K r e o n.

Nicht sollst du straflos lehren, selbst an Sinn so leer! 750

H ä m o n.

Dich, wärst du nicht mein Vater, nennt' ich sinnverkehrt.

K r e o n.

Du, eines Weibes Sklave, hemme dein Geschwäg.

H ä m o n.

Wohl reden willst du, hören aber nichts darauf?

K r e o n.

Wahrhaftig? Beim Olympos schwör' ich, wisse dies,

Daß ungestraft nicht tadeln mich hohnvoll du sollst! 755
 Die Verhaftete bringet, daß vor Augen alsobald
 Und in des Bräut'gams Gegenwart der Tod sie trifft!

H ä m o n.

Nicht wird gewißlich, glaube dieses nimmermehr,
 In meinem Beiseyn sterben sie, noch hoffe je,
 Daß du vor deinen Augen wieder mich erblickst, 760
 Denn deinen Wahnsinn zeige vor Gutwilligen!

[Hämon schnell ab nach der linken Seite.]

E h o r.

Der Mann, o Herrscher, eilte rasch im Zorn hinweg:
 Gefährlich sind bei solcher Jugend Kränkungen.

K r e o n.

Er geh' und thue sinnend Uebermenschliches;
 Doch diese Jungfrau'n soll er nicht vom Tod befrei'n! 765

E h o r.

Hast du die Todesstrafe Beiden zgedacht?

K r e o n.

Der nicht, die nichts verbrochen. Recht erinnerst du.

E h o r.

Und welchem Todesloose hast du sie bestimmt?

K r e o n.

Ich führ' in menschenleere Wüstenei sie fort,
 Und schließ' in eine Felsengruft die Lebende, 770
 So viel der Nahrung, als die Sühn' erheischt, dazu,
 Daß nicht der Gräuel allgemein die Stadt ergreift.
 Dort wird vom Hades, welchen Gott allein sie ehrt,
 Durch Bitten sie wohl Rettung aus dem Tod empfah'n,
 Wo nicht, doch lernen, aber nur zu spät, daß man 775
 Sich mühet nutzlos, wenn man ehrt die Unterwelt.

[Kreon geht in den Palast zurück].

Nach einem Wechselgesang Antigone's mit dem Chor kommt Kreon wieder aus dem Palaste zurück, wo er Befehle zur Beerdigung der Antigone ertheilt hat.

Kreon. Antigone. Der Chor.

Kreon.

Glaubt ihr, daß Jemand vor dem Tod mit Klaggeschrei
Und Jammern enden würde, wenn es fruchtete? 875
Führt hin sie augenblicklich! Habt ihr sie versperret
In überwölbtem Grabe, wie ich euch befahl,
So laßt sie sterben, wenn sie will, in Einsamkeit;
Wo nicht, in solcher Wohnung Gräber bau'n hinfort.
Denn ich bin schuldlos am Geschick, das sie bedroht: 880
Des Aufenthalts bloß an dem Licht sey sie beraubt.

Antigone.

[Nach den Anhöhen auf der linken Decorationswand
das Gesicht wendend.]

O Gruft, o Hochzeitkammer, unterirdisches
Wohnhaus, o ew'ger Kerker, welcher mich empfängt,
Zuführt den Meinen, deren größte Zahl verstarb,
In's Schattenreich genommen von Persephone. 885
Des Stammes Letzte folg' ich und Unglücklichste
Hinab, bevor noch meine Lebenszeit erfüllt.
Indeß, die Hoffnung nähr' ich fest, die Kommende
Wird gern der Vater sehen, gerne seh'n auch du,
O Mutter, gern auch du, geliebtes Bruderhaupt! 890
Denn euch, die Todten, hab' ich selbst mit eig'ner Hand
Gebadet, euch geschmückt, euch die Spenden
Auf's Grab gegossen. Jetzt, Polyneikes, trag' ich nun
Für deines Leibs Bestattung solchen Lohn davon.

885. Persephone, Gemahlin des Hades, Göttin der Unterwelt.

Doch meine Handlung lobet, Wer sie wohl erwägt. 895
 Denn nimmer würd' ich, für ein Kind, das ich gebar,
 Noch für den Gatten, welcher todt vermoderte,
 Mich solchem Wagniß unterzieh'n zum Troß dem Staat.
 Jedoch wie läßt sich dieses Wort rechtfertigen?
 Beim Tod des Gatten fänd' ich einen Anderen, 900
 Und auch ein Kind von Andreem, meines Manns beraubt:
 Doch wenn die Aeltern Beide Todesnacht bedeckt,
 Dann wird ein Bruder nimmer wieder mir ersteh'n!
 Nach solchem Grundsatz ehrend dich vor Jeglichen,
 Erschein' ich gleichwohl Kreon als Verbrecherin, 905
 Und stiftend Aufruhr, o geliebtes Bruderhaupt!
 Und jetzt ergreift mich seine Hand und führt mich fort,
 Das gattenlose Mädchen, das des Eheglücks
 Nicht wurde theilhaft, keiner Mutter Lust genöß.
 Entblößt von Freundeshülfe steig' ich so hinab, 910
 Die Jammervolle, lebend in das Todtenreich!
 Doch überschritten hab' ich welches Gotts Gesetz?
 Was soll ich Unglücksel'ge noch auf Himmlische
 Hinschau'n? Um wessen Hülfe steh'n? Da mir ja doch
 Die Frömmigkeit geworden zur Nuchlosigkeit! 915
 Allein, wofern den Göttern Solches wohlgefällt,
 Gesteh' ich, daß ich büßte für Verschuldungen.
 Sind aber diese schuldig, treffe Härteres
 Sie nicht, als was sie üben ungerecht an mir!

C h o r.

Noch tobt wie zuvor gleichhestigen Sturms 920
 Gleichhestiger Stoß in der Jungfrau Herz.

K r e o n.

Drum sollen dafür die Geleitenden dort
 Mit Thränen empfah'n der Verzög'ung Lohn!

A n t i g o n e.

Weh mir! Es verheißt ganz nah' mir den Tod
 Das erschollene Wort. 925

K r e o n.

Nicht sprech' ich dir Trost und Beruhigung zu,
Das Beschlossene wird in Erfüllung geh'n.

A n t i g o n e.

O Thebischen Lands heimathliche Stadt,
Urgötter des Volks,
Hinzieh' ich nun, ohne zu säumen! 930

Nach einem Chorgesang erscheint der greise, blinde
Seher Teiresias von einem Knaben geführt.

Teiresias. K r e o n. C h o r.

T e i r e s i a s.

O Thebens Fürsten, Zweie kommen wir vereint, 975
Durch Einen sehend Beide. Denn der Blinde kann
Den Weg nur also finden an des Führers Hand.

K r e o n.

[Aus dem Hintergrund hervortretend.]

Was gibt es, Greis Teiresias, für Neuigkeit?

T e i r e s i a s.

Das werd' ich darthun. Folge nur dem Seher auch.

K r e o n.

Ich war ja nie noch deiner Weisung ungetreu. 980

T e i r e s i a s.

Drum hast du glücklich diesen Staat bisher gelenkt.

K r e o n.

Ich kann in Wahrheit rühmen, daß ich Dienst' empfang.

T e i r e s i a s.

Wohl wisse, wieder schwebst du auf dem Rand des Glücks.

K r e o n.

Was ist? Wie sehr entsetzet deine Lippe mich!

Teiresias.

- Entnimm es aus den Zeichen meiner Wissenschaft. 985
 Sowie ich meinen alten Vogelschaueritz
 Einnahm, wo sich Geflügel aller Art vereint,
 Da schlägt der Vögel fremder Laut an's Ohr, Gefrächz
 Voll wilden Ingrimms und verworrenes Gekreisch.
 Und daß sie sich mit Klauen faßten mörderisch, 990
 Erkennt' ich; denn vernehmlich scholl der Flügelschlag.
 Erschrocken untersucht' ich gleich den Opferbrand
 Auf lodernnden Altären. Doch vom Opferthier
 Stieg nicht empor die Flamme, nein, es tröpfelte
 Der Hüften Fettquell schmelzend in die Aschenglut, 995
 Und qualmt' und sprähte Funken; und emporgesprengt
 Zertheilte sich die Galle, während sacht herab
 Die Schenkel glitten, von des Fetts Umschlag entblößt.
 Ich weiß aus dieses Knaben Mund, daß dergestalt
 Das Opfer ausfiel zeichenlos und ohn' Erfolg. 1000
 Zum Führer dienet Dieser mir, ich Anderen.
 Du bist's, um dessentwillen so die Stadt erkrankt.
 Altär' und Heerde sämmtlich sind in unsrer Stadt
 Befleckt von Vögeln und von Hunden, die zernagt
 Den kläglich hingefunkenen Sohn des Oedipus. 1005
 Nicht mehr genehmigen unser Fleh'n beim Opferfest
 Deshalb die Götter, noch der Hüften Flammenstrahl,
 Nicht glücklichen Geschrei's ein Vogel schwirrt daher,
 Gefättigt durch des fetten Menschenbluts Genuß.
 Das nimm nun, Kind, zu Herzen. Alle Sterblichen, 1010
 Sie sind gemeinsam ausgelegt Verirrungen.
 Doch bei Verirrung zeigt Keiner sich anoch
 Als jammervollen Thoren, welcher nach dem Sturz
 Den Fehler ausgleicht und verbannt Halsstarrigkeit.
 Der Eigendünkel ziehet sich des Unverstands 1015
 Ihm weiche drum, dem Todten! Und mißhandle nicht
 Die Leiche. Nochmals Todte tödten, zeigt es Kraft?

Ich rede freundschaftsvoll zu dir. Es ist so schön,
Des Weisen Rath zu hören, der Vortheil verspricht.

K r e o n.

O Greis, ihr ziele, wie die Schützen nach dem Ziel, 1020
Auf mich, den Einen, Alle; selbst die Seherkunst
Leihst euch die Waffen wider mich, der ich verkauft
Und längst verrathen worden von den Meinigen.
Dreibt Wucher nun, erkaufet euch das Sardische
Elektron, nach Belieben, und den Indischen 1025
Goldsand: im Grab verbergt ihr Jenen nimmermehr,
Auch nicht, wenn selbst Zeus' Adler gierig ihn zum Mahl
In ihren Klauen tragen an des Höchsten Thron,
Ich werd' auch so vor diesem Gräuel unbesorgt
Ihn nicht bestatten lassen. Denn das weiß ich wohl, 1030
Der Götter Hoheit schändet keines Menschen Kraft.
Es fallen aber, werther Greis Teiresias,
Auch hochbegabte Menschen schnöden Fall, sobald
Sie Schnödes Tugend preisen, vom Gewinn gereizt.

T e i r e s i a s.

Weh!

Weiß wohl der Menschen Einer, denkt es Einer wohl, — 1035

K r e o n.

Was meinst du für so allgemein Bezügliches?

T e i r e s i a s.

Daß aller Güter höchstes ist Besonnenheit?

K r e o n.

Ja, wie der Nebel größtes mich Thorheit bedünkt.

1024 f. Sardes, eine indische Stadt am Goldflusse Paktalos; Elektron nahmen die Ausleger hier für eine Composition von Gold und Silber, oder für Gold. Es kann aber gar wohl indischer Bernstein (vielleicht Ambrä) seyn, und Sardes wäre nur als bedeutender Handelsplatz des Orients genannt.

1034. D. h. sobald sie Schnödes als Tugend preisen.

T e i r e s i a s.
Das ist die Krankheit eben, an der sieh du liegst.

K r e o n.

Dem Seher biet' ich schonend kein Schmähwort zurück. 1040

T e i r e s i a s.

Doch schmähest du, wenn meine Sprüche falsch du nennst.

K r e o n.

Nach Geld begierig ist die ganze Seherzunft.

T e i r e s i a s.

Die Fürsten aber fröhnen schmutzigem Eigennuz.

K r e o n.

Weißt wohl du, daß zum Herrscher Solcherlei du sprichst?

T e i r e s i a s.

Ja, denn du hast und rettetest durch mich die Stadt. 1045

K r e o n.

Du liebst, ein kluger Seher zwar, Unredlichkeit.

T e i r e s i a s.

Du zwingst mich aufzurühren Tiefverborgenes.

K r e o n.

Enthüll's, doch um Gewinnes willen sprich nur nicht.

T e i r e s i a s.

Das mein' ich grade jetzt zu thun, doch du gewinnst.

K r e o n.

Nicht hoffe, daß bestechen meinen Sinn du wirst. 1050

T e i r e s i a s.

Seh denn nun fest versichert, daß du Helios'
Geschirr im Wettlauf ziehen siehst nicht lange mehr,
Bis wo du einen deinem Leib Entsprössenen
Hingeben wirst als Leiche Leichen zum Ersatz,
Hinab ihn sendend, weil du von der Oberwelt 1055
Lebend'ge schmachvoll in die Gruft verscharrtest:
Hingegen einen Todten oben hältst, getrennt

1051 f. Helios Geschirr, den Sonnenwagen.

Von den untern Göttern, unbestattet, ungeweiht.
 Nicht hast du Recht an Todte, noch die oberen
 Gottheiten, welche Solches anzuschau'n du zwingst. 1060
 Weßhalb die unheilvollen rachebringenden
 Erinnen Hades' und der Götter lauernd stehn,
 In deinem eignen Frevel dich umstrickt zu fah'n!
 Nun magst du prüfen, ob ich ein Bestochener
 Dieß sprach. Nur kurzer Zeit Verzug, so zeigt es dir 1065
 Der Männer und der Weiber häuslich Klaggeschrei.
 Zusammenrotten feindlich alle Städte sich,
 All', deren Leichen Hunde nach der Schlacht entweicht,
 Und Wild und schwärmend Raubgeschmeiß, das heimggebracht
 Zum vaterländ'schen Heerde schnöden Moderduft. 1070
 Das sind die Pfeile, die ich, da du mich gereizt,
 Auf dein Gemüth geschossen, wie ein Bogenschütz:
 Sie treffen, ihrem Feuer wirst du nicht entgehn.
 Du aber, Knabe, führe mich nach Haus, damit
 Entlade Dieser seinen Zorn auf Jüngere, 1075
 Und lerne seiner Zunge Lauf zu mäßigen,
 Und bess'ren Sinn zu hegen, als er jetzt bewahrt.

[geht ab.]

E h o r.

Nach grausem Spruch, o Herrscher, schied der Mann hinweg.
 Wir aber wissen, daß, so lang das weiße Haar
 Anstatt der dunklen Locken schön sein Haupt bedeckt, 1080
 Von ihm noch keine Lüge zu dem Volk erscholl.

K r e o n.

Auch ich erfuhr's und bin bestürzt im Innersten.
 Nachgiebigkeit ist schrecklich; doch bei Widerstand
 Kann leicht der Zorn zerschellen an Entsetzlichem.

E h o r.

O Sohn Menoikeus', Kreon, guten Rath bedarf's. 1085

K r e o n.

Was ist zu thun dann? Rede! Folgen will ich dir.

C h o r.

Geh', laß das Mädchen aus dem unterirdischen
Gemach, und gieb ein Grab dem Hingeworfenen.

K r e o n.

Das hältst du rathsam und verhoffst Nachgiebigkeit?

C h o r.

Und augenblicklich, Herrscher. Denn es überholt 1090
Der Götter Strafe schnellen Schritts den Sündigen.

K r e o n.

Weh' mir! Ich kämpfe, doch gebrochen ist der Sinn,
Es sey. Die Noth verbietet jeden Widerstand.

C h o r.

So gehe, thu' es, warte nicht auf Andere.

K r e o n.

Ich eile steh'nden Fußes, und ihr Diener, ihr, 1095
Ihr folgenden und fernem, nehmt die Art zur Hand,
Und stürmt zu jenem Plage, den man weit erblickt,
Woselbst des Leichnams Ueberrest zur Schau gestellt.
Doch von des Thalgrunds Bäumen hauet Zweig' und legt
Den Todten eilig auf die aufgeschichteten.
Dann folgt zum Fessengrabe mir der Lebenden.
Ich will, da einmal mein Beschluß sich so gewandt,
Wie ich sie selbst gebunden, sie auch selbst befrei'n.
Wohl fürcht' ich, daß das Beste sey, bestehendes 1100
Gesetz zu halten bis zum Ziel des Lebenslaufs.

Chorgesang. Ein Bote bringt der Gemahlin des
Kreon, Eurydike, die Nachricht vom Tode der Anti-
gone und des Hämon.

V o t e. Chor. Eurydike.

V o t e.

Ich habe, theure Herrin, selbst es angefehn,
 Und will der Wahrheit Alles treu verkündigen.
 Was soll ich dir denn schmeicheln und mich hinterdrein
 Als Lügner zeigen? Stets besteht Wahrhaftigkeit. 1180
 Ich folgte nun den Tritten deines Ehgemahls
 Zur Höh der Ebene, wo erbarmungslos, zerfleischt
 Von Hunden, dalag Polynikes Leib annoch.
 Als wir zum Pluton und der Hefate gekleht,
 Sie möchten huldreich ihren Zorn besänftigen, 1185
 Und ihn in heil'ges Bad gethan, verbrannten wir
 Auf frischgebrochnen Zweigen seinen Ueberrest,
 Und warfen einen Grabeshügel heimischer
 Erd' auf, und schritten zu des Mädchens felsigem
 Gewölbten Todtenbrautgemach hinab sodann. 1190
 Da hört von weitem Töne lauten Klaggeschreis
 Ein Diener, um das weihelose Schlafgemach,
 Und hinterbringt es Kreon, seinem Herrn, sogleich.
 Als Dieser näher schreitet, wird er rings umtönt
 Von dunklem Klageruf, und er stößt schmerzvoll heraus 1195
 Die thränenschweren Worte: Weh, ich Kläglicher,
 Befällt mich Ahnung? Geh' ich wohl den traurigsten
 Von allen Wegen, die ich je zurückgelegt?
 Mich schreckt des Sohnes Stimme. Diener, auf, begeben
 Geschwind euch näher, tretet an die Gruft heran, 1200
 Und späht, des Grabmals aufgerissnen Bau hindurch
 Bis an den Eingang kletternd, ob ich recht erkannt
 Die Stimme Hämons, oder mich ein Gott betrügt!

1184. Pluton, der Gott der Unterwelt; Hefate, die grauenvollste Göttin der Unterwelt.

Wir folgten, wie der bange Herrscher anbefahl,
 Und spähten: und im Hintergrund des Grabgewölbs 1205
 Erblickten wir das Mädchen hangend an dem Hals,
 In Schlingen feingewobnen Schleichertuchs geschnürt:
 Und Ihn, umfassend ihren Leib festangeschmiegt,
 Sein Weib bejammernd kläglich, das hinab entchwand,
 Des Vaters Unthat und den Unglücksehebund. 1210

Bei diesem Anblick stöhnt der Fürst schmerzvoll und tritt
 Hinein zum Sohn und rufet lautaufweinend aus:
 O Armer, Wessen unterfingst du dich? Was war
 Dein Wille? Welches Mißgeschick hat dich berückt?
 O komm, ich bitte flehend, komm heraus, o Kind! 1215

Mit grim'm'gen Blicken aber ihn anstarrt der Sohn,
 Verzerrt das Antlitz und erwiedert nichts und zieht
 Den Doppelgriff des Schwertes: doch, da schnell entwich
 Der Vater, stößt der Arme, dem der Feind entfloß,

* Auf sich ergrimmt, darüber hingebeugt sofort 1220
 Das Schwert in seine Seiten, aber sein bewußt

Umschlingt mit mattem Arm' er noch beim Fall die Braut,
 Und hauchet röchelnd einen blut'gen Strom hervor,
 Der schnell herausschießt, über ihr erblast Gesicht.

So liegt er bei der Todten todt und feiert nun 1225

Der Ehe Fest leid'selig in der Unterwelt,
 Und lehrt den Menschen, daß die Unbesonnenheit
 Der Uebel größtes, welches uns belästiget.

[Ehe der Bote endete, war Eurydike in den Palast
 zurückgekehrt.]

E h o r.

Wie willst du Dieses deuten? Wieder fortgeellt
 Ist ohne gutes, ohne böses Wort das Weib. 1230

B o t e.

Auch mich verwundert's. Doch mich stärkt die Zuversicht,
 Des Sohns Geschick vernehmend, ist sie nicht geneigt,
 Vorm Volk zu jammern, sondern sie wird still daheim

Vor ihren Frau'n beweinen, was ihr Haus erlitt.
Nicht so bedachtlos ist sie, daß sie fehlt hierin. 1235

C h o r.

Ich zweifle. Dünkt doch Schweigen, welches allzutief,
Mich so bedenklich, als ein thöricht laut Geschrei!

W o r t e.

So will ich sehen, ob sie was im Hintergrund
Der kummervollen Seele tiefversteckt verbirgt,
Und mich hineinbegeben. Denn du hast wohl Recht. 1240
Das allzutiefe Schweigen droht auch wohl Gefahr.

C h o r.

Doch siehe, der Fürst kommt selber daher
Und umfaßt mit dem Arm ein deutliches Mal,
Daß eignes Vergehn, ich wage das Wort,
Nicht fremdes Verschulden er büßet. 1245

[Von der linken Seite her wird eine Bahre getragen mit
dem Leichnam des Hämön. Kreon schreitet neben der
Bahre einher, den Leichnam mit der Hand fassend.]

Kreon. Chor. Später ein Diener (aus dem
Hause.)

K r e o n.

Erste Strophe.

O weh,

Der sinnlosen Sinne Halastarrigkeit,

Blutige Frevelthat!

Ihr erblickt Mörder und

Zugleich Todte, welche sich nahverwandt! 1250

Heillose Früchte meiner Rathschlüsse, weh!

O mein Kind, zu frühe frühzeit'gen Todts,

Weh weh, weh weh,

Starbst du hinweggerafft,

Doch mein Unverstand verbrach's, nicht du selbst. 1255

E h o r.
Ach, wie es scheint, siehst du spät das Richtige!

R r e o n.

Zweite Strophe.

Weh mir!

Ich hab's erkannt mit Schmerzen! Freilich schwer ergrimmt

Hereinstürzte wider mein Haupt ein Gott,

Und schlug mich auf die Bahnen eines Wütherichs, 1260

Weh mir, tretend in den Staub hinab die Lust!

Ach, ach, o der Menschen unselig Loos!

[Ein Diener tritt auf, aus der rechten Nebenthüre kommend.]

D i e n e r.

O Herr, wie du von Leiden bist umringt bereits

Und draußen Unglück schauest, so wirst du daheim

Nach allem Anschein treffen bald noch anderes. 1265

R r e o n.

Was gibt's noch Schlimm'eres als das Schlimme wiederum?

D i e n e r.

Dein Weib, des Todten treue Mutter, folgt' im Tod;

Die Arme, frische Wunden eben schlug sie sich!

R r e o n.

Erste Gegenstrophe.

O weh,

O weh, sühneloser Schlund Hades', was 1270

Ebdest du mich nun, mich?

Vote, der Herzeleid

Du mir kund gethan, wovon redest du?

Weh, weh! Dem Todten gabst du nochmals den Tod!

Was ist's? Welche Neuigkeit bringst du mir? 1275

Weh, weh, weh, weh,

Untergegangen sey

Das Weib ob des Sohnes Tod hingewürgt?

D i e n e r.

Du kannst es sehen. Nicht mehr hält's das Haus versteckt.
 [Der Haupteingang des Palastes öffnet sich. Im Inneren
 des Hauses sieht man vermittelst des Ekkykema *) die
 Eurydike, wie sie, den Hausaltar umfassend, todtnieder-
 gesunken ist.]

K r e o n.

Zweite Gegenstrophe.

Weh mir!

1280

Ein neues zweites Wehe schau' ich dort betrübt.

Was harrt für ein Loos zulezt meiner noch?

Ich halt' in meinen Händen eben noch den Sohn

Betrübt, eine Leiche zeigt sich dort dem Blick!

Ach, ach arme Mutter, ach liebes Kind!

1285

D i e n e r.

[Nach dem Ekkykema hinzeigend.]

Dort sank sie, tiefgetroffen, um den Hausaltar,

Und schloß in Nacht die Augen, und bejammerte

Des erstgestorbenen Megareus ruhmvoll Geschick,

Alsdann den Hämon und verwünschte dich zulezt,

Daß dich, den Kindesmörder, treff' ein böß Geschick. 1290

K r e o n.

Dritte Strophe.

Weh weh! Weh weh!

Vor Angst beb' ich auf. Warum schlug Niemand

Mich feindsel'gen Schlags mit zweischneid'gem Schwert?

Unsel'ger ich, ach, ach,

In unsel'ges Leid gestürzt bin ich tief! 1295

D i e n e r.

Die Schuld an Dieser und an Jener Untergang
 Hat dort die Todte sterbend dir zur Last gelegt.

*) Eine Maschine mit Räderwerk, durch deren Umdrehung den Zuschauern neue Gegenstände gezeigt wurden.

R r e o n.

Doch sprich, auf welche Todesart sie endete?

D i e n e r.

Sie stieß sich eigenhändig selbst in's Herz, sobald
Sie hier des Sohnes klägliches Schicksal vernahm. 1300

R r e o n.

Vierte Strophe.

O weh mir, die Schuld, sie wird nimmermehr
Von mir auf ein andres Haupt abgewälzt!
Denn Ich, Ich erschlug, o Unglücklicher, dich,
Ich war's, frei bekenn' ich's. Auf, Diener, auf,
Führet mich ungesäumt, führet mich fort von hier, 1305
Mich, der schon so gut als ein Nichtiger!

C h o r.

Das ist das Beste, wenn im Leid was Gutes ist;
Der Leiden Anblick kürzen, ist das Nützlichste.

R r e o n.

Dritte Gegenstrophe.

O komm, o komm, 1310
Heranbrich, o mein erfreulichstes Loos,
Herbeiführend mir den Tag meines Todes,
O Ende, komm, o komm,
Ich will keinen neuen Tag fürder schau'n!

C h o r.

Das bringt die Zukunft. Um das Gegenwärtige 1315
Rathschlage. Laß für Künft'ges sorgen, wem's gebührt.

R r e o n.

Blos meine Wünsche hab' ich flehend jetzt genannt!

C h o r.

Nicht hänge dich an Wünsche. Denn der Sterbliche
Erringt Befreiung nimmer vom Verhängnisse.

K r e o n.

Vierte Gegenstrophe.

So führt fort von hier den Wahnsinn'gen, der, 1320
 O Sohn, weder dich mit Vorsatz erschlug,
 Noch dich, Weib! Ich Armer, was soll ich thun,
 Wohin soll zuerst ich schau'n? Rings um mich
 Alles versunken liegt, während das Haupt bedroht
 Ein unhold Geschick, das auf mich gestürzt! 1325
 [Kreon sinkt erschöpft in die Arme der Diener, die ihn in
 den Palast abführen.]

C h o r.

Vorzüglich erscheint die Verständigkeit
 Vor jeglichem Glück. An göttlichem darf
 Nie freveln der Mensch! Großsprecherisch Wort
 Der Vermessenen fühlt den gewaltigen Schlag 1330
 Der bestrafenden Hand
 Und lehret im Alter die Weisheit. *)

E u r i p i d e s.

Der Vater dieses Dichters, Mnesarchos, wahrscheinlich ein Athener, war unter der Zahl jener Griechen, welche sich beim Einfalle der Perser mit ihrer Familie und ihren Habseligkeiten nach der Insel Salamis geflüchtet hatten. Dort gebar ihm seine Gattin Kleito um die Zeit, da Aeschylos kämpfte

*) Erst nach Erscheinen des ersten Bändchens und seiner Vorrede ist die Minckwitz'sche Uebersetzung der Antigone ausgegeben worden. Sie ward von uns, als vorzüglicher, an die Stelle der Solger'schen gesetzt.

und Sophokles den Siegesreigen aufführen half (480 v. Chr.), den Euripides, welcher bestimmt war, dereinst als der dritte tragische Dichter der Griechen zu glänzen. Chaldäer sollen dem Vater einen Athleten in diesem Sohne geweissagt, und er denselben auch athletenmäßig erzogen haben. Wohleingeübt wurde der Jüngling nach Olympia zu den Wettkämpfen gesandt, blieb aber, als des gesetzmäßigen Alters ermangelnd, Zuschauer, und kehrte so nie wieder nach Olympia zurück. Ihn riefen andre Siege. Denn um sein achtzehntes Jahr schrieb er seine erste Tragödie, angefeiert durch den Sieg, den Sophokles über den Altvater der Tragödie davongetragen, und dessen Zeuge er, der zwölfjährige Knabe, gewesen war. Von da an lebte er, vielleicht durch Anaxagoras und den Sophisten Prodikos gebildet, den Wissenschaften. Die Philosophie lockte ihn auf ihre unbetretensten Wege; er reiste nach Ephesos, um dort die Schriften zu studiren, die der dunkle Forscher Herakleitos in dem berühmten Dianentempel niedergelegt hatte. Er lernte sie, da Abschrift ihm verwehrt war, auswendig, und die großen Gedanken prägten sich seiner Seele tief ein. Heitriere Gesellschaft fand er in dem lebensweisen Archelaos und seinem jüngern Freunde Sokrates. Hier bildete sich sein moralischer Sinn aus, und veredelte sich sein Gefühl, und er kehrte zu jener rührenden Einfachheit der Gedanken und Worte zurück, die bei ihm charakteristisch ist.

Die Athener fanden in dem neuen Dichter nicht die Composition, die Fassung der Dinge, die erhabene Sprache ihrer Lieblinge; die Musik seiner Stücke

schien weicher, als sie es gewohnt waren; sie hörten erstaunt ihre Sängere mehrerer Takte hindurch auf Einer Sylbe aushalten, und Triller auf Triller häufen; aber sie waren gerührt, sie weinten, und Euripides bedurfte keiner Entschuldigung.

So urtheilt der Uebersetzer und vertraute Freund des Dichters, F. H. Bothe; er bemerkt, daß die Zeitgenossenschaft des Sophokles dem Euripides geschadet habe, und, wenn Euripides zwanzig Jahre später gelebt hätte, derselbe wahrscheinlich eines ungetheilten Beifalls sicher gewesen wäre. Sein Episodenreichthum, das schnellere Fortschreiten seiner Handlungen, seine Kenntniß des Menschenherzens, jene unnachahmliche Kraft zu rühren, würden ihm mit andern Vorzügen bei den rasch vorschreitenden und wankelmüthigen Griechen wahrscheinlich den Sieg über seinen einfacheren Vorgänger verschafft haben, zumal da tiefes Gefühl und lebendige Phantasie seine hervorstechendsten Eigenschaften waren.

Nicht so günstig spricht A. W. Schlegel von dem Dichter. „Wenn man den Euripides für sich allein betrachtet, sagt er, so muß man ihm außerordentliche Lobsprüche ertheilen, besonders, wenn man manche seiner bessern Stücke, und in andern einzelne Stellen ausfondert. Stellt man ihn hingegen in den Zusammenhang mit der Kunstgeschichte, sieht man in seinen Stücken immer auf das Ganze und auf sein Streben überhaupt, so kann man nicht umhin, ihn vielfältig und streng zu tadeln. Von wenigen Schriftstellern läßt sich mit Wahrheit so viel Gutes und Uebles

sagen. Er war ein unendlich sinnreicher Kopf, in den mannigfaltigen Künsten des Geistes gewandt: aber einer Fülle von glänzenden und liebenswürdigen Eigenschaften stand bei ihm nicht der erhabne Ernst des Gemüthes, noch die strenge künstlerische Weisheit ordnend vor, die wir am Aeschylos und Sophokles verehren. Er strebt immer nur zu gefallen, gleichviel durch welche Mittel. Darum ist er sich selbst so ungleich; manchmal hat er hinreißend schöne Stellen, andermal versinkt er in wahre Gemeinheiten. Bei allen seinen Fehlern besitzt er eine wunderwürdige Leichtigkeit, und einen gewissen einschmeichelnden Reiz.“ Hierauf geht dieser Kritiker in's Einzelne, und sein Haupttadel läßt sich kurz darin zusammenfassen, daß Euripides das tragische Schicksal zum eigensinnigen Zufall herabwürdigt, daß ihm die Leidenschaft das Wichtigste und der Charakter die Nebensache ist, daß er seine Personen ohne Noth schlecht schildert, und sie sich ihrer Gemeinheit rühmen läßt, während er nebenbei Alles mit Sittensprüchen würzt; daß der Chor bei ihm zum außerwesentlichen Schmucke geworden ist, daß er meistens das Ganze den Theilen aufopfert, und in diesen wieder mehr fremde Reize, Schmeicheleien des groben, äußern Sinnes, als ächte poetische Schönheit sucht, und der Dürbung die Schicklichkeit, wie den Zusammenhang aufopfert, die Fabeln mit ungebundener Willkühr behandelt, endlich in seiner sinn- und bilderreichen Sprache weder die Würde und den Nachdruck des äschylischen, noch die sittliche Anmuth des sophokleischen Styles zeigt.

Doch gesteht ihm selbst dieser strenge Richter eine besondere Stärke in den Schilderungen einer kranken, verirrten, den Leidenschaften bis zum Wahnsinn hingeebenen Seele zu, und nennt ihn vortrefflich, wo der Gegenstand hauptsächlich auf Rührung führt, oder das Pathos selbst sittliche Schönheit verlangt.

Noch weiter in das innere Wesen der Poesie des Euripides geht D. F. Gruppe ein; aber auch sein Urtheilsspruch lautet sehr streng: „Euripides, sagt er, ist das Kind einer ganz andern, weit profanern Sinnesart, er hat weder jene gläubige, kindliche, unbefangene Ergebenheit in die Religion seiner Väter, wie Aeschylos, noch auch die tiefe Weltanschauung und das große Gemüth, das den Sophokles hoch darüber erhebt und macht, daß er nichts von dem Bestehenden antastet und umstößt, sondern nur läutert und verklärt. Bei Euripides finden wir, sogar etwas kraß, die gewöhnlichste Vielgötterei, und es scheint fast zufällig, ob er sie feiert oder an den Pranger stellt. Das Schicksal ist vollends bei ihm fast gänzlich verschwunden, seine Composition ist dafür viel zu leichtfertig, äußerlich und inkonsequent. Dagegen nimmt er in der Darstellung der Charaktere einen ganz eigenthümlichen Standpunkt ein, welcher in der Entwicklung der dramatischen Kunst als ein organischer Fortschritt gelten kann.“

Wie die Athener über Euripides urtheilten, erhellt wohl daraus, daß Euripides, obwohl er wenigstens 75 Tragödien geschrieben, doch vielleicht nur viermal den Preis davon getragen. Dennoch durchflog

sein Ruhm Griechenland, und besonders beliebt scheint er in Sicilien gewesen zu seyn. Nach dem fürchterlichen Mißgeschick der Athener unter Nikias auf dieser Insel, schmachtete ein Heer von Gefangenen von der Grausamkeit der Sieger gequält; aber glücklich waren diejenigen, welche den Sicilianern Verse von Euripides hersagen konnten. Sie fristeten damit ihr Leben, und Speise und Trank war der Lohn ihrer Deklamatorien. Ein Schiff aus Raunos, von den Seeräubern verfolgt, fand in einem sicilischen Hafen Schutz, sobald man erfuhr, daß Passagiere auf dem Fahrzeuge seyen, welche Verse des Euripides auswendig wußten.

In seiner Vaterstadt dagegen fühlte sich Euripides nicht glücklich. Die öffentlichen Spöttereien des Aristophanes störten vielleicht sein häusliches Glück, und der Hohn des Komikers über seinen Weiberhaß, in den selbst ein Sophokles mit einstimmte, oder auch über die Treulosigkeit seiner Gattin, scheint ihn aus dem Vaterlande vertrieben zu haben. Der siebzigjährige Flüchtling wurde vom macedonischen Könige Archelaos, zu dem auch Sokrates sich einst hinretten konnte, wenn er gewollt hätte, ehrenvoll aufgenommen, und fand hier seine alten Freunde, den Tragiker Agathon, den Musiker Timotheos, den Maler Zeuxis. Er lebte glücklich in selbstgewählter Verbannung, und nur sein Tod war traurig. Jagdhunde sollen ihn zerfleischt haben; und vielleicht rächte sich auf diese schreckliche Art der Neid einiger verdienstlosen Dichter, die Euripides leicht verdrängt hatte (407 v. Chr.).

Archelaos ehrte die Asche seines Freundes durch

ein prächtvolles Denkmal am Zusammenflusse zweier Ströme, und das Adoptiv = Vaterland des Dichters, Macedonien, gab den Abgesandten des trauernden Athens seine Gebeine nicht heraus. Die Vaterstadt konnte ihm nur ein prächtiges Kenotaph errichten, das Pausanias fünf Jahrhunderte später noch gesehen hat.

Uebrig geblieben von Euripides sind uns bedeutend mehr Stücke, als von seinen zwei großen Vorgängern. Es sind deren siebenzehn, wozu noch das Satyrspiel, der *Kyklop*, kommt, welches, wie wir oben bemerkt haben, seinen vornehmsten Werth durch die Seltenheit hat.

Unter den Tragödien zeichnen sich aus: „*Iphigenia in Aulis*“, ein herrliches Stück, in welchem die unschuldige Jugend und Kindlichkeit der zum Opfer bestimmten Jungfrau eine sanfte Rührung hervorbringt. „*Ion*“, durch die priesterliche Heiligkeit des Knaben gefallend, dessen Erkennung als heimlichen Sohns von Apollo den Gegenstand des Drama's ausmacht, obgleich die Auflösung durch eine Lüge, zu der sich Götter und Menschen verbinden, das Gefühl beleidigt. „*Phädra*“ und „*Medea*“, in welchen weibliche Leidenschaften und die Verirrungen eines kranken Gemüths meisterlich dargestellt sind. „*Die Bakchantinnen*“ bilden ein kühnes, kräftiges Gemälde vom Taumel des Dionysosdienstes, und vom hartnäckigen Unglauben und der furchtbaren Strafe des Königes Pentheus durch die Hand seiner eigenen Mutter.

„Die Trojanerinnen“, ein hochtragisches Gemälde vom Sturz eines blühenden Königsgeschlechtes und Staates aus der größten Herrlichkeit in die tiefste Noth. Den Schluß, wie die gefangenen, als Sklavinnen verlostten Frauen, das brennende und einstürzende Troja hinter sich lassend, sich zu den Schiffen wenden, nennt Schlegel wahrhaft groß. „Die Phönizierinnen“ und „Drestes“ wurden schon von den Alten als wirkungsvolle Bühnenstücke voll Mängeln bezeichnet. Von Seiten schöner Sittlichkeit hebt der genannte Kritiker mit Recht die „Alkestis“ oder Alkestis hervor. Dieses Drama verherrlicht die aufopfernde Liebe der schönsten Tochter des Königes von Iolkos, des Pelias, welche für ihren Gemahl Admetos, den König von Pherä in Thessalien, der nach dem Ausspruche des Orakels an einer Krankheit sterben mußte, wofern nicht Jemand sich freiwillig für ihn dem Tode weihete, sich heimlich den Göttern als Todesopfer übergab. Sie ward krank und starb. Um diese Zeit kam Herakles zu ihrem Gemahl und erfuhr das Vorgefallene. Zum Danke für die gastliche Aufnahme entriß er Alkestes dem Hades, und verwandelte die Trauer des Gatten in Wonne. Diesen Gegenstand hat Euripides mit dem tiefsten Gefühl behandelt. Der Entschluß Alkestes's, zu sterben, und ihr Abschied von ihrem Gemahl und ihren Kindern ist schmerzlich entzückend dargestellt.

Von den minder bedeutenden Stücken des Euripides sind die Titel: Hekuba, der rasende Herkules, Iphigenia in Tauris, Andromache, die

Herakliden, die Schutzensgenossinnen, Helena, Rhesus *).

Probe aus des Euripides Alkeste.

(Uebersetzung von Bothe.)

[B. 1 — 27. 279 — 427. 761 — 848. 991 — Schluß.]

Die Scene des Stückes ist der Königspallast des Admetos zu Pherä in Thessalien. Wir erfahren die Situation des Ganzen aus dem Prolog, den Apollo spricht. Man hat den Dichter wegen dieser Prologe, welche die Neugierde der Zuhörer vor der Zeit befriedigen, hart getadelt. Aber der Zweck eines Kunstwerks ist nicht Befriedigung der Neugierde. Diese Prologe schaden, wie erst kürzlich ein Gelehrter sehr richtig bemerkt hat, dem Kunstgenusse so wenig, als uns der Genuß einer Statue dadurch verkümmert wird, daß uns der Erklärer, der uns in dem Antikensaal herumführt, summarisch sagt, wen sie vorstellen soll, und uns selbst auf ihre einzelnen Theile aufmerksam macht.

*) Ob dieses Stück von Euripides herrühre, wird neuerdings bezweifelt, und über Verfasser und Zeit der Auffassung machen sich die widersprechendsten Ansichten laut. Gruppe schreibt dasselbe, so wie die Iphigenia in Aulis, dem Sophokles zu.

A p o l l o n.

O Haus Admets, in welchem einst, zu and'rer Zeit,
 Ich froh am Sclaventische saß, wiewohl ein Gott!
 Zeus wolk' es also, welcher mir den Sohn erschlug,
 Asklepios, den Blitzstrahl schleudernd in sein Herz;
 Worob erzürnt ich die Anklopen tödtete, 5
 Des Götterfeuers Künstler; und mich zwang dafür
 Der Vater, einem Sterblichen dienstbar zu seyn.
 So kam ich in dies Land, und Rinder weidet' ich
 Dem Gastfreund, und beschirmt' ihn bis auf diesen Tag
 (Denn einem frommen Manne ward ich frommer Sclav, 10
 Dem Sohne Feres), und vom Tod' auch rett' ich ihn,
 Die Moiren täuschend: denn sie haben mir gelobt,
 Admetos soll dem Hades, der ihm droht, entfliehn,
 Gibt einen Andern wechselnd er dem Todtenreich.
 Drum alle Freund' ausforschend ging Admet umher, 15
 Den Vater und die greise Frau, die ihn gebar;
 Doch keinen fand er als die Gattin, die, für ihn
 Den Tod erdulnd, fliehen will das Sonnenlicht.
 Von ihren Dienerinnen ist sie jetzt umringt,
 Im letzten Kampfe: denn an diesem Tage noch 20
 Ruft aus dem Leben das Geschick die Königin.
 Ich nun, daß nicht die Todte mich entheilige,
 Flieh' ich dieser Wohnung theuern Aufenthalt:
 Denn schon herannah seh' ich dort den Thanatos,

-
3. Zeus erschlug den Asklepios (Aeskulap), Apollons Sohn, weil er die Todten durch seine Kunst wieder erweckte, und den Lauf des Geschicks hemmte.
 12. Die Moiren, die Schicksalsgöttinnen.
 13. Hades, Tod, Unterwelt.
 22. Der Anblick von Todten verunreinigte, nach der griechischen Volksmeinung, die Götter.
 24. Thanatos, der Gott des Todes. Man bildete diesen Gott schwarzgeflügelt, mit einem Schwerte in der Hand.

Der Todten Priester, daß er in das Schattenreich 25
 Hinab sie führe. Gar genau trifft er die Zeit,
 Des Tages nicht vergessend, wo sie sterben soll.

Zwiegespräch Apollo's mit Thanatos, dem er vorher sagt, daß Alkestes gerettet werden wird. Hierauf folgt ein Wechselgesang von zwei Halbchören, bestehend aus Greisen von Ferä (Pherä) in Thessalien, wo die Handlung vorgeht. Eine Sclavin kommt und erzählt dem Chöre die Zurüstungen Alkestes's zu ihrem freiwilligen Tode. Admet und Alkestes, auf ihren Gatten gelehnt, treten mit ihren Kindern auf. Sclaven und Sclavinnen begleiten sie. Nach einem Wechselgesang zwischen Admet, Alkestes und dem Chöre, nimmt die Königin feierlichen Abschied von ihrem Gatten.

Admet. Alkestes. Kinder. Sclaven. Chöre.

A l k e s t e s.

Admet, du siehst, wie mein Schicksal enden wird;
 Laß mich zu dir noch reden, was mein Herz begehrt! 280

Weil ich dich lieb', und theurer denn mein Leben mir
 Dies war, daß du noch schauetest fortan das Licht:

Sterb' ich für dich, da Sterben nicht mir drohete;

Nein, da ich, wählend der Thessaler Edelsten,

Bewohnen mocht' ein hochbeglücktes Fürstenhaus. 285

Allein nicht wollt' ich leben, dein, Admet, beraubt,

Mit den verwaisten Kindern, und ich schonete

Der Jugend Gaben, die mein Herz erfreuten, nicht.

Dein Vater und die dich gebar verriethen dich,

Da den Bejahrten rühmlicher das Sterben war, 290

Und rühmlicher, zu retten großmuthsvoll den Sohn:

Denn du allein bleibst ihnen, und vergeblich war
 Die Hoffnung andrer Eöhne, traf dich früher Tod.
 Dann lebte dir Alkeste, und du seufzetest
 Nun nicht, vereinsamt, lebenslang um dein Gemahl 295
 Und auferzöggest Waisen nicht. Doch Solches hat
 Der Götter einer über uns also verhängt.
 Wohlan! sey du nun solcher Wohlthat eingedenk.
 Ich sehe nichts, was diesem zu vergleichen ist
 (Denn edler als das Leben ist nichts auf der Welt); 300
 Nein, nur Gerechtes. Minder liebst du nicht als ich
 Die hier, Admet, die Kinder, wenn du weise bist;
 So laß sie einst besitzen ihrer Mutter Haus,
 Und führe nicht ein ander Weib den Kleinen zu,
 Das, böser denn Alkeste und von Neid gequält, 305
 An dein' und meine Kinder frech die Hände legt!
 Nein, nimmermehr thu' Solches, ich beschwöre dich!
 Stiefmütter tragen vorgebor'nen Kindern stets
 Unholden Sinn, und Drachen sind sanftmüthiger.
 Auch ist dem Sohn der Vater noch ein starker Hort, 310
 Zu dem er redet, dessen Antwort er vernimmt;
 Dein aber, welch ein Schicksal harret, o Tochter, dein,
 Wann, welch ein Weib, mit deinem Vater sich vereint?
 Daß nicht in deiner Jugend Blüth' einst böser Ruf
 Sie auf dich bringt, und edler Freier dich beraubt! 315
 Denn nicht die Mutter schauet ja dein Hochzeitfest,
 Kind, und beherzet nimmer dich, in der Geburt
 Dir nahend, wo nichts holder denn die Mutter ist.
 Mein Loos ist Sterben, und es kommt am morgenden
 Tag', oder an dem dritten, nicht solch Mißgeschick: 320
 Stracks werd' ich denen, die da waren, beigezählt.
 Heil euch und Freude! Rühmen magst du, mein Gemahl,
 Daß dir der Frauen Edelste beschieden ward;
 Ihr aber, daß ruhmwürdig euere Mutter war.

Der E h o r.
 Betrost! denn ich, statt seiner [auf Admet deutend], sage
 kühnlich aus: 325
 Er wird's erfüllen, wenn ihn nicht Wahnsinn ergreift:
 A d m e t.
 Es wird, es wird geschehen! Sitte nicht! denn du
 Warst mein Gemahl im Leben, und im Tod auch sollst
 Nur d u mir Gattin heißen, und an deiner Statt
 Nennt kein thessalisch Mädchen jemals mich Gemahl: 330
 Nicht Eine stammt auch von so edlen Ahnen ab,
 Noch geht an Schönheit eine Andere dir zuvor.
 Und Kinder hab' ich. Lassen nur die Himmlischen
 Einst ihrer froh mich werden: denn dein werd' ich's nicht;
 Und solches Leid, o Gattin, quält nicht Jahre lang 335
 Mich, nein! so lang' ausdauert dieser Lebenshauch.
 Ich hasse Sie, die mich gebar; den Vater auch
 Hass' ich, der Freund mit Worten war, nicht mit der That;
 Du aber, mich zu retten, gabst das Theuerste
 Dabin, Alteste! Muß ich drum nicht seufzen stets, 340
 D e i n so beraubt, der Edelsten von allen Frau'n?
 Zu keinem Gastmahl, keinem Fest geh' ich hinfort,
 Ich fliehe Kränz' und Lied, das hier vormals erscholl,
 Und nie berühret diese Hand das Barbiton,
 Nie hebt Gesang zur Libyerflöte meinen Geist 345
 Nun fürder; denn du raubest mir des Lebens Lust.
 Von Künstlerhänden aber abgebildet soll
 Dein Ebenbild mir ruhen in dem Brautgemach,
 Und hingesunken, und die Händ' umschlingend ihm,
 Und deinen Namen rufend, mein' ich dann, im Arm 350

344. Das Barbiton, ein der Leier ähnliches, vielsaitiges Instrument.

345. Zur Libyerflöte. Der Baum Lotus (wahrscheinlich rhamnus lotus Linn), aus dessen Holz man Flöten machte, wuchs in Afrika (Libyen).

Das traute Weib zu halten, das doch fern mir ist.
 Ein nichtiges Vergnügen; aber dennoch wird's
 Der Seele Last erleichtern. Auch in Träumen wirst
 Du, nahend, mich erfreuen. Wonn' ist's ja, den Freund
 In Nächten auch zu schauen, und wann's immer sey. 355
 Wär' aber Orfeus Zunge mir und Lied geschenkt,
 Daß ich, Demeters Tochter und ihr Ehgemahl
 Mit Liedern rührend, dich entriß aus Todesnacht:
 Stieg' ich hinunter, und es hielte Pluton's Hund
 Mich nicht, und nicht der Seelenschiffer Charon mich 360
 Zurück, dich heimzuführen in das Sonnenlicht.
 Nun harre dort mein, bis ich sterb', und unser Haus
 Bereite du, das wieder uns vereinen wird,
 Hier legen in Ein Zedergrab die Kinder mich
 Zu dir, daß meine Seit' an deiner Seite ruht. 365
 So werd' ich's ordnen, und im Tode nimmermehr
 Von dir getrennt seyn, die allein mir treu verblieb.

D e r C h o r.

Ich klage mit dir, traun! wie mit dem Freund der Freund,
 Dies bittere Leid, Admetos: denn sie ist es werth.

A l l e s t e.

O Kinder, ihr vernahmet selbst des Vaters Wort,
 Daß nie ein and'res Ehgemahl er in das Haus
 Euch führen und mein nimmermehr vergessen wird.

A d m e t.

Auf's neue sag' ich's, und vollbringen werd' ich es.

A l l e s t e.

Wohl! so empfah' aus meiner Hand die Kinder denn!

A d m e t.

Die liebe Gab' empfah' ich aus der lieben Hand. 375

A l l e s t e.

Sey du den Kindern Mutter jetzt an meiner Statt!

A d m e t.

So zwingt das Schicksal, wenn sie dein beraubet sind.

A l f e s t e.

O Kinder! leben mußt' ich, und ich geh' hinab!

A d m e t.

Weh! was beginn' ich Armer, so von dir getrennt?

A l f e s t e.

Die Zeit wird trösten. Nichts ist ein Gestorbener. 380

A d m e t.

Führ', o beim Himmel, führe mich mit dir hinab!

A l f e s t e.

Nein! ich genüge, die für dich den Tod erfor.

A d m e t.

O Schicksal, welche Gattin raubt mir deine Hand!

A l f e s t e.

Schwer hebt die dunkeln Blicke schon mein Aug' empor.

A d m e t.

Ich bin verloren, scheidest du, mein Weib, von mir! 385

A l f e s t e.

Gib keinen Namen der, die nicht mehr ist, Admet!

A d m e t.

Erheb' dein Antlitz! fliehe deine Kinder nicht!

A l f e s t e.

Ungern verlass' ich, Kinder, euch; doch lebet wohl!

A d m e t.

Blick' auf die Kleinen! blick' auf sie!

A l f e s t e.

Ich bin nicht mehr.

A d m e t.

Was willst du? uns verlassen?

A l f e s t e.

Lebe wohl!

[Sie sinkt ohnmächtig nieder.]

A d m e t.

O Schmerz! 390

[Er verhüllt sich traurig in seinen Mantel.]

D e r C h o r.

Sie ist dahin! Admetos Gattin ist nicht mehr!

E u m e l o s.

Strophe.

O weh! welch Geschick! Traun, hinab

Ging meine Mutter; nicht erglänzet

Fürder ihr das Sonnenlicht, der Entriffnen!

Siehe das Auglied an, siehe die gestreckte Hand! 395

O vernimm mich, vernimm mich! ach Mutter,

Dich beschwör' ich! Ja, Mutter, ich

Rufe dir in die Schattenwelt

Nach, dein Kind, und betrübt sink' ich an deine Lippen!

A d m e t.

Du ruffst die nichts mehr schauet, nichts vernimmt:

ein so 400

Schwerlastend Schicksal hat getroffen mich und euch!

E u m e l o s.

Gegenstrophe.

So jung, Vater, steh' einsam ich,

Verlassen von der theuren Mutter.

Wehe mir! o trostlose Mißgeschicke!

Und du, Schwester, leidest, und du, Vater, zugleich: 405

Denn vergeblich, vergeblich ward sie dein

Weib; des Alters Ziel' naheht du

Nicht mit ihr: sie verdarb zuvor,

Und mit der Scheidenden trifft, Mutter, dein Haus Ver-
derben.

D e r C h o r.

Admet, dies Schicksal dulden, ist Nothwendigkeit. 410

Nicht du der erste noch der letzte Sterbliche

Verlorst ein edles Ehgemahl. Erkenne denn,
 Daß unser Aller ein gemeinsam Ende harrt.

A d m e t.

Ich weiß es, und nicht ungeahnt kam über mich
 Solch Mißgeschick. Sein kundig quält' ich längst mein
 Herz. 415

Die Todte zu bestatten geh' ich, Freunde, nun;
 Ihr unterdessen bleibet, und singt wechselndes
 Loblied dem unterirdischen unverßhnten Gott.
 Dem aber ich gebiete, der Thessalier
 Gesammtes Volk soll feiern dies mein Ehgemahl 420
 Durch Hauptbescheerung und ein schwarzes Trauerkleid;
 Und die ihr Biergespanne führt und Einzelroß,
 Die Mähnen trennt vom Nacken mit dem schwarzen Schwert.
 Die Flöten auch erschallen mir und Leierton
 Zwölf volle Monden nimmer in des Feres Stadt: 425
 Denn keinen holdern Todten, keinen Liebendern,
 Wird' ich hinfort bestatten. Ehrenwerth ist sie,
 Die einzig frohen Muthes starb an meiner Statt.

[Er geht in den Palast.]

Chorgesang. Herakles (Herkules), von Eury-
 stheus auf eine seiner Arbeiten ausgesandt, erscheint
 und unterredet sich mit dem Chor, und später mit dem
 hinzugekommenen Admetos. Dieser nimmt den Gast

423. Als die Perser Masistios' Ermordung vernahmen,
 schoren sie sich selbst und ihre Pferde und ihr Last-
 vieh, erzählt Herodotos im neunten Buche. Er sagt
 eben Dies von Mardonios, da ein schwerer Unfall
 ihn betroffen. Auch Alexander beschor seine Rosse
 bei Hephästions Bestattung, und die Thebaner zum
 Zeugniß der Betrübniß um Pelopidas' Tod.

trog des eigenen Kummerß außs Freundlichste auf, und spricht von seinem Verluste, um ihn nicht abzuschrecken, auf eine so verdeckte Weise, daß Herakles nicht erfährt, wen Admet verloren hat. Es folgen Zwischenscenen, in welchen Admet sich mit dem Chöre bespricht, und mit seinem Vater Pheres, dessen Selbstsucht er tadelt, harte Worte wechselt. Die beiden verlassen die Scene, und ein aus dem Palaste kommender Sclave beschwert sich bei dem Chor über das rücksichtslose Auftreten des Fremdlings, des von noch Niemand erkannten Herakles, in dem Trauerhause.

Herakles tritt in die Thür des Gasthauses.

Der Sclave. Der Chor.

H e r a k l e s .

Du da, was blickst du feierlich und ernst mich an?
 Nicht düstern Blickes muß ein Diener Fremdlinge
 Empfangen, nein! gefällig muß sein Wesen seyn.
 Du aber, da bei deinem Herrn ein Freund erschien,
 Empfähst ihn mürrisch, mit gerunzeltem Gesicht, 765
 Und denktest nur der Fremden, die jüngsthin verschied.
 Komm her und lerne weiser seyn in's Künftige.
 Die Art von allem Sterblichen, kennst du sie wohl?
 Ich zweifle: denn wie solltest du? Drum höre mich!
 Es droht den Menschen allen tödtliches Geschick, 770
 Und nimmermehr hat noch ein Sterblicher gewußt,
 Ob er den nächsten seiner Tag' erleben wird:
 Denn dunkel sind die Wege, die das Schicksal geht;
 Sie sind nicht lehrbar, und die Kunst entdeckt sie nicht.
 Da du nun Dies vernommen und gelehrt von mir: 775
 Sey fröhlich, trink, und diesen Tag, den du erlebt,
 Den rechne dein; das Andre eignet dem Geschick.

Ehr' auch die Göttin Kypris, die den Sterblichen
 Lieb ist wie keine, weil sie huldvoll ihnen naht.
 Das Andre laß hinfahren, und befolge fein, 780
 Was ich dir sage, wenn ich wohl zu sprechen schien.
 Ich mein' es. Also, fliehend Grames Uebermaß,
 Und wiederkehrend in das Haus, bekränze dich,
 Und trink mit uns! Ich weiß gewiß, dein jetziges
 Hinstarren, Freund, und alle Runzeln deiner Stirn 785
 Vertreiben bald des Bechers überwallende
 Begeisterungen. Sterblichen ziemt sterbliche
 Gesinnung. Allen Ernsten und Erübsinnigen
 Ist, wenn man um mein Urtheil mich befragen will,
 Das Leben traun! kein Leben, sondern eine Qual. 790

D e r S c l a v e.

Wir wissen das; allein es traf uns ein Geschick,
 Dem Lachen nicht geziemet und des Schmauses Lust.

H e r a k l e s.

Gestorben ist ein fremdes Weib. Drum klage nicht
 Zu sehr! Es leben deine Herrn ja noch daheim.

D e r S c l a v e.

Wie leben sie? Du kennest nicht des Hauses Leid. 795

H e r a k l e s.

Wohl kenn' ich's, wenn die Wahrheit nicht dein Herz
 verbarg.

D e r S c l a v e.

Nur gar zu gastfreundschaftlich ist des Jeres Sohn.

H e r a k l e s.

Sollt' ich um eine fremde Frau nicht fröhlich seyn?

D e r S c l a v e.

O! nur zu sehr gehöret sie dem Hause zu.

H e r a k l e s.

Hat einen Unfall mir Admetos nicht gesagt? 800

Der Slave.

Seh fröhlich! Uns nur kümmert der Gebieter Weh.

Hera kles.

Was wirst du sagen? Klaget man so fremdes Leid?

Der Slave.

In fremdem Leid betrübte mich dein Jubel nicht.

Hera kles.

Fürwahr! mein Gastfreund handelte nicht recht an mir.

Der Slave.

Du nahdest unserem Hause nicht zu rechter Zeit: 805

Denn Trauer ward uns: schwarze Kleider siehst du ja,
Und unser Haupt beschoren.

Hera kles.

Sage denn: Wer starb?

Wohl eins der Kinder? — War's der Greis, der ihn
erzeugt?

Der Slave.

Admetos Gattin, Fremdling, traf das Todesloos.

Hera kles.

Was sagst du? Und ihr nahmet doch den Fremdling auf? 810

Der Slave.

Sein Haus dir zu verschließen, scheute Jeres' Sohn.

Hera kles.

Unsel'ger, welches Weibes bist du so beraubt!

Der Slave.

Wir alle sind verloren, nicht Alkeste nur.

Hera kles.

Ich ahnte wohl, da thränenvolle Augen ich
Und Hauptbescheerung und des Hauses Mienen sah; 815
Doch ward ich überredet, daß ein Fremder starb.
Mit Widerwillen trat ich in das Thor hinein,
Und trank nun hier; im Hause des Gastfreundlichen,
Der solch Geschick erfahren, jubelt' ich, das Haupt
Mit Kränzen schmückend! Aber dein ist diese Schuld: 820

Warum hast solches Leiden du mir nicht entdeckt?
Und wo wird sie bestattet? Sprich! Wo find' ich sie?

Der Sclave.

Den graden Weg geh', welcher gen Larissa führt,
So wirst du seh'n ihr schöngeglättet Todtenmal.

[Er geht in das Haus zurück.]

Herales.

O Herz, das Viel ertragen, und o du, mein Geist, 825
Nun zeige, welchen Sohn das Kind Elektryons,
Alkmene, die tyrnthische, dem Zeus gebar!

Denn retten muß ich diese jüngst Gestorbene,
Und wiederum einführen in des Gatten Haus
Alkestes, daß Admetos' Gunst vergolten sey. 830

Ich geh' und harre des Thanatos im schwärzlichen
Gewand, des Todtenherrschers. Traun! ich find' ihn wohl,
Wie er am Grabe trinket von dem Opferblut.

Dann spring' ich aus dem Hinterhalt hervor und schnell
Ergreif' ich und umschling' ihn mit den Händen rings, 835
Daß keine Macht auf Erden mir entreißen soll

823. Griechen und Römer begruben meist ihre Todten an den Landstraßen, „damit (sagt Varro) die Vorübergehenden sich erinnern, daß Jene sterblich waren, und daß auch sie es sind.“

824. Ihr schöngeglättet Todtenmal. Von Zedernholz, wie man, besonders in früheren Zeiten, pflügte.

826. Elektryon, Alkmene's Vater, regierte in Mykene. — Alkmene, die tyrnthische. Herakles wohnte eine Zeitlang in Tyrns, einer argivischen Stadt, die er dadurch so berühmt machte, daß nachher Argiver, argivische Fürsten und Fürstinnen (wie hier Alkmene, und an einer andern Stelle des Tragikers sogar Herkules Feind, Eurystheus) davon benannt wurden.

833. Die Götter der Unterwelt tranken, nach alter griechischer Volksmeinung, das Blut der Todtenopfer. So auch die Schatten der Verstorbenen.

Den Seitewunden, eh' er nicht die Frau mir läßt.
 Verfehl' ich aber dieses Raubs, und naht er nicht
 Dem blutbesprüzten Opfermehl, steig' ich hinab
 Zu Aidoneus' sonnelosem Aufenthalt, 840

Und fordre sie von diesem. Ja ich führe sie
 Heraus, und geb' Alkestes in des Freundes Hand,
 Der in sein Haus mich aufnahm und mich nicht verstieß,
 Da er von schwerem Ungemach betroffen war;
 Nein! edelmüthig barg er es und ehrte mich. 845

Wo ist ein solcher Gastfreund in Thessalien,
 Und wo in Hellas? Sagen soll er nimmer denn,
 Daß Edelmuth er einem schlechten Mann erwies.

[Er geht.]

Admetos mit seinem Gefolge kommt zurück,
 und beim Eintritt in sein verödetes Haus faßt ihn
 der Kummer aufs Neue. Der Chor tröstet ihn. Da
 erscheint Herakles wieder.

Herakles, ein verschleiertes Weib führend, tritt auf.

Admet. Der Chor.

Herakles.

Zu einem Freunde redet man ein freies Wort,
 Admet, und hält nicht, schweigend, in der Brust zurück
 Den Tadel. Drum da deiner Schwel' im Ungemach
 Ich nahte, wär' ich gern von dir, als Freund, erprobt;
 Du aber sagtest nicht, daß deine Gattin dir 995
 Verschieden, nein! du nahmest in dein Haus mich auf,
 Als ob nur fremdes Leiden dich bekümmerte.
 Und ich bekränzte mich, und goß den Himmlischen

Im unglückseligen Hause froh Frankopfer aus.
 Ich tadl' es, ja! ich tadl' es, daß du so gethan; 1000
 Doch nicht betrüben will ich dich im Ungemach.
 Weshalb ich zu dir wiederum gekommen bin,
 Vernimm! Bewahre dieses Weib, Admetos, mir,
 Bis ich, erwürgt den König der Bistonier,
 Die Thrakerross' heimführe zum Argiverreich. 1005
 Triff mich, was nicht geschehe! (denn gern' kehrt' ich
 heim;)

Dann geb' ich sie zur Dienerin dir in das Haus.
 Durch schweren Streit ward diese Jungfrau mir zu Theil:
 Ich sahe den Athleten einen Mann im Volk
 Kampfpreise setzen würdig eines Männerstreits, 1010
 Und also hab' ich Diese dort zum Siegeslohn
 Empfangen: denn wer Sieger war im leichten Kampf,
 Den lohten Rosse; wer im Schwerern obgesiegt,
 Im Faustkampf und im Ringen, führte Rinder heim,
 Und auch die Jungfrau folgte. Da sich dieß mir bot, 1015
 So war es Schmach, zu lassen rühmlichen Gewinn.
 Drum wie ich sagte, Sorge mir für diese Frau:
 Denn nicht geraubt, errungen mühevoll hab' ich sie,
 Und du auch wirst mich rühmen einst vielleicht darob.

A d m e t.

Nicht weil ich dich verachtet und den Freund verkannt, 1020
 Verborg ich meiner Gattin trauriges Geschick;
 Nein! Leiden hätt' auf Leiden ich mir ja gehäuft,
 Wenn du davonzogst in ein ander Freundeshaus,
 Und schon genug des Ungemachs bejammert' ich.

Dies Weib nun, wenn's geschehen mag, Fürst, bitt'
 ich dich, 1025

Zu einem Anderen, welcher nicht so litt wie ich,
 Zu führen im Feräer Volk. Du hast ja viel
 Gastfreunde. Drum erneue meinen Kummer nicht:
 Denn nimmer könnt' ich sonder Thränen dieses Weib

In meinem Haus' erblicken. Füge Gram zu Gram 1030
 Mir nicht! Genug schon drücket mich mein Mißgeschick.
 Wo wohnt' in meinem Palast auch dies junge Weib?
 Denn eine Jungfrau kündet der Gewande Schmuck.
 Geh' ich die Männerwohnung ihr zum Aufenthalt?
 Wie wird sie schuldlos bleiben bei den Jünglingen? 1035
 Der Jugend Sinn zu bändigen, ist, o Herkules,
 Nicht leicht, und mir am Herzen liegt des Freundes Gut.
 Berg' ich sie also in's Gemach der Todten hin?
 Wie führ' ich zu Alkestens Lagerstatt sie wohl?
 Zwiefachen Tadel fürcht' ich: der Feräerstadt, 1040
 Als ob ich, Die verrathend, die mir wohlgethan,
 In eines andern Mädchens Arm zu ruh'n vermag;
 Und der Entschlafnen Tadel; der Ehrwürdigen
 Muß stets ich auch gedenken. Aber du, o Weib,
 Wer du auch seyn magst, wisse, daß du wunderbar 1045
 Alkestes gleichest an Gestalt und Leibesmaß.
 Ach, bei den Göttern! führ' aus meinen Augen mir
 Dies Weib hinweg, und quäle den Gequälten nicht!
 Denn, sie erblickend, wahn' ich mein Gemahl zu sehn;
 Mein Herz erwallet, und aus meinen Augen bricht 1050
 Ein Strom von Thränen. O ich Unglückseliger!
 Wie bitter ist mir diese neue Kümmerniß!

Der Chor.

Zwar glücklich nenn' ich nimmer, König, dein Geschick;
 Doch, wer es sey, muß tragen, was ein Gott verhängt.

Hera kles.

O wäre von Kronion mir die Macht verlieh'n, 1055
 An's Licht zurück zu führen aus dem Schattenreich
 Dein Weib, und solche Günst dir zu erweisen, Fürst!

Admet.

Ich weiß, du willst es; aber wie mag Dies geschehn?
 Kein Todter kehrt vom Schattenreich an's Licht zurück.

H e r a k l e s.

Doch traure nicht unmäßig, sondern wie's geziemt. 1060

A d m e t.

Leicht ist es, zu ermahnen; doch zu dulden schwer.

H e r a k l e s.

Sag, was gewinnst du, wenn du immer seufzen willst?

A d m e t.

Ich selbst erkenn' es; eine Sehnsucht reißt mich hin.

H e r a k l e s.

Die Liebe zu der Todten preßt dir Thränen aus.

A d m e t.

Verderbt hat sie mich, mehr denn ich es sagen mag. 1065

H e r a k l e s.

Ein edles Weib verlorest du. Wer leugnet das?

A d m e t.

Dein Freund wird nicht des Lebens sich fortan erfreu'n.

H e r a k l e s.

Die Zeit besänftigt. Jesho ist dein Kummer neu.

A d m e t.

Gedenk der Zeit nicht! meine Zeit ist nur der Tod.

H e r a k l e s.

Ein Weib denn, das Verlangen nach der neuen Braut. 1070

A d m e t.

Schweig! was entfiel dir? Nimmer hätt' ich das vermeint.

H e r a k l e s.

Wie, liebst du niemals wieder? Bleibst du stets allein?

A d m e t.

Kein Weib ist, das in meinem Arm je ruhen wird.

H e r a k l e s.

Vermeinst du, Dies fromme der Gestorbenen?

A d m e t.

Sie, wo sie immer seyn mag, ist zu ehren Pflicht. 1075

H e r a k l e s.

Ich lob', ich lob' es; aber thricht thust du doch.

A d m e t.

Wie nennst du wieder Bräutigam des Jeres Sohn.

H e r a k l e s.

Ich rühme dich: der Gattin treuer Freund bist du.

A d m e t.

Sie ist dahin; doch stirb' ich, wenn ich sie verrieth!

H e r a k l e s.

Nimm in das Haus mir dieses edle Mädchen auf. 1080

A d m e t.

Niemals! Bei Zeus, der dich erzeugte, fleh' ich dir.

H e r a k l e s.

Es wird dich reuen, wenn du nicht also gethan.

A d m e t.

Und wenn ich's thue, naget Kimmerniß mein Herz.

H e r a k l e s.

Thu' mir's zu Liebe! Dir vielleicht auch nützet es.

A d m e t.

Ach, hättest du im Kampfe nimmer sie erlangt! 1085

H e r a k l e s.

Und doch, da ich obsiegte, hast du mitgesiegt.

A d m e t.

Du redest wohl; doch dieses Weib entferne sich.

H e r a k l e s.

Gehn wird sie, wenn es frommet. Doch erst prüfe Dies.

A d m e t.

Es frommet, wenn nur du mir nicht erzürnen willst.

H e r a k l e s.

Ich weiß etwas: drum trag' ich dies Verlangen, Freund. 1090

A d m e t.

Du siegest; aber dieses Thun gefällt mir nicht.

H e r a k l e s.

Du wirst mich einst noch rühmen. Nur gewähre mir's!

A d m e t.

Führt, wenn es seyn soll, Diener, dieses Weib hinein!

H e r a k l e s.

Nicht Sklavenhänden, König, überlass' ich sie.

A d m e t.

Du selbst denn führe sie hinein, wenn dir's gefällt! 1095

H e r a k l e s.

In deine Hand, Admetos, geb' ich sie dahin.

A d m e t.

Ich rühre sie nicht an. Doch eingehn möge sie.

H e r a k l e s.

Nur deiner Rechten werd' ich willig sie vertraun.

A d m e t.

O Fürst, du zwingst mich, was ich nicht gewollt zu thun.

H e r a k l e s.

Kühn strecke deine Hand aus und berühre sie. 1100

A d m e t.

Wie der Gorgon' hauptlosen Leib *) berüh'r ich sie!

H e r a k l e s.

Hältst du sie?

A d m e t.

Ich halte sie.

H e r a k l e s.

Bewahr sie denn! Dereinst

Rühmst du den Sohn Kronions einen edlen Gast.

Blick' an die Jungfrau, ob sie deinem Ehemahl

Zu gleichen scheint, und ende glücklich deinen Gram! 1105

[Er enthüllt die Verschleierte.]

*) An der Gorgo oder Medusa war das scheußliche, versteinemde Haupt das Furchtbare. Aber auch dieses Hauptes beraubt, stößte sie noch Schauer ein. Der Sinn dieser Stelle scheint also zu seyn: „Obgleich dein Wort meinen Widerwillen mir benehmen sollte, so rühre ich sie doch nur mit Schauer an; wie auch der Rumpf der Gorgo noch Schauer erregt.“

A d m e t.

O Götter, Welch ein unverhofftes Wunderwerk!
 Erblick' ich meine Gattin hier wahrhaftiglich,
 Oder hat ein Gott qualvolle Freude mir gesandt?

H e r a k l e s.

Mit nichten! Wahrhaft schauest du dein Ebgemahl.

A d m e t.

O, daß es nicht ein Schattenbild des Hades sey! 1110

H e r a k l e s.

Nicht Todte führt, Admetos, dir dein Gast herauf.

A d m e t.

Die ich begrub, mein Weib, erblick' ich wiederum?

H e r a k l e s.

Gewißlich. Zwar leicht zweifelst du an solchem Glück.

A d m e t.

Fass' ich, wie eine Lebende, befrag' ich sie?

H e r a k l e s.

Befrag' sie! Alles hast du nun, was du begehrt. 1115

A d m e t.

O des geliebten Weibes Blick und Leib! Zurück
 Kamst du, die niemals wieder ich zu schau'n gewöhnt?

H e r a k l e s.

Sie kam. Nun treffe dich nur nicht der Götter Neid!

A d m e t.

O edelmüthiger Sprößling des erhabnen Zeus,
 Glückselig sey du, und der dich erzeuget hat, 1120
 Bewahre dich! Du Einer bringst mein Heil zurück.
 Wie aber hast du wieder sie an's Licht geführt?

H e r a k l e s.

Den Kampf bestand ich mit der Geister Könige.

A d m e t.

Was sagst du? und wo srittest du mit Thanatos?

H e r a k l e s.

Am Grabeshügel, unverhofft, ergriff ich ihn. 1125

A d m e t.

Was stehet sprachlos aber die Errettete;

H e r a k l e s.

Nicht eher ist es Fug, daß ihre Stimme du
 Vernehmest, bis die Todtenweibe wiederum
 Von ihr genommen, und der dritte Tag erscheint.

Doch führe sie hinein, und, der Gerechtigkeit 1130
 Nachstrebend, ehr', Admetos, stets die Fremdlinge.
 Nun lebe wohl! Vollbringen die gebotne That
 Muß ich dem königlichen Sohn des Sthenelos.

A d m e t.

O bleibe bei uns! Weile noch an meinem Heerd!

H e r a k l e s.

Es wird geschehn einst; aber nun ziemt Eile mir. 1135

A d m e t.

So zeuch denn glücklich, und zurück komm', edler Held!
 Jetzt heiß ich alle Bürger meines Königreichs
 Chortänze feiern ob dem fröhlichen Geschick,
 Und Opferdunst entsteige den Altären heut:
 Denn in ein besseres Leben fehr' ich wiederum 1140
 Zurück, erkennend dankbar meine Seligkeit!

D e r C h o r.

Traun! vielgestalt ist der Schickungen Loos;
 Viel gibt ungehofft ein Götterbeschluß,
 Und das Erwartete bleibt unvollendet,
 Wenn ein Gott Weg' uns zum Verzweifelten bahnt. 1145
 So endete dieses Beginnen,

1129. Alkestis war der Unterwelt gemelhet, und diese
 Weibe mußte durch Opfer von ihr genommen werden.

Aristophanes.

Die Entstehung der attischen Komödie haben wir oben kurz erzählt. Wie wir dieselbe in Aristophanes, dem einzigen alten Komiker, der uns übrig geblieben ist, ausgebildet sehen, ist sie der durchgängige Gegensatz der Tragödie. So wie diese der höchste Ernst der Poesie ist, und daher alle Gemüthskräfte auf Einen Zweck richtet, so ist jene durchaus scherzhaft, und besteht in der größten scheinbaren Zwecklosigkeit und Willkühr. Sie verspottet allen Ernst, setzt sich über ihn hinweg, und ihr Scherz idealisirt die Menschheit und die ganze Welt, im entgegengesetzten Sinne wie der Tragiker, nämlich ins Häßliche und Schlechte. Nur von diesem Gesichtspunkte aus, von welchem uns die alte Komödie als ein kühnes Spottgedicht auf die Verderbniß der Welt, auf die Erbsünde der menschlichen Natur erscheint, welches die schimpfliche Unterordnung der Vernunft und des Verstandes, der ganzen geistigen Natur des Menschen unter das thierische Prinzip abschildert, werden uns ihre Rohheiten und Niedrigkeiten begreiflich und erhalten einen moralischen Sinn, und wir lernen eben, daß die Darsteller so vieler Unsittlichkeit persöhnlich die sittlichsten Charaktere seyn konnten, und daß, wenn Aristophanes es nicht

war, Dieß nicht als Folge seines komischen Talentes betrachtet werden darf.

In der ältesten Zeit, so lange sie noch in ihrer Entwicklung aus den Bakchos hymnen begriffen war, scheint die Komödie nicht nur bei dem dorischen Stamme, sondern auch in Attika ihre Stoffe aus der Mythenwelt entlehnt zu haben, später beschäftigte sie sich vorzugsweise mit der Parodirung der wichtigsten menschlichen Einrichtung, mit dem Staate. Sie ist durchgehendß außs öffentliche Leben gerichtet, das Privat- und Familienleben berührt sie nur mittelbar, in Bezug auf das öffentliche. Die historischen Personen, die in ihr auftreten, meist lebende, bedeutende Menschen, stellen zugleich eine ganze Gattung vor, und so wie in den Masken ihre Gesichtszüge, so war auch in der Darstellung ihr Charakter übertrieben. Der Chor, der das Volk vorstellt, vollendete die Parodie der Tragödie. Auch unterbricht er zuweilen den komischen Gang des Stückes durch ernsthafte Lieder und plötzliche Anreden an die Zuschauer (Parabasen), Intermezzo's, welche verhüten sollten, daß der anhaltend komische Eindruck den Zuschauer nicht ermüde.

In dieser Gattung nun hatte Aristophanes mehrere Vorgänger und Mitkämpfer, die zum Theil seine Muster waren, Krates, Magnes, Kratinos, Eupolis, Lykis, Ameipsias, Strates. Unter diesen war Eupolis sein Lehrer, und weil die Dramatiker der damaligen Zeit ihre Stücke persönlich auführen helfen mußten, so hatte er seine schauspielerischen Vorübungen in den Stücken des Eupolis ge-

macht. Er selbst ist einer der jüngsten Dichter der alten Komödie; sein Lehrer galt für reizender und einnehmender, Kratinos für erfindungsreicher, origineller, noch geist- und schwungvoller, noch bitterer und heftiger. Doch war Aristophanes auch im Alterthum als einer der tüchtigsten anerkannt, und Plato, sein Zeitgenosse, empfahl dem Fürsten Dionysios von Syrakus die Komödien desselben, um daraus die Sitten, den Charakter und den Geist der Athener kennen zu lernen.

Vom Leben des Aristophanes haben wir nur geringe Kunde. Er war aus der attischen, zum Stamme *) Pandionis gehörigen Gemeine Kydathenäon, und um's J. 455 vor Chr. geboren, und kann nicht lange nach 389 v. Chr. sechs und sechzig bis siebenzig Jahre alt, gestorben seyn. Sein Aufenthalt war theils Athen, theils die Insel Megina, wo er Ländereien besaß.

Mit seinem ersten Stücke — es hieß „die Dätaler“ und wir besitzen es nicht mehr — trat er im J. 429 v. Chr., also etwa im 26sten Lebensjahre, auf. Er stellte darin einen ehrbaren und einen ausschweifenden Jüngling mit vielem Beifalle dar. Drei Jahre später gab er die, ebenfalls für uns verlorenen „Babylonier“, in welchen die Staatsverwaltung des berühmtesten Kleon, der an die Stelle des Perikles getreten war, in Gegenwart der bundesgenössischen Gesandten heftig angegriffen wurde. Kleon verklagte den

*) Das Volk der Athener war in zehn Stämme getheilt.

Dichter vergebens, und dieser blieb sein bitterster politischer Feind.

Vom J. 425 vor Chr. an sind uns eilf Stücke des Aristophanes gerettet. Von diesen ist, der Zeitfolge nach, das erste „die Acharner“. Es schildert die unvernünftige Rachsucht dieser von den Spartanern im peloponnesischen Kriege (während dessen der Dichter schrieb) verwüsteten Gemeinde, welche auf Fortsetzung des Krieges drang, und führt einen rechtlichen Sonderling Dikäopolis ein, der für sich und seine Familie einen Separatfrieden mit den Spartanern schließt, dessen Segnungen sofort für eplustige Wagen auf die handgreiflichste Art dargestellt werden, während der kriegslustige Befehlshaber Lamachos von einem Streifzuge mit zerschmettertem Kopf und lahmem Fuße heimhinkt. Das Stück hatte eine ausgesprochne Friedenstendenz und gefiel den Athenern. Aristophanes gewann den ersten, Kratinos und Eupolis mit andern Stücken den zweiten und dritten Preis im Wettstreite.

Das nächste Lustspiel des Aristophanes sind „die Ritter“, ein Stück, das bestimmt war, den Kleon, den verdienstlosen Abgott des gemeinen Volkes, zu stürzen. Da aus Furcht vor dessen Anhangen kein Maskenmacher es wagte, das Bild des Kleon zu verfertigen, so übernahm Aristophanes mit bloß bemaltem Gesichte diese Rolle selbst zu spielen. Dieser Kleon ist in dem Stücke ein neugekaufter Slave, der die Gunst des Demos, seines neuen Herrn (des personificirten Volkes) erschlichen, und seine Mitsclaven

Demosthenes und Nikias (die athenischen Feldherrn) bisher tyrannisirt hat. Diese entwerfen den Plan, ihn zu stürzen, und stellen einen Wursthändler, der von einer Schaar von Rittern (dem Chor) unterstützt wird, gegen ihn auf. Der Streit wird vor Senat und Volk durchgeföhrt und der Wursthändler siegt. Dieses kühne Stück, an welchem Eupolis, der Lehrer des Dichters, noch Theil gehabt haben soll, trug den ersten Preis davon (424 v. Chr.).

Im Jahre darauf ließ Aristophanes „die Wolken“ erscheinen, in welchen die naturphilosophischen Grübeleien und verderblichen Disputirkünste der Sophisten, in der höchst ungerecht gewählten Person des ehrwürdigen Sokrates und seiner Schule, dem Gelächter preisgegeben werden. Die Wolken selbst, als der Chor des Stückes, sind eine Allegorie auf die formlosen, übersinnlichen Gedanken. Aus ihnen schwebt Sokrates bei seiner ersten Erscheinung im Korbe herunter, und stellt sich in dem ganzen, an und für sich sehr kunstvollen und ergößlichen Stücke als ein halb närrischer Träumer dar. Aristophanes scheint einer Abneigung gegen den großen Philosophen in diesem Stücke Luft gemacht, das Volk aber das Unedle und Gehässige dieser Persönlichkeit empfunden zu haben; denn das Stück, das der Dichter selbst für sein kunstreichstes hielt, das jedoch einen schon von Eupolis bearbeiteten Stoff behandelte, fiel bei der Aufführung durch, und wurde sogar travestirt. Aristophanes gab ihm in der Folge eine andre Gestalt, in welcher wir es jetzt besitzen.

Von den nächstfolgenden Stücken verspotten „die Wespen“ die Sucht, Rechtsbündel zu untersuchen und zu verhandeln, und gewannen den ersten Preis (422 v. Chr.). „Der Friede“ (421 v. Chr.) sollte, nachdem die kriegslustigen Feldherrn Kleon und Brasidas gefallen waren, dem Volke den Frieden mit den Spartanern empfehlen.

Drei Stücke: „Lysistrata“, „die Ekklisiazusen“ (die Weiber in der Volksversammlung, 393 v. Chr.), und „die Thesmophoriazusen“ (die Weiber beim Feste der Thesmophorien, 412 v. Chr.), scherzen mit andern Nebenbeziehungen über die Verhältnisse des weiblichen Geschlechts, sind aber in hohem Grade zügellos. In dem letzten dieser Stücke wird der Weiberhaß des Euripides angegriffen.

„Die Vögel“ (415 v. Chr.) sind eines der ergößlichsten Stücke, und glänzen durch die keckste Erfindung im Reiche des phantastisch Wunderbaren. Es enthält die komische Darstellung einer Vögelrepublik. „Zwei Flüchtlinge aus der Menschengattung gerathen in das Gebiet der Vögel, die sich für so viel erlittene Feindseligkeiten an ihnen rächen wollen; die Beiden retten sich, indem sie den Vögeln ihren Vorrang vor allen Geschöpfen einleuchtend machen, und ihnen rathen, ihre vereinzeltten Kräfte in einen ungeheuern Staat zu sammeln; so wird die wunderbare Stadt Wolkenuckucksburg über der Erde erbaut; allerlei unebetene Gäste, Priester, Dichter, Wahrsager, Geometer, Gesetzgeber, Sykophanten (öffentliche Ankläger) wollen sich in dem neuen Staate einnisten, werden

aber abgewiesen; es werden neue Götter gestiftet, natürlich nach dem Bilde der Vögel; den alten Göttern ist der Olymp vermauert, so daß keine Opfergerüche zu ihnen gelangen können.“ Die Götter schicken eine Gesandtschaft, die sich ziemlich lächerlich macht, und sich alle Bedingungen der Vögel gefallen lassen muß, welchen die Weltherrschaft verbleibt. Als Nebenabsicht leuchtet aus diesem Stücke die Empfehlung eines Diktators in den mislichen Kriegszeiten, in der Person des Alcibiades, hervor.

„Die Frösche“, in welchen Aristophanes den ersten Preis gewann, wurden im J. 406 v. Chr. aufgeführt, und haben den Verfall der Tragödie zum Gegenstand. Der Dichter scheut sich in diesem Stücke nicht, den Vorsteher seiner Kunst, den Gott Dionysos selbst, als einen feigen Weichling, dem Gelächter bloß zu stellen. Dieser will den Euripides nach seinem Tode aus der Unterwelt zurückholen, den er auf der Bühne vernicht, durchrudert den acherussischen See, wo der Chor der Frösche ihn begrüßt. Der eigentliche Chor besteht aber aus Schatten der Eingeweihten in den eleusinischen Geheimnissen, und diesen sind ernste, heilige Lieder in den Mund gelegt. In der Unterwelt besitzt Aeschylus den tragischen Thron, von welchem ihn Euripides verstoßen will; beide streiten unter Vorsitz des Pluto, vor dem Schiedsrichter Dionysos, und ihre Verse werden auf die Wage gelegt, und so sehr sich Euripides abmüht, so schnell doch Aeschylus durch das Gewicht der Seinigen die Wagschale stets in die Höhe, und schlägt endlich diesem vor, mit Weib,

Kind und Diener in die Wage zu setzen, während er in seine Schale nicht mehr als zwei Verse legen will. Aber Dionysos entscheidet sich für den Aeschylos, den er mit in die Oberwelt nimmt; Euripides bleibt sitzen, und in Aeschylos Abwesenheit erhält Sophokles den erledigten Thron.

Der „Plutos“ (Reichthum) des Dichters ist eine, nicht mehr der alten Komödie angehörige, zweimal verarbeitete Allegorie, von der wir wahrscheinlich die alte Ausgabe besitzen. Dem blinden Reichthum wird hier der Stechzahn gestochen, daß er hinfort nur Solche beglückt, die es verdienen. Er wollte mit diesem, wie mit zwei andern Stücken, seinen Sohn Araros empfehlen, der in denselben spielte.

Von den übrigen 37 Komödien des Dichters, von welchen wir zwei oben erwähnt haben, ist uns, außer unbedeutenden Bruchstücken, nichts erhalten worden.

Das Pasquillartige der alten Komödie machte ihr mit Aristophanes ein Ende. Erzählt doch die Sage, schon den Eupolis habe Alcibiades, weil dieser ihn mit Hohn auf die Bühne gebracht, ersäufen lassen. Das Lustspiel zog sich aus dem öffentlichen Leben in das Privatleben zurück, der Chor und die Larve verschwand, und in der sogenannten mittlern Komödie scheint es zu einer bloßen Parodie der ernsthaften Poesie überhaupt geworden zu seyn, bis die neue Komödie entstand, welche der unsrigen so ziemlich ähnlich ist, und welche Schlegel sehr richtig als eine Mischung von Ernst und Scherz bezeichnet, in der schon die Alten eine genaue Kopie der Wirklichkeit sahen.

Zu den berühmtesten neuern Komikern, deren eine große Anzahl war, wurden Diphilos, Philemon, Apollodoros und Menander (seit 348 v. Chr.) gerechnet, die wir aus den Bearbeitungen der römischen Lustspieldichter Plautus und Terentius kennen.

„Der Versbau des Aristophanes ist nicht weniger künstlich, als der der Tragiker; er bedient sich darin derselben Formen, aber anders modificirt: indem er sie statt des Nachdrucks und der Würde auf Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit wendet; bei dieser scheinbaren Regellosigkeit beobachtet er indessen die Gesetze des Sylbenmaßes nicht weniger genau.“ (A. W. Schlegel.)

Von V. 316 — 387 und 788 — 854 herrscht im Dialog der trochäische Tetrameter (s. oben unter Aeschylos) so modificirt:

$$\begin{array}{c} \overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}} \quad | \quad \overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}} \quad | \quad \overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}} \quad | \quad \overset{\cdot}{\text{u}}- \\ \text{uuu} \quad \quad \quad | \quad \text{uuu} \quad \quad \quad | \quad \text{uuu} \quad \quad \quad | \quad \text{u}- \end{array}$$

Im Chorgesang 688 ff. ist folgender achtfüßige anapästische Vers gebraucht:

$$\begin{array}{c} \overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}- \quad | \quad \overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}- \quad | \quad \overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}- \quad | \quad \overset{\cdot}{\text{u}}\overset{\cdot}{\text{u}}-\overset{\cdot}{\text{u}} \\ \text{uu} \quad \text{uu} \quad \quad | \quad \text{uu} \quad \text{uu} \quad \quad | \quad \text{uu} \quad \text{uu} \quad \quad | \quad \text{uu} \quad \text{u} \end{array}$$

Probe aus den Vögeln des Aristophanes.

(Uebersetzung von Voss.)

[V. 316 — 387. 688 — 854.]

Euelpides (d. i. Hoffegut) und Peisithetos (Trennfreund), auswandernde Athener, mit zwei Knecht-

ten, durchirren eine Felsgegend, jener eine Dohle, dieser eine Krähe, weissagende Vögel, in der Hand. Sie wollen, an der Menschheit oder doch an den Athenern, verzweifelnd, zu den Vögeln übergehen. An einem Felsenthor angelangt, werden sie vom Zaunschlüpfer empfangen, und, nachdem ihre wegweisenden Vögel davongeflogen, dem Wiedehopf überantwortet, welchem sie ihren Plan zu einer Vogelherrschaft mittheilen. Dieser ruft mit Hülfe seiner Frau, der Nachtigall, das Volk der Vögel zusammen, und meldet ihnen den Vorschlag der zwei Reisenden. Die Vögel aber glauben sich an die Menschen verrathen.

Euelpides. Peisethäros. Wiedehopf.

Chor der Vögel.

Chor.

Tititti tititimpri!

Was denn nun so Freundliches

Hast du mir zu sagen wohl?

Wiedehopf.

Was gemeines Wohl befestigt, so gerecht, als angenehm.
Denn zwei Männer, fein im Grübeln, sind gekommen her
zu mir. 320

Chor.

Wo? wie? was sagst?

Wiedehopf.

Von den Menschen, sag' ich, kamen zwei geehrte Greise her,
Mit sich führend Stamm und Wurzel einer ungeheuren
That.

Chorführer.

Ha, der das Größte du gefrevelt, seit ich auferzogen ward,
Welch ein Wort? 325

W i e d e h o p f.

Noch nicht erschrecke dich das Wort!

C h o r f ü h r e r.

Was thatst du mir?

W i e d e h o p f.

Männer nahm ich auf, die anreizt unsre Mitgenossenschaft.

C h o r f ü h r e r.

Und gethan hast du ein solches?

W i e d e h o p f.

Und ich freue mich der That.

C h o r f ü h r e r.

Und sie sind nun, wo?

W i e d e h o p f.

Bei uns hier, wenn bei euch ich selber bin.

C h o r.

Strophe.

Ah, ah!

O Verrath, o entsetzlicher Fall!

330

Denn, der Freund uns war und gemeinsam uns

Die Gefild' hier weidet um uns,

Hat verlegt uralter Gesetz' Ansehn,

Hat verlegt Eidschwüre der Vögel;

Und in den Betrug gelockt, und mich in die Hand ge-
stürzt

335

Jenem heillosen Geschlechte, das, seitdem es ward,

Feindlich mir gesinnt erwuchs!

C h o r f ü h r e r.

Doch wohl an, von diesem Vogel wird hernach die Rede seyn.

Jezo laßt die Alten, mein' ich, büßen beid' allhier die
Schuld,

Schnell zerfleischt von Krall' und Schnabel!

328. Bei mir und bei euch, ihr Vögel, wenn ich an-
ders zu euch gehöre.

330. Nach Aeschylus Eumeniden 139 ff. gemodelt.

P e i s t h e t ä r o s.

Ach verloren sind wir ja! 340

E u e l p i d e s.

Schuld fürwahr bist du uns beiden dieses Unglücks, du
allein!

Wozu führtest du mich von dorthier?

P e i s t h e t ä r o s.

Daß du Begleiter wärest mir.

E u e l p i d e s.

Daß ich zu weinen fände reichlich!

P e i s t h e t ä r o s.

Darin alberst du denn doch

Mächtig.

E u e l p i d e s.

Nun?

P e i s t h e t ä r o s.

Wie weinst du, wenn dir sind die Augen
ausgehackt?

C h o r.

Gegenstrophe.

Hu, hu!

345

Mit darauf, mit hinan, mit hinein

Zu vertilgendem Kampf! in der Fittige Schwung

Sie bestürmt, und umhegt ringsher!

Denn Wehflag' ist hier beiden bestimmt,

Daß Fraß sie bieten dem Schnabel!

350

Nirgend ja ein Waldgebirg', oder ein Gewölk der Luft,

Nirgend auch ein grauendes Gewässer ist, das bergen wird

Beide, wenn sie stohn vor mir!

C h o r f ü h r e r.

Doch wohl an, nicht länger zaudernd, rupfet beide, fragt
und heißt!

Wo der Häuptling denn? Er dringe stracks mit dem rechten

Flügel vor!

355

E u e l p i d e s.

Dacht' ich's doch! Wohin entflieh' ich Armer!

P e i s t h e t ä r o s.

Heda, bleib mir stehn!

E u e l p i d e s.

Daß ich von diesen klein zerhackt sey?

P e i s t h e t ä r o s.

Wie denn glaubst du diesen wohl
Wegzufliehn?

E u e l p i d e s.

Nicht weiß ich selbst, wie.

P e i s t h e t ä r o s.

Nun von mir denn hör' ein Wort:
Stand gehalten, und gekämpft, und gefaßt — die Töyße
hier!

E u e l p i d e s.

Doch was kann ein Topf uns helfen?

P e i s t h e t ä r o s.

Wenigstens kommt die Eul' uns nicht. 360

E u e l p i d e s.

Doch für jene Scharfgekrallten?

P e i s t h e t ä r o s.

Schnell den Bratspieß aufgerafft,
Und nach einander dran geheftet!

E u e l p i d e s.

Doch für die Augen was zu thun?

P e i s t h e t ä r o s.

Dort den Essignapf dir nehmend, oder die Schüssel,
halte vor.

359. Die Töyße, in Ermanglung eines Schildes.

360. Die Eule, Athens Vogel, wird Ehrfurcht haben
vor Athenern.

361. Der Bratspieß vertritt den Speer.

E u e l p i d e s.

O du Kluger, schön erfandest du, ein Feldherr, diesen Fund!
Ja du überschnellst an Schlaubett schon sogar den Ni-
kias! 365

C h o r.

Eleleleu! rück an! den Schnabel eingesenkt! Kein Zaudern
gilt!

Zerre, raufe, stoße, kratze, haue durch, zuerst den Topf!

W i e d e h o p f.

Saget mir, warum, o aller Waldgeschlecht' unholdeste,
Wollt ihr morden, unbeleidigt, und zerreißen diese zween,
Die doch meiner Ehemahlin Vettern und Mitbürger
sind? 370

C h o r.

Was? verschonen sollen diese mehr wir, als der Wölfe
Brut?

Welche könnten wir sonst bestrafen, die uns mehr an-
feindeten?

W i e d e h o p f.

Wenn denn von Natur auch Feinde, sind sie Freunde doch
von Sinn;

Und sogar um euch zu lehren, kommen sie, was Nützliches.

C h o r.

Wie doch könnten die einmal uns etwas Nützliches lehren
wohl, 375

Oder melden, die ja Feinde sind von unsern Ahnen her?

365. Bei der Belagerung von Melos hatte besonders Nikias sich schlaue und thätig gezeigt.

366. Eleleleu, Aufruf zur Tapferkeit in der Schlacht.

370. Meiner Ehemahlin, der Prokne, der Nachtigall, welche Tereus (der nachmalige Wiedehopf) geheirathet.

371. Wer Wölfe getödtet hatte, die auszurotten ein solonisches Gesetz gebot, empfing eine Belohnung.

W i e d e h o p f.

Doch von Feinden kann ja Manches lernen, wer verständig ist.

Denn die Vorsicht rettet alles; und vom Freunde magst du die

Schwerlich lernen; doch der Feind wird selbst sie dir aufnöthigen.

Gleich die Städte, nur von Feinden lernten sie, von Freunden nicht, 380

Schaffen hochgethürmte Mauern, und sich lange Schifferbaun;

Und die Erlernung dessen sichert Kinder, Haus und Eigenthum.

C h o r.

Ihre Wort' erst anzuhören, möchte wohl, wie uns bedünkt, Nützlich seyn; man hat ja manchmal Kluges auch vom Feind' erlernt.

P e i s t h e t ä r o s [zu Euelpides].

Nachzulassen scheint der Eifer jenen. Dritt gemach zurück. 385

W i e d e h o p f [zum Chor].

So gerecht ist dieses, als ihr's mir zu Gefallen billig thut.

C h o r.

Nie doch haben wir auch in anderm dir entgegen was gethan.

Die Fremden bereiten sich zu der Will vor, welche sie bei der Vögelversammlung einbringen wollen, und besprechen sie mit dem Wiedehopf. — Der Chor besingt die Hobeit und Herrlichkeit der Vögel.

381. Lange Schiffe sind Kriegsschiffe, rund waren die Handlungsschiffe.

C h o r.

Auf, Männer, demnach, dumpflebender Art, an Geschlecht
 Laubsprossen vergleichbar,
 Ohnmächtiges Thuns, Bildnisse von Lehm, wie wankende
 Schatten so nichtig,
 Ungefiederte, nur tagwährende Brut, traumähnliche Bühne
 des Elends! 690
 Her wendet den Sinn den Unsterblichen zu, uns daurenden
 ewige Dauer,
 Den ätherischen und nie altenden hier, die nur Unvergäng-
 liches anzieht:
 Daß, wann ihr gehöret umständlich von uns und genay,
 was schwebt in den Lusthöhn,
 Und der Vögel Natur, wie der Götter Geburt, und der
 Ström', und der Höll', und des Chaos,
 Recht gründlich erkennt, ihr den Prodikos dann meinthalb
 hinwünscht, wo Geheul ist. 695
 Nur Chaos und Nacht und Erebos war Anfangs, und
 des Tartaros Abgrund;
 Nicht Erde, noch Luft, nicht Himmel auch war. In des
 Erebos idem Bezirk nun

688. Anrede an die Menschen. Eine scherzhafte Phantasie, in der mehrere Vorstellungen von Philosophen, Dichtern und Sophisten durcheinander gerührt und verspottet werden.

691. uns u. s. w., d. h. uns, die wir ewige Dauer dauern, die wir ewig dauern.

694. Die Hölle, Hades oder Erebos, war innerhalb der Erdscheibe; unter dem Erebos erstreckte sich der Tartaros, der, als unterirdischer Gegenhimmel, zugleich mit dem überirdischen Himmel das Weltall begrenzte.

695. Prodikos hatte viel über den Ursprung der Dinge philosophirt, und in seiner Unwissenheit die Rechte der Vögel geschmälet. Dafür soll er in's Unglück fahren.

697. Nach Hesiod's Theogonie entstand aus dem Chaos die Erde mit dem Erebos darin, und dem

Da gebieret die schwarzumflügelte Nacht vom befruchtenden
 Winde das Urei,
 Woraus in der Zeit umrollendem Lauf vrsproß der be-
 gehrliche Eros,
 Der am Rücken mit zwei Goldsittigen glänzt, von Natur wie
 die wirbelnde Windsbraut. 700
 Der nun, dem geflügelten Chaos gepaart in der Nacht des
 tartarischen Abgrunds,
 Aus brüetet' im Nest er unser Geschlecht, und bracht' es
 fuerst an das Taglicht.
 Noch war das Geschlecht der Unsterblichen nicht, bis von
 Eros alles gemischt ward;
 Aus den mancherlei Mischungen jeko erwuchs der Okeanos,
 jeko der Himmel,
 Und die Erd', und der seligen Götter Geschlecht, das un-
 sterbliche. Also ja sind wir 705
 Uralt, weit mehr denn die Götter gesamt. Doch daß wir
 stammen von Eros,
 Ist vielfach klar: denn wir fliegen ja stets, und Liebenden
 stehen wir gern bei.

Tartaros darunter, und zugleich mit der Erde
 der Gott Eros, der harmonische Ordner der Welt-
 schöpfung. Bei Aristophanes ist uranfänglich blos
 der bde Bezirk des Erebos, der nachher von der
 später entstandenen Erde umgrenzet ward.

698. Der Dichter benutzt die Erfindung der Götterflügel,
 um die im Erebos und Tartaros hausende Nacht
 als einen schwarzen Vogel von ungeheurer Größe
 vorzustellen.
699. Eros mit goldenen Flügeln. Auch der wird
 als Vogel gedacht.
703. Im Anfange, wie Philosophen lehren, waren die
 Urstoffe und Samen der Dinge in blinder Unord-
 nung gemischt, bis Eros den inneren Streit und
 Zwiespalt derselben in Liebe und Harmonie löste.
 Aus dieser Harmonie ging die sichtbare Welt hervor.

Auch wird ja den Sterblichen alles von uns schwungfiedri-
 gen Mächten, was groß ist.
 Jahrwechsel zuerst, die verkündigen wir, wann Lenz kommt
 Winter und Fruchtzeit:
 Zu besäen das Feld, wenn der Kranich hinweg mit Ge-
 krächz gen Libya wandert;
 Und den Seemann jetzt annahnet, das Steur in dem Rauch
 aufgehängend, zu schlummern;
 Dem Drestes sodann auch zu weben ein Kleid, daß im Frost
 er keines entwende. 715
 Wenn der Weih hierauf in den Lüften erscheint, so ver-
 kündet er andere Jahrzeit,
 Da der wolligen Heerd' abscheeren man muß ihr Lenzollies.
 Ieko die Schwalb auch,
 Wann das Pottelgewand zu verkaufen geziemt, und ein
 dünneres Kleid zu erhandeln.
 Euch Ammon sind und Delphos wir, und Dodon', und Pho-
 bos Apollon.

713. Die Ankunft des Kranichs, welcher im Herbst von nordischen Strymon her durch Griechenland nach dem wärmeren Libyen zog, verkündigte den Griechen die herbstliche Saatzeit, und sein Gekrächz rief den Regen herbei.
714. Das Steuerruder hing in der Winterzeit, wann die Schiffe auf dem trockenen Ufer standen, im Rauche.
715. Drestes, ein Gaudieb in Athen.
716. Der Weih Verkünder des Frühlings, die Schwalbe des Frühlings.
717. Die Schafe wurden zweimal geschoren, im Frühling und im Herbst.
719. Wir sind euch die berühmtesten Orakel. Ammon und Delphi: In Libyen war das Orakel des Zeus Ammon, in Delphos oder Delphi das Orakel des Apollon. Dodona hatte das älteste Orakel des Zeus in einem Haine redender Eichen.

Denn ihr fraget zuerst uns Vögel um Rath, und kehrt euch
zu jedem Geschäft dann, 720

Zu der Kaufmannschaft, und zu alles Bedarfs Ausmitte-
lung, und zu der Hochzeit.

Als Vogel sodann gilt alles bei euch, was Kund' anszeich-
net der Zukunft:

Umlaufender Ruf wird Vogel genannt; ja Niesen auch
nennet ihr Vogel;

Wahrschau ist Vogel, und Vogel die Stimm', auch Vogel
der Knecht, und der Esel.

Seht ihr's nicht klar? wir, wir sind euch weissagender Jö-
bos Apollon! 725

Wenn uns ihr demnach als Götter erkennt;

Zum Gebrauch habt ihr weissagende Mus',

Und Wetter und Wind, und Sommer und Frost,

Und mäßige Glut. Auch entlaufen wir nicht

Und setzen uns hoch zum Vornehmthun 730

722. Vogel, Dionos, hieß den Griechen jede Andeutung
der Zukunft. Der Dichter nimmt Vogel in buch-
stäblichem Sinne.

723. Umlaufende Gerüchte waren göttliches Ursprün-
ges, weshalb Ossa, die Göttin des Gerüchtes, von
Homer die Botin des Zeus genannt wird. — Das
Niesen galt gewöhnlich für ein glückliches Vor-
zeichen.

724. Wahrschau, Symbolon, eine Vorbedeutung aus der
zufälligen Erscheinung eines Thiers, wie bei Aeschylus
im Agamemnon die des hasenverzehrenden Adlerpaars.
Stimme, ein plötzlich vernommener Laut des Glücks
oder Unglücks. — Ein Knecht mit gutem oder
schlimmem Namen konnte dem Begegnenden Heil
oder Unheil bedeuten. — Esel. „Schau, wie der
Esel wieder aufgestanden ist!“ rief einer, dem ein
Esel kraftlos hingefunken war. Das hörte jemand,
und deutete, ein kranker Freund werde genesen.
So war der Esel zum Vogel geworden.

In den Wolken zurecht, so breit wie Zeus:
 Nein, stets in der Näh' hier schenken wir euch,
 Und den Kindlein auch, und den Kindskindlein,
 Reichthumswohlseyn, dämonisches Glück,
 Gutleben, und Fried', und Jugend, und Spas, 735
 Festmähler, und Länz', und Hühnleinmilk.
 Ja belästiget einst noch fühlet ihr euch
 Von der Fülle des Guts;
 So reich seyn werdet ihr sämmtlich.

N a c h t i g a l l

Strophe.

Muse des Buschichts, 740
 Tiotio, tiotio, tiotinx,
 Reich an Ton, mit der ich oft
 In Thalen und in bewaldeten Gebirghöhn,
 Tiotio, tiotio, tiotinx,
 Sitzend geheim auf der laubigen Esche Gesproß, 745
 Tiotio, tiotio, tiotinx,
 Aus der regsamen Kehl' austöne des Sangs
 Heilige Weisen dem Pan, und geweihte
 Ehre der bergobwaltenden Mutter,

-
731. Zeus der Wolkenversammler kann vor Wolken nicht
 sehn, was Noth thut.
736. Hühnermilk, für: Segen über Segen. Das
 Sprichwort rührte von der Insel Samos her, wo
 die Fruchtbarkeit so groß war, daß, wie gefabelt
 ward, selbst die Hühner Milk gaben.
740. Die Muse der Nachtigall, eine der Ornyaden, weilt
 im Dickicht des Hains.
748. Pan, ein arkadischer Feldgott, Frummnasig, gehbrnt,
 mit Geißfüßen und Schwanz, in der Hand eine
 Syringe und einen Hirtenstab, ward den Athenern
 erst kurz vor der marathonischen Schlacht bekannt.
 Er war Aufseher der Bergweiden und lebte in Wal-
 dungen.
749. Die Mutter der Götter, eine phrygische, durch
 Mysterien verbreitete Gottheit, die nach verschiede-

Totototo, totototo, tototinr: 750

Daß von dorther, gleich der Biene,
Frynichos holden Ertrag

Der ambrosischen Lieder sich sammelte, stets
Darbringend süßen Wohl laut.

Tiotio, tiotio, tiotinr. 755

C h o r f ü h r e r.

Wenn im Vogelvolk von euch nun einer, ihr Zuschauende,
Wünscht Verkehr, um froh zu leben künftig, der komm'
her zu uns.

Denn was hier bei euch wie schändlich durch Gesetz wird
eingeschränkt,

Alles das, bei uns den Vögeln ist es brav und wohlgethan.
Wenn ja hier, den Vater schlagen, nach dem Gesetze schänd-
lich ist, 760

Grade dieses, brav bei uns dort ist es, daß anrennend man
Seinen Vater knust, und saget: Hebe den Sporn auf,
willst du Kampf!

Wenn bei euch hier, weil er weglief, bunt gebrandmarkt
ward ein Knecht,

nen Orten Phrygiens, Kybele, Bereknynthia, Din-
dymene hieß, ward mit der griechischen Rheia ver-
mengt. Sie hielt in Bergen ihre Chorreigen. In
ihrem Gefolge schwärmte Pan, der deshalb bei Pin-
dar der großen Mutter Gefährte heißt, und
bei Aristoteles ihr allweilender Hund.

752. Frynichos (Phrynichos). S. oben S. 5. Wie die
Biene sammelte er aus den Liedern der Nachtigall süßen
Wohl laut, der ihm wie Honig vom Munde tropf.

758. Wer den Vater schlug, verlor die Hand, oder ward
vom Volk gesteinigt.

762. Der Sporn ist des Hahns natürliche Waffe; bei
Kampfhähnen ward noch eine eiserne Spitze darauf
gesteckt. Hebe den Sporn auf, war ein Sprich-
wort, wodurch man zur Gegenwehr ermunterte.

763. Entlaufene Knechte wurden gehaun und ge-
brandmarkt.

Dort bei uns wird dieser gelten als geflecktes Haselhuhn.
Auch wenn einer ist ein Fryger, völlig so wie Spintharos,

765

Phrygischer Rothfink wird er hier seyn, von Filemons
Wetterschaft.

Ist auch einer Knecht und Karer, so wie Erekestides,
Nur bei uns Antvogel such' er, Ahnen hat er und
Geschlecht.

Wenn das Thor Ehrlosen öffnen will der Sohn des Pissias,
Hier ein Nepphuhn werden mög' er, seines Vaters ächte
Brut;

770

Denn bei uns nicht schändlich ist es, als ein Nepphun aus-
zuziehn.

N a c h t i g a l l.

Gegenstrophe.

Also die Schwän' auch,

Tiotio, tiotio, tiotinx,

765. Die Phryger in Athen waren größtentheils Knechte, und standen in geringem Ansehn. Spintharos und Philemon, zwei Ausländer, wahrscheinlich aus Phrygien, die, wie der Karier Erekestides, in Athen als Bürger sich eingeschwärzt hatten.

768. Die athenische Bürgerschaft war in zehn Stämme, und jeder Stamm in drei Geschlechter getheilt. Jeder achtgeborene Bürgerknabe ward vor dem siebenen Jahre in den Tempel des väterlichen Apollon geführt, und dort, in Anwesenheit mehrerer Geschlechtsgenossen, als Bürger verzeichnet. Wer als Beklagter wegen Unbürtigkeit nicht Ahnen und Geschlechtsgenossen nennen konnte, ward als Ausländer verstoßen. Antvogel ist Ente, vorzüglich Enterich.

769. Der Sohn des Pissias, des Vaters ächte Brut, öffnete dem Feinde das Thor, und ward ins Gefängniß geworfen. — Das Nepphuhn weiß Nachstellern mit List und Gewandtheit zu entgehen.

773. Der Schwan galt für einen berühmten Gesangvogel, und dem Apollon heilig. Nicht bloß aus der Kehle

Allzumal den Converein
 Mit Flügeln rauschend, hallten sie Apollon, 775
 Tiotio, tiotio, tiotinr,
 Sitzend auf grasigem Bord' an des Hebros Geström,
 Tiotio, tiotio, tiotinr,
 Es durchdrang die ätherische Wolke der Schall;
 Und wie erstarrt war das mancherlei Bild rings; 780
 Brandungen sanken in Heiterkeit windlos.
 Totototo, totototo, tototinr.
 Drein auch scholl der Olympos ganz, wo
 Staunen die Herrscher ergriff;
 Und olympische Chariten sangen darein, 785
 Und Musen, laut mit Jubel.
 Tiotio, tiotio, tiotinr.

C h o r f ü h r e r.

Nichts ist besser doch und süßer, als ein Paar Schwung-
 fittige.
 Gleich von allen, die ihr zuschaut, wenn geflügelt einer wär',
 Und vor Hunger sich am Chorlied' ärgert' in der Tra-
 gödia; 790

sang er, sondern auch mit den Fittigen könnte er, besonders im Hauche des Westwindes.

777. Die ersten Gesangschwäne der Fabel bot das Land der Ligyer, deren König Rynnos, aus Kummer über seines Verwandten Phaethon Fall, in einen Schwan verwandelt, noch im Tode Klageweisen sang. Dann wurden sie auch am Kaystros, am thrakischen Hebros, und an anderen Flüssen gemein.
781. Gesang der Musen und Sirenen stillt das Meer und die Winde. Auch der Musenliebliche Gesang, eines Orpheus oder Linos, und hier der melodischen Schwäne.
783. Wie der Nachtigall, so dringt des Schwanes liebliche Melodie zum Olympos empor, und erweckt die Himmlischen zu Gesang und Tanz.

Hurtiges Flugs davon zum Frühstück abge der nach
Hause hin.

Nun? geflügelt denn zu werden, ist doch aller Ehren
werth. 800

Denn Diitrefes, da Flügel nur von Korbgewebe er trug,
Ward Schwadronhaupt, dann des Reitzzugs Obrist, dann aus
einem Nichts

Thut er groß, und stolzt einher nun als ein rascher Pferde-
hahn.

P e i s t h e t ä r o s.

Dies war denn dieses. Doch bei Zeus, nie hab' ich noch
Gesehen etwas mehr zum Lachen lächerlich. 805

E u e l p i d e s.

Was denn belachst du?

P e i s t h e t ä r o s.

Deine zwei Schwungfittige.

Wem gleich zu sehn wohl glaubst du in der Befiederung?
Der schlechtesten Gans, die je ein Maler hingefuscht.

E u e l p i d e s.

Und der Umsel du, der man den Schädel abgerupft.

791. Die Schauspiele begannen sehr früh am Morgen,
und dauerten den Tag hindurch. Die Zuschauer
saßen unter offenem Himmel.

801. Diitrefes flocht Körbe um Flaschen. Weil er sich
reich geflochten, scherzt der Dichter, er habe sich auf
Korbflügeln gehoben.

803. Der Korbhahn, ein phantastisches Thier auf persi-
schen Tapeten, ist Sinnbild des aufgeblasenen Glücks-
pilzes, der nicht gern an den vorigen Stand zu-
rückdenkt.

P e i s t h e t ä r o s.

So vogelähnlich wurden wir, nach Aeschylos, 810
 „Doch nicht durch fremde Kiele, nein, durch eigene.“

W i e d e h o p f.

Nun sprich, was geschehn muß.

P e i s t h e t ä r o s.

Erstlich wird der Stadt gesucht
 Ein Name, groß und rühmlich; dann den Himmlischen
 Nachher-geopfert.

E u e l p i d e s.

Dieser Rath gefällt auch mir.

W i e d e h o p f.

Laß sehn, wie der Name lauten wird für unsre Stadt. 815

P e i s t h e t ä r o s.

Wollt ihr den großen, jenen von Lakädämon her?

Wird Sparta jene benamt von uns?

W i e d e h o p f.

Bei Herakles doch!

Etwas von Spart anbinden sollt' ich meiner Stadt?

Nicht meiner Bettstatt, wenn's noch andre Gurten gibt!

P e i s t h e t ä r o s.

Nun, welcher Name soll's denn sehn?

811. In den Myrmidonen des Aeschylos stand die Erzählung:

Gericht vom Pfeil des Bogens stand ein Adeler,
 Und sprach, im Hinschaun auf des Schafts Befiederung:

Gar nicht durch fremde Kiele, nein durch eigene
 Gefangen sind wir.

Den beiden Athenern sind durch die Kraft der
 Wunderwurzel eigene Federn gewachsen.

819. Der Boden der Bettstellen bestand aus geflochtenen Spartseilen; diese aber will der Wiedehopf nicht mehr, weil sie an Sparta erinnern; er will sie mit andern Gurten vertauschen.

W i e d e h o p f.

Von dort herab 820

Aus den Wolken stamm' er und dem oberen Luftbezirk,
Ein recht gelockerter.

P e i s t h e t ä r o s.

Willst du Kufukswolkenheim?

W i e d e h o p f.

Iu, iu!

Wie schön durchaus und prächtig fandst den Namen du?

E u e l p i d e s.

Ist dies vielleicht dasselbe Kufukswolkenheim, 825
Wo auch sind des Theagenes ungeheure Besitzungen,
Und zugleich des Aeschines alle?

P e i s t h e t ä r o s.

Ganz gewiß, wo nicht

Das Flegrafeld, wo die Götter jene Gigantenbrut
Großmächtigprahlend hochherunterschmetterten.

E u e l p i d e s.

Ein fettes Ding doch diese Stadt! Nun welcher Gott 830
Wird Stadtbeschirmer? Wem denn wirken wir Festgewirk?

P e i s t h e t ä r o s.

Ich denk', Athenäa bleibt ja wohl Stadtherrscherin?

E u e l p i d e s.

Doch wie besteht noch wohlgeordnet eine Stadt,

826. Theagenes und Aeschines windbeutelten sich für reich.

828. Phlegrafeld, Brandstätte, hieß der Ort, wo Zeus mit den übrigen Göttern die himmelfürmenden Giganten vernichtete. Dies Feld, worauf mächtige Prahlereien vorfielen, war nirgend in der Natur, und überall, wo man es hinsabelte.

831. Der kriegerischen Pallas Athene ward alle fünf Jahre an den großen Panathenäen ein schöner wirkter Teppich verehrt.

Wo eine Gottheit, Weib von Geschlecht, mit voller Wehr
Dasteht bewehrt, und Kleisthenes mit dem Webeschiff? 835

P e i s t h e t ä r o s.

Wer denn beschützt wohl uns die Vastei, die pelargische?

W i e d e h o p f.

Ein Vogel hier der Unstrigen, der aus Persis stammt,
Weil der berühmt ist als Gewaltigster überall,
Als Aresküchlein.

E u e l p i d e s.

O du Küchlein, unser Herr!

Wie wohnt er schicklich, dieser Gott, auf der Felsen-
burg! 840

P e i s t h e t ä r o s.

Wohlauf denn, jezo wandle du zur Luft empor,
Und jenen Mauerleuten steh' zupflegend bei,
Bausteine schleppe, wirf' enthüllt den Mörtel durch,
Die Mulde trag' aufwärts, von der Leiter fall' herab,
Bestelle Wächter, halte Blut stets eingescharrt, 845
Mit einer Glocke lauf' umher, und — schlafe dort.

835. Kleisthenes: Eine verkehrte Welt ähnlicher Art fand Sophokles bei den Aegyptern.
836. Ein Theil der Mauer um die Stadtburg hieß pelargische Mauer, hier pelargische, d. i. Storchmauer.
837. Der Haushahn heißt, wegen der Hahnenkämpfe, Küchlein des Ares.
844. Schnell die Leiter herab und hinauf, daß die Stadt bald fertig sey.
845. Bestelle Wächter, wenn die Stadt fertig ist. Wächter standen an den Mauern und auf den Thürmen, und hielten bei Nacht Blut eingescharrt, entweder um durch angezündete Fackeln Kunde von etwas zu geben, oder, in Kriegszeiten, um sogleich ein Feuer anzuzünden, das die Unternehmungen des Feindes sichtbar machte.
846. Ein Aufseher ging mit einer Glocke umher, die Stadtwächter am Einschlafen zu hindern. Auf den Ton der Glocke sprach jeder das Lösungswort.

Herolde send' auch, den zu den Göttern hoch hinauf,
Und jenen hoch herab zu den Menschen, und von dort
Meinhalb auch hieher.

W i e d e h o p f.

Aber du hier Kastender,

Du heule meinhalb!

P e i s t h e t ä r o s.

Geh', wohin ich dich send', o Freund; 850
Denn ohne dich wird nichts des Gesagten ausgeführt.
Ich nun, zu opfern dieser neueren Götterschaft,
Berufe den Priester, daß er führe den Opferzug.
Bursch, Bursch! Den Korb hier hebet, sammt der Weibeslut.

Hierauf wird der neue Staat organisirt, und
Peisthetäros heirathet die Basileia, die Königs-
herrschaft.

850. Heule, statt lebe wohl, weil der in Ruhe zu-
rückbleibende Peisthetäros ihm mit Aufträgen
lästig wird.

853. Der gesammten neuen Götterschaft soll ein Opfer-
zug werden. Im Korbe, den wahrscheinlich eine
Vogeljungfrau trug, lag das Opfergeräth. Weibe-
slut, natürlich in einem Gefäß.

Theokritos.

Theokritos gehört, was seine Person und sein Talent als Dichter betrifft, jenem späten Nachsommer der griechischen Poesie an, welcher, nachdem die Nation ihre Selbstständigkeit längst verloren hatte, und mit dieser auch die Blüthe ihres Geistes vorüber war, unter der Pflege königlicher Freunde der Gelehrsamkeit und Dichtkunst zu Alexandria *) in Aegypten noch manche schöne Herbstblume getrieben hat.

*) Die alexandrinische Schule entstand unter den Ptolemäern, d. h. den Königen Aegyptens griechischer Dynastie, welche dort nach Alexanders Tode regierten. Diese zogen Dichter und Gelehrte aller Art an ihren Hof, und setzten sie in den Stand, ganz ihrer Kunst und Wissenschaft zu leben, theils durch Beischaffung von literarischen Hülfsmitteln, theils durch Verleihung einer sorglosen Lage. Zu dem letzteren Zwecke gründeten sie in den königlichen Palästen das Museum, mit einem Speisesaal, Hörsälen und Spaziergängen. Hier wohnten die Gelehrten unter Aufsicht eines Oberpriesters, den die Könige, und unter den Römern die Kaiser ernannten. Für die wissenschaftlichen Zwecke dienten die herrlichen Bibliotheken. Schon der erste Ptolemäer, der Sohn des Lagus (reg. 323 — 284 vor Chr.), legte den Grund zu zweien, deren eine in

Aus Syrakusä in Sicilien gebürtig, ein Sohn des Praxagoras und der Philina, lebte er während

Bruchion am Hafen, die andre in einem Tempel des Serapis war. Unter seinem Nachfolger, Ptolemäus Philadelphus, dem Beschützer Theokrits, waren die vorhandenen Bücherrollen schon auf eine halbe Million angewachsen; die Ptolemäer wetteiferten mit den Attalern, den kleinasiatischen Königen von Pergamos, in Anschaffung von Büchern. Alle Seefahrer hatten von ihnen den Auftrag, Werke der Alten aufzukaufen. Pt. Philadelphus erkaufte, mit Ausnahme der eignen, schon vergebenen Werke des Aristoteles, dessen gesammten Büchernachlaß. Pt. Physkon (sonst ein Tyrann) bekam von den Athenern die Werke des Aeschylus, Sophokles und Euripides, für welche er ihnen eine Schuld von 15 Silbertalenten erließ, dazu Kopien jener Werke schenkte. Eigene Gelehrte sonderten die unächtlichen Werke von den ächten, und stellten die Letztern in einem besondern Schranke auf. Alexandrinische Grammatiker waren es auch, denen wir die Erhaltung des Besten der klassischen Literatur der Griechen durch Abschriften verdanken. Sie verfaßten den sogenannten Kanon, d. h. eine nach ästhetischen Grundsätzen veranstaltete Auswahl des Vorzüglichsten, für dessen Vervielfältigung sofort gesorgt werden sollte. Ohne diese Regel wäre namentlich im Mittelalter ganz planlos abgeschrieben worden, während wir jetzt, wenn auch eben durch jene Veranstaltung gar Vieles zu Grunde gegangen ist, wenigstens die Beruhigung haben, daß das, was nach dem Urtheile der gelehrtesten Männer ihrer Zeit, das Auserlesenste war, gerettet worden.

der Regierungen des zweiten Hiero zu Syrakus und der beiden ersten Ptolemäer. Die Zeit seiner Jugend

Den ersten Verlust erlitten die literarischen Schätze Alexandriens durch den Brand der Bibliothek von Bruchion, während Cäsar die Stadt belagerte; 300,000 Rollen gingen hier in Flammen auf. Diesen Schaden ersetzte Antonius einigermaßen, indem er der Königin Kleopatra die ganze Bibliothek von Pergamos mit 200,000 Rollen schenkte, welche jetzt bei der andern im Serapistempel aufgestellt wurde. Kaiser Karakalla hob, nach einer abscheulichen Mezelei in Alexandrien, das ganze literarische Institut auf, und unter Gallienus wurden, in Folge des zwölfjährigen Bürgerkriegs (257 vor Chr.), Stadt, Museum und Serapistempel verwüstet. Unter Kaiser Theodosius wurde der Rest der Bibliothek ein Opfer des Fanatismus und der Priesterwuth, und was von Büchern diese Verfolgung überlebte, soll bei Eroberung der Stadt durch die Araber (641) verbrannt worden seyn. Aber schon zu Ende des vierten Jahrhunderts hatte der Geschichtschreiber Orosius nichts als die leeren Schränke gesehen.

Die altgriechischen Dichter, welche aus der alexandrinischen Schule hervorgingen, sind außer unserem Theokritos: Apollonios von Rhodos, Verfasser eines epischen Gedichtes über die Argonauten (242 v. Chr.), Lykophron von Chalcis, ein sehr dunkler tragischer Dichter (253 v. Chr.), Aratos von Solos in Cilicien, astronomischer Dichter (278 v. Chr.), Nikander, Arzt und Dichter (139 vor Chr.), Euphorion aus Chalcis, verloren gegangener Fabeldichter (200 v. Chr.), Kallimachos von Ky-

fällt in den Zeitraum von 300—280 vor Chr., wo seine Vaterstadt, nach dem Tode des Tyrannen Agathokles, ein Schauplatz innerer Unruhen war. Diese scheinen ihn aus der Heimath vertrieben zu haben; unteritalische Städte und einige griechische Inseln — vielleicht Kos und Samos, wo er die Dichter Philetas und Asklepiades zu Lehrern gehabt haben soll — boten ihm eine wechselnde Zuflucht, bis er, wahrscheinlich nicht lange nach dem Regierungsantritte des Königes Ptolemäos Philadelphos (285 v. Chr.), zu Alexandria einen dauernden Aufenthalt fand. Hier traf er den Dichter Aratos (bekannt durch ein astronomisch-astrologisches Lehrgedicht), von dessen vertrauter Freundschaft mit ihm man auch in seinen Idyllen Spuren findet, und bei seinen öftern Reisen nach Griechenland mochte er den milesischen Arzt Nikias kennen gelernt haben, dessen Ehefrau von dem Dichter das kleine Idyll auf eine elfenbeinerne Spindel (das 28ste der Sammlung) zum Gastgeschenk erhielt,

rene, der Hymnendichter (244 v. Chr.), Philetas (s. oben), Phanokles, ein nicht mehr vorhandener Elegiker, Simon der Phliasier, ein dergl. Dramatiker (272 v. Chr.), Skymnos von Chios, ein Geograph und Dichter (92 v. Chr.), Dionysios von Charax (28 v. Chr.), ebenfalls geograph. Dichter, und sieben Tragiker. In ihren sämtlichen Werken herrschte mehr rednerisches Kunststudium und Gelehrsamkeit, als eigentliche Poesie; daher wir uns enthalten, Proben aus ihnen mitzutheilen, wiewohl namentlich Apollonios nicht ohne einzelne Schönheiten ist.

und an den er noch zwei andere seiner Idyllen, den Kyklopen und den Hylas, gerichtet hat. Die Scene des siebenten Idylls ist wahrscheinlich die Insel Kos, wo er verschiedene Edle und einen kretischen Hirten-dichter, den er Lykidas nennt, gekannt zu haben scheint. Ein Loblied auf den König Ptolemäos Philadelphos, und das 14te und 15te Idyll sind für den Hof zu Alexandrien geschrieben.

Wie lange des Dichters Aufenthalt zu Alexandria gewährt habe, ist ungewiß; aber nach dem sechzehnten Idyll; „die Grazien oder Hiero“ darf man annehmen, daß er zuletzt nach seiner Vaterstadt Syrakusä zurückgekehrt sey. Dieses Gedicht ist geschrieben, als, während des ersten punischen Krieges, jener König sich wider die Karthager erklärt hatte (261 v. Chr.). So dürfte Theokrit längstens 16 Jahre an dem prunkliebenden Hofe eines Königes verweilt haben, dessen Charakter sich nicht zum vortheilhaftesten entwickelte, so daß der ländliche Dichter am Ende sich wohl nach seinem einfachen Vaterlande zurückgesehnt haben kann. Bei Hiero fand er, wenn auch weniger Freigebigkeit gegen Gelehrte und Dichter, doch mehr ächte Größe und Herzensgüte.

Da der weit jüngere Idyllendichter Moschos ihn noch seinen Zeitgenossen nennt, so muß Theokrit ein sehr hohes Alter erreicht haben, daß er aber von Hiero wegen einer Spottrede hingerichtet worden sey, beruht auf einer Verwechslung mit einem gleichnamigen Dichter und andern König.

Wir besitzen von Theokrit noch eine Sammlung von dreißig Idyllen und 21 Epigrammen, die vielleicht auch Ueberbleibsel anderer Gedichte von ihm enthält, denn er soll auch noch Hymnen, Heldengeschichten, Elegien, Jamben u. a. geschrieben haben. Nur die Hälfte der jetzt vorhandenen Sammlung besteht aus eigentlichen bukolischen (oder Hirten-) Gedichten, eine Gattung, in welcher er unerreicht geblieben ist.

Idyll (Eidyllion) heißt ein Bild, und so bezeichnet man die ganze Gattung als ein Bildchen, ein kleines poetisches Gemälde aus der Mythologie oder dem Leben. Die Kunstrichter finden hierin ein Zeichen der zerfallenden Poesie, die immer zertrennter, zersplitterter, feinlichter ward. Ebenso tadelt man die meist ausschließliche Richtung des Idylls auf das Landleben, und die abgesonderte Darstellung dieses letzteren als eigne poetische Gattung, die nur aus Ueberdruß an städtischer Verfeinerung entstanden sey. Doch wird nicht geläugnet, daß sich in der bukolischen Sammlung der Alten, und namentlich bei Theokrit, einige wahre und ungeschminkte Land-, Volks- und Hirtenlieder finden.

Wochte man nun auch wirklich an Theokrits Idyllen Spuren der kranken Zeit erkennen, so ist doch nicht übersehen worden, daß die Gattung, in welcher er dichtete, weit über seine Zeit hinaufreichte, und ursprünglich gewiß der Periode ächter Volkspoesie angehört.

Der Bukoliasmos, ein Lied, das beim Treiben

des Viehs gesungen worden seyn soll, war in Sicilien einheimisch, wie der Kuhreigen in der Schweiz, und soll einen uralten Hirten Diomos zum Erfinder haben. Auch poetische Wettstreite der Hirten waren zu Syrakus eine alte, allgemeine Sitte. Die Hirten erschienen dabei bekränzt und auf eine groteske Weise mit Hirschgeweihen geschmückt, einen Jagdstab in der Hand, theilten Wein, den sie im Schlauche bei sich führten, den Begegnenden mit, und unterhielten sie mit Schwänken und lustigen Liedern. Ein Brod war der Preis des Wettgesanges.

Die Sage schrieb die Erfindung des Hirtengedichts dem alten mythischen Daphnis, dem Sohne Merkurs, zu, der in einem lorbeerreichen Thale Siciliens von einer Nymphe geboren, dort von Pan in der Hirtenmusik unterrichtet ward; und Theokrit läßt in seinen Idyllen, außer dem Daphnis, auch den Komatas und Polyphemos auftreten, und schon Stesichoros soll den Tod des Daphnis besungen haben. Manche Eigenthümlichkeiten in den jetzt noch vorhandenen Hirtengedichten, namentlich die wiederkehrenden Anfangszeilen (balladeartige Refrains) und andre Spuren der Symmetrie gehörten wohl zur Eigenheit jener alten Volkslieder. Diese wurden in späterer Zeit kunstmäßig nachgeahmt, so wie z. B. die moderne Zeit bei uns die Volksballade als Kunstgedicht wiedergeboren hat, und man fing in diesen Liedern an, die Lebensart und die Sitten der Hirten zu schildern. Von ihnen war nur ein Schritt zu thun, um den Schnitter, den Fischer, den Landmann überhaupt darzustellen.

Ja wenn einmal ein Dichter, wie Theokrit, diese Darstellung von Sitten und Charakteren zu seiner Hauptsache gemacht, so konnten wohl auch Stücke, welche sich über ganz fremdartige Gegenstände verbreiteten, wegen der Aehnlichkeit der Form den Namen des bukolischen Gedichtes, des Hirtengedichtes, erhalten. So kommt es, daß diese spätere Dichtart bald lyrisch ist, wie wenn der Bukoliker Moschos von Syrakus, der unter dem ägyptischen Könige Ptolemäos Philometor blühte (um 179), seinen Freund und Kunstgenossen Bion (von dem wir auch noch Einiges besitzen) als Hirten betrauert; bald ein kleines Drama, wie Theokrits meiste Idyllen, bald eine Erzählung aus der alten Hirtenzeit, wie in dem Kyklopen unseres Dichters; in den meisten seiner Stücke findet man Hirtenlieder mancher Art nachgebildet; es gibt aber auch andre, wie sein Hochzeitlied der Helena, wie Bions Grablied auf den Adonis, den Geliebten der Kypris (Venus), und neben den Hirten läßt Theokrit auch Schnitter, Fischer, ja wohl gar Städter auftreten, oder erscheint, wie im 7ten Idyll, selbst unter Schnittern und Landleuten. Im Ganzen hatte die neuere Kunstgattung des bukolischen Gedichtes nun allerdings den Zweck, den Geschmack am natürlichen einfachen Leben zu befriedigen und zu unterhalten, eine Absicht, von der bei den alten Hirtenliedern die Rede nicht seyn konnte.

Als Vorgänger Theokrits in dieser Gattung müssen Stesichoros und später Asklepiades und Philetas betrachtet werden; als Mitstrebende der

Kreter Lykidas, und die einzigen, von denen wir noch neben Theokrit Idylle besitzen, Bion und Moschos.

Die dramatische Form (jedoch ohne Chor) ist dem Theokritos eigenthümlich, und er hat sie in den meisten Idyllen angewandt. Es ist daher die sehr wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt worden, daß das Schauspielmäßige in den Bukolien des Theokrit sich auf die syrakusischen Mimen (dialogische Dramen, in welchen Sitten und Leidenschaften dargestellt wurden) gründete, wie solche unter Gelo, über 150 Jahre vor Theokrit, Sophron von Syrakus gedichtet hat (um 438 v. Chr.). Mimen, d. h. Nachahmer, hieß dieses Schauspiel, nach den Schauspielern, die es aufführten, und die sich ohne Zweifel auf die große Kunst verstanden, Personen und Charaktere recht natürlich darzustellen. Diese Mimen waren wahrscheinlich Sittengemälde, wie wir solche in Scenen des Geizigen oder des Tartuffe von Molière finden*).

Ein solches Mimenschauspiel scheint Theokrit in seinem Vaterlande und dem benachbarten Großgriechenland, von wo es später zu den Römern gewandert seyn mag, angetroffen zu haben, und auch, unter den theatralischen Spielen am Hofe des Ptolemäos Philadelphos, mochte es seinen Rang behaupten. Hierauf gründet sich die sehr glaubwürdige Annahme, daß

*) Ungefähr um dieselbe Zeit mit Sophron blühte der Schöpfer des Lustspiels in Sicilien, der Dichter Epicharmos von Kos.

Theokrit mit der Absicht gearbeitet habe, das bukolische Gedicht mimisch zu behandeln, und daß die Mimen des Sophron sein Vorbild gewesen sind. Gewiß wenigstens weiß man, daß er die Person des Thestylis in dem zweiten Idyll aus jenem Dichter entlehnt hat, und daß das ganze fünfzehnte Idyll „die Syrakuserinnen“ eine Nachahmung von Sophrons „Zuschauerinnen bei den istsmischen Spielen“ ist. Somit wäre auch nicht unwahrscheinlich, daß diese dramatischen Gedichte des Theokrit wirklich dargestellt worden sind, worauf auch ihre Grundeigenschaften, die getreue Nachahmung des wirklichen Lebens, die Lebhaftigkeit des Dialogs und die häufig eingestreute Satire, hinzuweisen scheinen; Eigenschaften, durch welche sich seine Gedichte zugleich wesentlich von der Hirtenpoesie der Neueren unterscheiden.

Proben aus Theokritos.

(Uebersetzung von Voss.)

Achtes Idyll.

Die Wettsänger.

(Scene: Das Aetnagebirge. Hauptperson: Daphnis, der berühmte mythische Hirt, der Sohn des Hermes (Merkur), der hier, als zarter Jüngling, seinen ersten Sieg erringt.)

Daphnis, dem anmuthsvollen, begegnete, sagt man, Menalkas:

Ihm, dem Pfleger der Küh' auf den Berghöhn, dieser ein
Schafhirt.

Beide sie waren annoch blondlockige, beide noch Knaben,
Weid' im Syringengetön*) wohlkundige, beid' im Gesange.
Erst nun sagte Menalkas, den lieblichen Daphnis erblick-
fend: 5

M e n a l k a s.

Hirt der ruhenden Küh', o Daphnis, wagst du Gesang mir?
Dich zu besiegen gedenk' ich, so weit mir behagt, im Ge-
sange.

Aber Daphnis darauf antwortete, Solches erwiedernd:

D a p h n i s.

Hüter der wolligen Schaf, o Syringenbläser Menalkas,
Nie wirst du mich besiegen, und ob du zu Tode dich sän-
gest! 10

M e n a l k a s.

Willst du einmal zusehen, und willst du sehen den Kampf-
preis?

D a p h n i s.

Laß uns einmal zusehen, und laß uns sehen den Kampfpriß.

M e n a l k a s.

Aber was sehen wir nun, das uns anständig erscheine?

D a p h n i s.

Ich will sehen ein Kalb, und ein Lamm du, groß wie die
Mutter.

M e n a l k a s.

Nein, nie sek' ich ein Lamm; denn hart ist wahrlich der
Vater, 15

Auch die Mutter; das Vieh wird am Abende alles gezählet.

D a p h n i s.

Aber was sehest du denn? was soll mehr haben der Sieger?

*) Syrin, die Rohrpfife.

M e n a l k a s.

Eine Syring', ich machte sie selbst, neunstimmig und sauber,
 Unten so gleich als oben, mit Jungfernwachse gekittet:
 Gern sey diese gesetzt; doch nichts von dem Vater verwehrt'
 ich. 20

D a p h n i s.

Eine Syring' auch hab' ich dir selbst, neunstimmig und
 sauber,
 Unten so gleich als oben, mit Jungfernwachse gekittet:
 Die ich neulich gefügt; noch thut mein Finger mir wehe,
 Dieser; dieweil ihn die Schärfe des spaltenden Rohres ge-
 ritzt hat.

Aber wer urtheilt uns? wer wird Zuhörer des Kampfes? 25

M e n a l k a s.

Siehe, da geht ja drüben ein Geishirt. Wenn wir ihn
 riefen?
 Welchem der Hund mit der Wunde die hüpfenden Wöcklein
 umbelfert!

Laut nun riefen die Knaben; da kam zu Hören der
 Geishirt.

Und nun sangen die Knaben; und gern urtheilte der Geis-
 hirt.

Aber zuerst hub an der Syringentöner Menalkas, 30
 Als er gelost; ihm folgt' im wechselnden Hirtengesange
 Daphnis sofort. So aber begann als Erster Menalkas: *)

M e n a l k a s.

Thäler und rieselnde Bäch', ihr göttlichen! wenn ja Me-
 nalkas

Wo mit Syringengesang ein gefälliges Lied;

*) Der folgende Wettgesang B. 33 — 56 besteht aus Di-
 stichen.

Nährt mit williger Seele die Lämmerchen! Aber auch
Daphnis,

Treibt er die Stärken daher, find' es nicht weniger voll.

D a p h n i s.

Quellen und sprossendes Kraut, o du liebliches! wenn ja
dem Daphnis

Übnete halber Gesang, so wie die Nachtigall singt;

Stärkt das gehörnete Vieh mit Gedeihn mir! Wählt auch
Menalkas

Diese Flur, o vergnügt weid' er in üppigem Wuchs! 40

M e n a l k a s.

Ringsher Lenz, rings Waide genug, rings dehnet die Euter
Schwellende Milch, und feist werden die Jungen ge-
nährt,

Wo das reizende Mädchen herannaht; aber entweicht sie,

Dann ist schmachtend der Hirt, schmachtend das Kräu-
tergefilb.

D a p h n i s.

Schafe sind dort, Geisböcke mit Zwillingen, dort voll Ho-
nigs 45

Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,

Wo der reizende Nilon *) einhergeht; aber entweicht er,

Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

M e n a l k a s.

Nicht das pelopische Land, und nicht die Talente des
Arbsos

Sey'n mir bescheert, nicht sey schneller wie Winde mein
Lauf: 50

Mag ich nur unter dem Fels im Gesang hier halten um-
armt dich,

Schauend die wimmelnden Schaf' und das fikelische
Meer!

*) Geliebter Freund des Daphnis.

D a p h n i s.

Bäumen ist winternder Sturm das Verderblichste, Bächen
die Dürre,

Vögelchen aber die Schling', und dem Gewilde das
Garn:

Doch jungfräulicher Reiz dem Jünglinge. Zeus, o du
Water, 55

Nicht ich allein, auch du bist in die Frauen verliebt!

Also sangen nunmehr in wechselndem Liede die Knaben,
Aber den letzten Gesang begann so wieder Menalkas:

M e n a l k a s.

Schöne der trächtigen Ziegen, o Wolf, mir, schöne der
Vöcklein!

Kränke mich nicht, da ich klein noch bin, und die Heerde
so groß ist! 60

O Lampuros, mein Hund! so fest hier liegst du im
Schlummer?

Nicht muß schlafen so fest, wer ein Kind bei der Heerde
begleitet!

Schafe! wohlan, nicht träg' in dem zarten Gras euch ge-
sättigt!

Nicht laß werdet, obgleich stets Anderes wieder heranwächst!

Sitta! *) geweidet, geweidet, und schwellt euch alle die
Euter; 65

Daß die Lämmer was haben, und voll auch die Körbe ge-
drängt sey'n!

Wieder begann nun Daphnis, und sang nach melodi-
schem Vorspiel:

D a p h n i s.

Gestern trieb ich die Stärken vorbei an der Grotte des
Mägdeins,

*) Hirtenzuruf.

Mit dichtgrenzender Braue: Wie schön doch! rief sie, wie
schön doch!

Auch kein einziges Wort, kein bitteres, sagt' ich da-
gegen; 70

Nein, ich senkte den Blick, und schlenderte unseres Weges.
Lieblich ist der Kalbe Getö'n, und lieblich ihr Odem!

Lieblich auch, im Sommer zu ruhn am wehenden Sturzbach.
Eicheln sind der Eiche zum Schmuck, und Aepfel dem Obst-
baum,

Aber der Kuh ihr Kalb und weidende Kühe dem Hirten. 75

Also sangen die Knaben; da redete Solches der Geis-
hirt:

Lieblich ertönt dein Mund, und hold ist, Daphnis, die
Stimme;

Deinen Gesang zu vernehmen ist mehr als Süße des Honigs,
Nimm dir beide Syringen; du bist Ob Sieger des Wett-
sangs.

Wenn dir gefällt, auch mich Mitweidenden noch zu be-
lehren,

Dann sey die Geis dir geschenkt, die stumpfgehörnte, zum
Lehrgeld,

Welche bis über den Rand dir stets anfüllet das Melkfaß.

So wie der Knabe sich freut', und empor sprang, klats-
schend die Hände,

Daß er gesiegt, so spräng' um die säugende Mutter das
Rehkalb;

Und wie der andre sein Herz abhärmete, ganz in Betrübniß
Nieder gebeugt, so grämte die Braut sich vor der Ver-
mählung.

Und seitdem ward Daphnis der oberste unter den Hirten.
Und er gewann, kaum Jüngling annoch, die Najade *) zur
Gattin.

*) Wassernymphe.

Ein und zwanzigstes Idyll.

Die Fischer.

Armuth nur, Diophantos *), erweckt die betriebsamen Künste,
 Sie, die Lehrerin ist der Thätigkeit. Selber der Schlaf
 nicht

Wird ja dem Arbeitsmanne gegönnt von der finsternen Sorge.
 Wenn auch einer bei Nacht den flüchtigen Schlummer er-
 haschet,

Plötzlich verscheucht ihn wieder die stets andringende Un-
 ruh. 5

Zween grauhaarige Männer des Fischfangs lagen ge-
 sellet

Unter der Hütte Gesecht, auf der Streu von trockenem
 Meergras,

Angelehnt an die Wand des Reifiges. Nahe bei ihnen
 Lagen der ämsigen Händ' Ausrüstungen: weidene Körbe,
 Angelhaken und Rohr' und mit Tang geröthete Rittel, **W**
 Haarseil' auch und Bungen und binsene Fanglabryrinthe,
 Schnüre zugleich, Schafvoließ', und ein altender Nachen
 auf Stützen,

Unter dem Haupt' ein Endchen von Matt', und hüllende
 Filze.

Dieses war ganz der Fischer Geräthschaft, dieses ihr
 Reichthum.

Auch nicht Topf noch Möffel besaßen sie; alles, ja alles **15**
 Reichlich genug schien jenen der Fang: die Genossin war
 Armuth.

Auch war keiner umher Nachbar; denn nahe gedrängt rings
 Spülete gegen die Hütte die sanft anplätschernde Meerflut.

*) Name des Freundes, dem das Idyll gewidmet ist.

Noch nicht halb durchrollte Selene's *) Wagen die
 Laufbahn,
 Als ihr Geschäft die Fischer ermunterte. Schnell von den
 Wimpern 20
 Kieben sich beide den Schlaf, und regten die Stimm' in
 der Seel' auf.

Der Erste.

Unwahr sagen doch alle, mein Freund, daß die Nächte des
 Sommers
 Eher vergehn, wann Zeus die längeren Tage gewähret.
 Tausende schon von Träumen erschienen mir, aber der Tag
 säumt.
 Irrt' ich vielleicht? Was heißt das? Verziehn jetzt länger
 die Nächte? 25

Der Andere.

Strafft du den lieblichen Sommer, Asphalion? Wandelst
 die Zeit doch
 Nicht nach eigener Wahl aus der Laufbahn; sondern den
 Schlummer
 Jagt nur die Sorge hinweg, und macht langwierig die
 Nacht dir.

Der Erste.

Hast du gelernt, wie man Träum' auslegt? Gar Köstliches
 träumt' ich!
 Billig ja wohl empfängst du ein Antheil meines Gesichtes. 30
 So wie den Fang, so ehrlich die Träum' auch alle getheilet!
 Wohl nicht Einer besiegt an Verstand dich. Wahrlich der
 beste
 Traumausleger ist der, dem eigener Verstand es gelehret.
 Auch ist Muße genug; denn was hat einer zu thun wohl,
 Der auf Reissige liegt an der Meerstut, ohne zu schlafen, 35

*) Selene, die Mondgöttin.

Hier auf dem Ufergerank? Doch brennendes Licht ist im
Stadthaus!

Schlaflos, sagen sie, leuchtet es dort! *)

Der Andere.

Wohlan, dein Gesicht denn,
Das du gesehn in der Nacht, verkündige mir, dem Ge-
nossen!

Der Erste:

Als ich am Abend entschlief, vom Meeresarbeiten ermattet;
(Traun, nicht reichlich genährt; denn wie früh wir nahmen
die Nachtkost, 40

Weißt du ja, auch wie des Magens geschont ward:) sah ich
mich selber

Einen Fels anstreben; und bald, auflauernd den Fischen,
Saß ich, und schwenkt' am Rohre hinab den trüglichen
Köder,

Dem ein leckerer nun nachtrachtete. Stets ja im Traum
auch

Hat ein Hund von Brocken Erscheinungen; ich von den
Fischen. 45

Jener biß in die Angel mit Hefigkeit; und ihm entfloß
Blut;

Aber das Rohr von dem Rucke des Zappelnden bog sich
mir nieder.

Beid' anstrengend die Händ' **) um das Unthier, fand ich
zu thun jetzt,

Wie ich den mächtigen Fisch einholt' an dem winzigen
Häklein.

*) „Das Licht im Stadthaus (Gemeindehaus, Prntan-
neion) brennt fort, geht nicht aus.“ Sprichwörtlich
für: in der Stadt hört die Gelegenheit zu gewinnen
nie auf.

**) D. h. „beide Hände anstrengend.“

Hierauf kam mir die Wund' in Erinnerung *): Willst du
mich beißen? 50

Wieder beiß' ich dich scharf! und zum nicht ausweichenden
langt' ich.

Siehe, vollbracht war die That; und ich zog den goldenen
Fisch auf,

Den rings funkelndes Gold umstarrete. Furcht nur be-
zwang mich,

Ob er geheiligt sey zum Lieblingsfisch dem Poseidon,
Oder ein Kleinod etwa der bläulichen Amphitrite **). 55

Leise hatt' ich nunmehr ihn abgelöst von der Angel,
Daß ja nicht von dem Munde die Häklein Gold mir be-
hielten;

Und mir huldigen ließ ich den trefflichen Landbewohner.
Nimmer hinsort, so schwur ich, das Meer mit dem Fuße
berühret;

Sondern ich bleib' auf dem Land', und beherrsche das Gold,
wie ein König! 60

Dieses ermunterte mich. Nun richt' auf das Uebrige,
Gastfreund,

Deinen Sinn; da der Eid mich ängstiget, den ich ge-
schworen.

Der Andere.

Sey mir nicht so verzagt! Nicht schwurest du! Nicht ja
den Goldfisch

Hast, wie geträumt, du erlangt! Traumbilder sind Täuschun-
gen ähnlich!

Denn wo ein Schlummernder du die Gegenden künftig
durchforschest,

*) D. h. „es fiel mir ein, daß der Fisch mich beißen, mir
eine Wunde beibringen könnte.“

**) Die Meeresgöttin, Gemahlin Poseidons (Neptuns).

Hoffe nur Hoffnung des Schlags! Den fleischernen Fisch
 dir gesucht;
 Oder du stirbst vor Hunger, obgleich bei goldenen Träumen!

Die Epigrammendichter der Anthologie.

Es war bei den Griechen eine uralte Sitte, öffentliche Denkmäler mit Inschriften zu schmücken, und dadurch deren Bestimmung auf einfache Weise meist in poetischer Form auszusprechen. Daraus entstand eine eigene Gattung von Gedichten, welche „Epigramme“ oder „Ueberschriften“ hießen und ursprünglich historisch bedeutend und poetisch zugleich waren. Allmählig aber erweiterte sich für diese Gedichte der Kreis ihrer Gegenstände. Der Dichtergeist dachte sich Denkmale, die nicht in der Wirklichkeit vorhanden waren, und besang dieselben mit einer Inschrift. Endlich diente dann auch diese Dichtform dazu, irgend einer Empfindung, einer Wahrheit, auch nur einem wichtigen Gedanken poetische Gestalt zu geben.

Da die ursprünglichen Epigramme der Natur der Sache nach nur in weitläufiger Zerstreung vorhanden waren, und doch zum Theil einen hohen, dichterischen

Werth besaßen, so fand sich hierin frühzeitig eine doppelte Aufforderung zum Sammeln.

Der erste Sammler einer epigrammatischen Blumenlese (dies bezeichnet das griechische Wort Anthologie) war selbst ein Epigrammendichter, Meleager aus Gadara in Palästina. Er blühte um das J. 60 v. Chr. unter dem letzten Seleukos in Syrien. Dieser flocht die „Ueberschriften“ von 46 griechischen Dichtern aus dem hohen Alterthum bis auf seine Zeit in einen Kranz (Stephanos) zusammen; denn diesen Namen gab er seiner Sammlung. In ihr finden sich die berühmtesten Namen der griechischen Piederwelt zusammen, und sie enthält ächte Gedichte von Erinna, Alkäos, Anakreon, Bakchylides, Simonides u. A.

Diese Blumenlese setzte unter Kaiser Trajan (um das J. 100 nach Chr.) ein gewisser Philippos von Thessalonike fort, indem er die Epigramme von etwa dreizehn Dichtern hinzufügte, deren ältester Philodemos, ein Zeitgenosse des Cicero, war.

Nicht lange nachher, unter Kaiser Hadrian (etwa zwischen 117 und 137 nach Chr.), veranstaltete ein Straton von Sardes in Lydien eine weitere Sammlung, von ihm „scherzende Muse“ genannt, die aber ein rechter Spiegel des Sittenverderbens jener Zeit war. Eine andere Sammlung des Diogenianos von Heraklea kennen wir bloß dem Namen nach.

Mehrere Jahrhunderte verflossen jetzt, bis der geistreiche Rechtsgelehrte, Dichter und Geschichtschreiber Agathias von Smyrna unter Kaiser Justinian

(zwischen 527 und 565 nach Chr.) aus der neueren und seiner Zeit einen Kreis (Kyklos) von Epigrammen in sieben Büchern sammelte, dem er seine eigenen zahlreichen Gedichte dieser Art, die des kaiserlichen Kämmerlings Paulus Silentarius, des Consuls Macedonius u. A. einreichte.

Alle diese Sammlungen besitzen wir nicht mehr in ihrer alten Gestalt; sie machten einer umfassenden Auswahl Platz, welche ein gewisser Konstantinos Kephalaß unter dem byzantinischen Kaiser Konstantin Porphyrogeneta (nach 911 n. Chr.) aus ihnen unter dem Titel Anthologie veranstaltete, und auch diese wurde im 14ten Jahrh. nach Chr. durch den Auszug des bekannten Mönchs Maximus Planudes verdrängt, der von dem gelehrten Griechen Janus Laskaris im J. 1494 der neuerfundenen Druckerpresse übergeben ward. Aber im J. 606 entdeckte der berühmte Salmasius in einer Handschrift der pfälzischen Bibliothek zu Heidelberg die ältere Anthologie des Kephalaß wieder. Den ganzen vorhandenen Schatz ordnete und vermehrte aus Citaten alter Schriftsteller der gelehrte Brunck in seinen Analecten (1777), und Fr. Jakobs erwarb sich um diese Anthologie als Kritiker und Erläuterer ein herrliches Verdienst. Herder, G. L. Tafel und er haben jeder eine Auswahl dieser Epigramme in's Deutsche übertragen.

Proben von Epigrammen der Anthologie.

(Uebersetzung von Fr. Jakobs.)

P a n . *)

Laß, Bergwandler, das Lied von den lieblichen Lippen ertönen,

Laß es ertönen, o Pan, ländlichen Rohres erfreut.
Hauche den süßen Gesang in die tönenden Flöten der
Syrinx**),

Und dem melodischen Ton eine***) das passende Wort.
Um dich treten nach schallendem Takt die Njaden †) der
Erde,

Ihren Gewässern enttaucht, mit dem begeisterten Fuß.

(Alkaios.)

N y m p h e n .

Der du herab dich ergießst von dem doppelten Felsen, o
Kühlborn,

Heil dir! Nymphen auch euch, ländlicher Hände Gebild.
Ihr auch, Felsen am Quell, und der freundlichen Ufer
Umgebung,

Welche mit ewigem Raß süßes Gewässer bespült,
Send mir gegrüßt! Euch weiht Aristokles, welcher den
Durst hier

Wandernd gestillet, das Horn, das er zum Schöpfen
gebraucht.

(Leonidas von Tarent.)

*) Der arkadische Hirtengott.

**) Syrinx, die Rohrpfeife.

***) D. h. vereintge.

†) Njaden, Wassernymphen.

Die Zeit. *)

Woher stammet der Bildner? — aus Sifyon. — Aber wie
heißt er?

Nenn' ihn Lysippos. — Und dich? — Alles besiegende
Zeit.

Warum gehst auf den Behen dein Gang? — Ich laufe be-
ständig. —

Warum Flügel am Fuß? — Fliegend durchschneid' ich
die Luft. —

Aber der Stahl in der Hand, was deutet er? — Dieser
verkündet,

Scharf, wie der schneidende Stahl, eile die flüchtige
Zeit. —

Warum weht dir das Haar auf der Stirn? — Der Be-
gegnende fasse

Hier mich. — Aber weshalb bist du von hinten so kahl? —
Schwebt' ich Einmal neben dir hin mit besflügelten Sohlen,
Ziehst du die Fliehende nie, was du auch thätest,
zurück. —

Aber weshalb denn formte der Bildner dich? — Euch zur
Belehrung;

Darum hat er mich auch hier in die Halle gestellt.

(P o s i d i p p o s.)

Niobe. **)

Niobe, Tantalos Tochter, vernimm die entsetzliche Bot-
schaft;

Deines betrübtten Geschicks klägliche Kunde vernimm!

*) Ein Standbild der Zeit, oder der Gelegenheit,
mit welchem das Epigramm sich unterredet, von dem
berühmten Bildhauer Lysippos, einem Zeitgenossen Ale-
xanders des Großen.

**) Niobe, Tochter des Tantalos und Gemahlin des Am-
phion, stolz auf die Vielzahl ihrer Söhne und Töch-

Löse die Banden des Haars, Unglückliche! Phöbos Apollons
 Trauererregendem Pfeil hast du die Söhne gezeugt.
 Söhn', ach! hast du nicht mehr. — O ihr Himmlischen!
 Neues erblick' ich.

Auch zu den Jungfrau'n hin ström'et ihr; Lu'is ord.
 Die hier fällt an die Brust der Erzeugerin; jene zur Erde;
 Diese umfasset das Knie; jene verbirgt sich im Schooß.
 Eine bedroht aus der Ferne der Pfeil; die fühlt in der
 Brust ihn;

Jene mit brechendem Aug' suchet das schwindende Licht
 Nun schließt starr die Mutter die sonst vielredenden Lippen,
 Und vom Schrecken betäubt wird sie noch lebend zum Stein.

(Meleagros.)

P r i a m o s.

Klein ist Priamos Grab; nicht weil er des größern nicht
 werth war,
 Aber von feindlicher Hand wurde der Hügel gebaut.

(Antipatros.)

O r p h e u s. *)

Nicht mehr wirst du hinfort aufschauende Bäume, den
 Fels nicht,

Orpheus, rufen, und nicht irrender Thiere Geschlecht.

ter, spottete der Latona, die nur Apollon und Diana
 zu Kindern hatte. Dafür erlogte Apoll ihre Söhne,
 Diana ihre Töchter durch Pfeilschüsse, und Niobe
 machte der Schmerz zum Steine. Die herrliche Gruppe
 der Niobe, ein Werk des Praxiteles oder des Sko-
 pas, ward im J. 1583 zu Rom aufgefunden, und im
 J. 1770 nach Florenz gebracht. Mehrere Antiken-
 sammlungen (auch die K. Sammlung in Stuttgart)
 besitzen Abgüsse derselben.

*) Orpheus, vortrojanischer mythischer Fürst, Sänger
 und Priester des makedonischen Thrakiens, dessen Leher
 die in dem Epigramm erwähnten Wunder that.

Nicht mehr zähmst du des Sturms laut tosendes Rauschen,
des Hagels

Heftigen Sturz, und den Schnee, oder das fallende
Meer;

Denn du erblickst. Laut weinten um dich der Mnemosyne
Töchter *);

Aber Kalliope weint lauter als alle dem Sohn.

Sollen wir denn noch trauern um Sterbliche, während der
Götter

Allmacht selber den Tod nicht von den Söhnen entfernt?

(Antipatros von Sidon.)

H o m e r o s .

Wenn auf feurigem Wagen die Sonn' an dem Himmel
herauffährt,

Schwinden die Sterne dahin und es erblasset der Mond.

Also erloschen vor dir, Melesigenes **), Schaaren der
Sänger,

Als du das strahlende Licht himmlischer Musen erhobst.

(Leonidas von Tarent.)

T e r s e l b e .

Deine Ernährerin, großer Homer, nennt Kolophon ***)
dieser,

Dem ist's Chios, und dem Smyrna, die freundliche
Stadt;

*) Die Musen sind Töchter des Zeus und der Mnemosyne (des Gedächtnisses). Orpheus war ein Sohn der Muse Kalliope, über seinen Vater weichen die Mythen ab.

**) Ueber diesen Namen s. S. 2 des ersten Bändchens.

***) Siehe S. 1 des 1. Bdch.

Salamis, rufen die Einen, das herrliche; Ios, die andern,
 Auch den Lapithen gesellt Mancher dich Trefflichen zu.
 Andere Länder verkünden noch Andere. Aber ist Phöbos
 Göttlichen Ausspruch mir laut zu verkünden erlaubt,
 Ist dein väterlich Land der erhabene Aether; und keiner
 Sterblichen Schooß empfing, sondern Kalliope dich.

(Antipatros.)

H e s i o d o s.

Während du einst mittäglich, Hesiodos, weidende Heerden
 Führtest auf schroffem Gebirg, blickten die Musen dich an;
 Boten dir huldreich dann von dem heiligen Stamme des
 Lorbeers

Jenes entstreifte Gezweig, reichlich mit Blättern um-
 laubt;

Boten dir auch den begeisternden Trank von des Helikons
 Quelle *),

Die das geflügelte Roß stampfend dem Felsen entlockt.

Trunken beschriebst du hierauf im Gesang der Unsterblichen
 Abkunft,

Und was Jeder gethan, und der Heroen Geschlecht.

(Asklepiades.)

Die Lyrischen Dichter.

Mächtig von Thebä her schallt Pindaros; aber von Keos
 Hauchet mit Honiggetö'n lieblich Simonides Lied.

*) Helikon, der Musenberg in Bötien, welches, wie Pierien, ein Sitz des alten thrakischen Musendienstes und somit der ältesten griechischen Poesie war. Auf seinem Gipfel entsprangen die Quellen Aganippe und Hippokrene, die letztere nach der Mythe durch den Fußtritt des Pegasos, des Flügelpferdes.

Auch Stesichoros strahlt und Ibykos. Lieblich ist Alkman;
 Und von Bakchylides Mund tönet ein holder Gesang.
 Peitho *) wandelt vereint mit Anakreon; aber Alkaios
 Lockt aus äolischem Spiel Fülle der Lieder hervor.
 Männern gesellet sich nicht als neunte die lesbische Sappho,
 Sondern Mnemosynens Chor zählt sie als zehnte sich zu.
 (Ungenannter.)

Ibykos. (22)

Räuber ermordeten dich, o Ibykos, während du harmlos
 Auf dem unwirthlichen Strand wandeltest einsamen Weg.
 Hülflos riefst du hinauf zu den Kranichen, welche herbei dir
 Eilten, indem du erblickst, Zeugen der gräßlichsten That.
 Auch nicht war es umsonst. Der Erinyen strafende
 Gottheit

Führte durch ihren Gesang Rache des Mordes herbei,
 In dem sisyphischen Land ***). Goldgierige Horden der
 Räuber,

Bebet ihr immer noch nicht vor der Unsterblichen Zorn?
 Auch vor Zeiten entfloh nicht Megisth der in Dunkel ge-
 hüllten

Furien rächendem Blick, als er den Säng' er erschlug †).

(Antipatros aus Sidon.)

*) Peitho, Euada, die Göttin der Ueberredung.

***) Zeitgenosse des Anakreon, um 552 v. Chr. Er war ein Samier, und ist allbekannt durch Schillers Ballade.

***) Korinth, dessen uralter, mythischer König Sisyphos war.

†) Megisthos, der nachmalige Mörder des Agamemnon, setzte einen Säng' er, welcher von diesem zum Hüter seiner Gemahlin Klytämnestra bestimmt war, auf eine wüste Insel aus, wo er umkommen mußte, Odys. 3, 267 ff.

A n a k r e o n.

Ephen, traubengeschmückt, o Anakreon, fränze das Grabmal,
 Und der erblühende Schmuck purpurner Wiesen umher,
 Bäche von schäumender Milch ausströme die sprudelnde
 Erde,

Und vom Hügel herab quelle der duftende Most;
 Daß dein modernd Gebein und die Asche noch Freude ge-
 genieße,

Wenn im Schattengefild Freude den Todten noch naht.
 O wie liebtest du, Süßer, das Barbiton! *) Unter Ge-
 sängen,

Und von der Liebe gekrönt, strömte dein Leben dahin.

(Derselbe.)

P i n d a r o s.

So wie die Tuba des Kriegs weit über die knocherne Pfeife
 Hinschallt, weichet dir auch jeglicher Laute Getö'n,
 Pindaros. Nicht umsummten vergebens dich Schwärme
 der Bienen,

Dir süßduftenden Seim bildend auf lieblichem Mund.
 Zeugte **) nicht Pan dir selbst, der mänalische, welcher
 bei deinen

Liedern den Hirtengesang ländlicher Sibten vergaß?

(Derselbe.)

A e s c h y l o s.

Ivospis erfand dies Spiel; doch des Waldlieds ländliche
 Kurzweil,

So wie des festlichen Chors wenig gebildeten Reih'n

*) Das Barbiton oder der Barbitos war ein viel-
 saittiges musikalisches Instrument der Griechen.

**) S. oben im Leben Pindars.

Ordnete Aeschylos *); aber er schloß nicht zierlichen Wort-
prunk,

Sondern dem Waldstrom gleich rauschet er brausend
einher.

Neu auch schuf er die Bühn' und schmückte sie. Traun, du
gehörst dem

Alten Heroengeschlecht, musenbegeisterter Mund!

(Dioskorides.)

S o p h o k l e s.

Leis' umschleicht den Hügel des Sophokles, Ranken des
Ephen's,

Gießet das grüne Gelock über des Schlummernden
Grab;

Rosen, entfaltet den purpurnen Kelch, und mit Trauben
belastet

Breite sich schlankes Geflecht blühender Neben umher;

Schönes Symbol flugsinniger Kunst, die im Chore der
Musen,

Unter den Chariten einst emsig der Süße geübt.

(Simmius.)

E u r i p i d e s.

Zwar ein trauriges Loos, Euripides, ist dir gefallen;

Reißender Hunde Gewalt zehrte zum Mahle dich auf **);

Schmuck von Athen, und des tragischen Lieds süßtönender
Sänger,

Der du der Weisheit Ernst eintest mit reizender Kunst!

*) S. oben im Leben des Aeschylos.

***) S. oben im Leben des Euripides.

Aber dich deckt ein pelläisches *) Mal. Des pierischen
Chores
Priester, verweilst du zunächst bei dem pierischen Volk.
(Ungenannter.)

A r i s t o p h a n e s.

Werke von göttlicher Kunst, Aristophanes Lieder! Acharnä's**)
Epheu schüttelt um euch säuselnd das grüne Gelock;
Sieh, wie die Blätter erfüllt von dem Bromios***); tönend
vom Wohlklang
Jegliches Wort, und vom Reiz schreckender Grazien voll!
Sey mir, muthiger Sänger, begrüßt, der hellenischen Sitte
Maler, der komischen Kunst Meister im Lachen und
Spott.

(Antipatros von Thessalonika.)

M i l t i a d e s.

Was du im Kriege gethan, o Miltiades, kennet der Perser
Heerschaar. Marathons Feld ist dir ein Tempel des
Ruhms.

(Ungenannter.)

K y n e g e i r o s. †)

Nicht nach der Wahrheit hat, Kynegeros, sondern mit
beiden
Kräftigen Händen dich hier Phasis der Maler gezeigt.

*) Pelläisch, makedonisch. Pella war die Hauptstadt
Makedoniens.

***) Ein Flecken Attika's zwischen Athen und Thebe. Ein
Stück des Aristophanes hieß die Acharnier. (S. sein
Leben.)

****) Bromios, der Lärmende, ein Beinamen des Bacchus.
†) S. im Leben des Aeschylos.

Weisheit aber bewies er auch so. Er beraubte der Hände
Den nicht, welcher des Ruhms Dauer den Händen
verdankt.

(Longinos.)

Grab der Spartaner bei Thermopylä.

Wanderer, bringe von uns Lakedämons Bürgern die Bot-
schaft:

Folgsam ihrem Gesetz liegen im Grabe wir hier.

(Simonides.)

L e o n i d a s.

A. Hier dieß Purpurgewand, o Leonidas, sendet dir Herres,
Ehrend den muthigen Sinn, den du im Kampfe
bewahrt.

B. Bietet Verräthern ein solches Geschenk! Mich decke
der Schild hier

Auch noch im Tode; dem Grab dienet nicht prun-
kender Schmuck.

A. Aber du starbst. Wie magst du im Tod noch hassen die
Perser!

B. Liebe der Freiheit stirbt nimmer in spartischer
Brust.

(Antiphilos aus Byzanz.)

T h e m i s t o k l e s.

Miß nicht hier nach dem Grab in Magnesia *) Namen
und Tugend,

Sondern die Thaten ermiß, welche Themistokles that.

*) Themistokles, durch den Ostracismus (das Scher-
bengericht) aus Athen verbannt und später verfolgt,

Salamis Eiland frage nach ihm, und die Schiffe befrage;
Dann, o! findest du ihn größer, als Kekrops Gebiet.

(Diodoros aus Tarsos.)

Philipp von Makedonien.

Mich, der dem Ares zuerst die emathischen Fluren befreundet,
Mich, des Amyntas Sohn, hüllt der ägäische Staub.
Was kein König gethan, vollendet' ich*). Rühmet sich einer
Größerer Thaten, als ich, ist er von meinem Geblüt.

(Addaios.)

Alexander.

Suchst du, o Wandrer, das Grab des Makedoners, Sohns
von Philippos,
Hier Europa, und dort Asien nenne sein Mal.

(Derselbe.)

Auf den Tod eines Kindes.

Mitleidlos entführtest du Philtatos' blühende Tochter,
Kaum fünfjährig, dem Licht, Aides, Herrscher der Nacht.
Aehnlich der duftenden Ros' im Beginn aufblühenden
Frühlings,
Brachst du die Knospende schon vor der vollendenden
Zeit.

Trockne das weinende Aug', o Philtatos, laß, Alexandra,
Ruh'n dein Jammergeschrei über das liebliche Kind!

hatte Ehre und Besitz bei seinem Todfeinde, dem Perserkönige, gefunden, und starb in Magnesia, einer Iydischen Stadt. — Der Sieg der Griechen unter Themistokles über den Xerxes bei der Insel Salamis ist bekannt.

*) Die Unterjochung des bis dahin freien Griechenlands.

Reize so süß, und so holde Gestalt, und so blühende An-
muth

Wohnet im Aether gewiß unter den Himmlischen jetzt.
Glaubet der Vorwelt Sagen und zweifelt nicht! Sich zur
Gespielin

Hat nicht Hades das Kind, sondern die Nymphen
entführt.

(Ungenannter.)

Auf den Tod einer Gattin.

Thränen, ach! wein' ich dir nach in den Acheron *), He-
liodora,

Zärtlicher Liebe Geschenk, Reste des alten Vereins,
Thränen, dem bittersten Schmerze geweint. Am bejam-
merten Grabe

Spend' ich der Sehnsucht Maß, spend' ich der Zärtlich-
keit Mal.

Schmerzvoll, schmerzvoll klag' ich dir nach, in dem Tode
noch Theure;

Aber der Sterblichen Schmerz rühret den Acheron nicht.
Ach, wo schwandest du Blume mir hin? Dich entführte
des Hades

Neidische Hand, und ach! mischte die Blüthe mit Staub.
Über vernimm du, Erde, mein Flehn, allnährende Mutter,
Drücke das zarte Gebild leis an die liebende Brust.

(Meleagros.)

Schicksal der Freude.

Wenige Zeit nur blühen die Rosen uns; wann sie ver-
schwunden,

Driffst du die Rosen nicht mehr, sondern die Dornen
allein.

(Ungenannter.)

*) Acheron, ein Fluß der Unterwelt; dann diese selbst.

L e b e n s r e i s e.

Reise des Lebens, wie voll von Gefahr! von den Stürmen
ergriffen,

Scheitern wir kläglicher oft, als auf dem Meer der
Pilot.

Tyche *) sitzt am Steuer und lenkt das zerbrechliche
Fahrzeug;

Wie durch Wellen des Meers geht die bedenkliche Fahrt.
Diesen begünstigt der Wind, dem stürmet er. Aber zuletzt
nimmt

Unter der Erde der Nacht Hasen die Schiffenden auf.

(Palladas.)

W a h r e r R e i c h t h u m.

Nur Reichthümer des Geistes, o Freund, sind wirklicher
Reichthum;

Weniger Lust als Schmerz bieten die übrigen dar.

Reich fürwahr und güterbegabt heißt einer mit Recht nur,
Wenn er die Gaben des Glücks recht zu gebrauchen
versteht.

Aber wer selbst sich verzehrend nur quält, und zählet und
rechnet,

Häufen auf Häufen nur thürmt, Schätze zu Schätzen
gesellt,

Diesen vergleich' ich der Biene, die stets in den zelligen
Waben

Emsig bereitet den Seim, dessen sich Andre erfreuen.

(Lufianos.)

*) Die Göttin des Zufalls.

S p a r s a m k e i t.

Einstmals stirbst du gewiß; so gebrauche denn, was du
besitzest!

Aber, des Lebens gedenk, brauche mit sparerer Hand.
Der heißt weise mit Recht, der dieses und jenes bedenkend,
Brauchend und sparend zugleich, nimmer des Maßes
vergift.

(Derselbe.)

L e b e n s l ä n g e.

Kurz stets scheineth das Leben, wie lang auch, dem, der sich
wohl fühlt,

Aber dem Leidenden scheint ewig ein einziger Tag.

(Derselbe.)

D e r g r ö ß t e S c h a t z.

Unter den Schätzen der Welt ist, Heliodoros, des Freundes
Treue der größte für den, der ihn zu Hütern versteht.

(Ungenannter.)

R e i n h e i t.

Rein nur darfst du die Schwelle des duftenden Tempels
beschreiten;

Aber ich nenne dich rein, bist du nur heilig gesinnt.

(Ungenannter.)

D e r L ö w e u n d d i e H i r t e n.

Während der stürmischen Nacht und von prasselndem Hagel
getrieben,

Fliehend den stöbernden Schnee und den erstarrenden
Frost,

Kam der gewaltige Leu, von dem Sturm an den Gliedern
verlezt schon,

Hin zu der felsigen Alp und in der Hirten Geheg.

Diese, für jetzt nicht sorgend des Viehs und der blöckenden
Ziegen,

Saßen und riefen des Zeus schützende Hülfe für sich.

Still blieb während des Dunkels der Leu; nicht Heerden
noch Hirten

That er ein Leid; mit dem Tag eilet' er friedlich hinweg.

Aber die Hirten der Alp, Allschützer, haben an dieser
Stämmigen Eiche das Bild jener Geschichte geweiht.

(Leonidas.)

Die Schwalbe und die Natter.

Schwalbe, des jungen und zarten Geschlechts allpflegende
Mutter,

Sorgsam hütetest du unter den Flügeln die Brut;

Sieh, da nahte mit tückischer Wuth die geschlängelte Natter,
Und aus wärmendem Nest raubt sie die Kinder dir weg.

Dann, dich selbst zu erwürgen, die Klagende, stürmte sie
wieder;

Aber sie fiel in des Heerds lodernde Flammen hinab;

Und hier fand sie den Tod. So ward Erichthonios Abkunft
Durch des Hephästos Schutz schnell an dem Frevel ge-
rächt *).

(Antipatros.)

Der Hahn und der Räuber.

Der du den kommenden Tag mit den rudernden Schwingen
verkündet,

Nicht mehr weckt dein Ruf früh von dem Lager mich auf;

*) Prokne (die Schwalbe) war die Enkelin des attischen Königs Erichthonios, der selbst für einen Sohn des Hephästos, des Feuergottes, gehalten wurde.

Weil dich ein Räuber im Schlafe beschlich. Mit dem
tückischen Nagel
Drückte die frevelnde Hand, Armer, die Kehle dir zu.
(Annye.)

Die Gluckhenne.

Gegen den stürmischen Schnee umschirmete brütend die
Henne

Ueber dem einsamen Nest sorglich der Kinder Geschlecht,
Bis sie dem Froste des Himmels erlag; denn über den
Jungen

Während dem Sturm und Gewölk harrete sie mütter-
lich aus.

Profne*), schämst du dich nicht in dem Wides? behst du,
Medea**),

Nicht vor dir selber zurück, hörst du die Thaten des
Huhns?

(Alpheos.)

Das Grab der Ameise.

Hier, an der Tenne zunächst, vielbuldige, thätige Ameis,
Hab' ich, den durstigen Staub sammelnd, das Grab
dir erbaut,

Daß dich im Tode noch freue die Saat und die Furchen
Demeters,

Wenn du, von Aehren umrauscht, schlummerst im stillen
Gemach.

(Antipatros.)

*) Profne, um sich an ihrem treulosen Gemahl Tereus zu rächen, schlachtete ihren Sohn Itys oder Itylos, und setzte dem Vater sein Fleisch zur Mahlzeit vor.

**) Medea, von Jason verstoßen, ermordete, ehe sie Korinth verließ, seine und ihre zwei Kinder.

Die geknickte Fichte.

Stürme zertrümmerten mich. Doch nehmt ihr die Fichte
zum Fahrzeug,
Welche den Schiffbruch schon hier an dem Ufer erfuhr.
(Ungenannter.)

S p r ü c h e.

Handle mit Rath! Nie suche durch schändliche Thaten
und Unrecht
Ehren und Tugend und Ruhm, oder auch Schätze zu
fahn.

Rechtliches lernest du nur von den Rechtlichen; aber wo-
fern du

Dich zu den Bösen gefellst, weichet das Gute von dir.

Was auch immer ein Sterblicher thut, nie weiß er im
Herzen,

Ob es ihm endet zum Glück, oder ihm Feindliches bringt.
Oftmals meint er Böses zu thun, und schaffet das Gute,
Meinet er Gutes zu thun, bringet er Böses hervor.

Güter vermag das Geschick dem verächtlichsten Manne zu
geben,

Aber die Tugend, o Kind, folget nur wenigen nach.

Bete zu Gott; er ist der Gewaltige; ohne die Götter
kümmt uns Sterblichen nichts, Böses so wenig als Glück.

(Theognis).

Chronologische Uebersicht.

E p o s.

Vor Christus:

..... Älteste Göttersage bei den Thrakern um den Berg Olympos.
 Heroensagen bei den Thessaliern, in Orhomenos, in Lemnos, an der asiatischen Küste.

zwischen
 1300 u. 1200. Sagen von dem trojanischen Arteege.
 vor 1154. Homer und die Homeriden der Iliade.
 um 950. Hesiod.
 um 900. Odyssee.
 seit 900. Kyklische Dichter.

Lyrik und Elegie.

776. Kallinos von Ephesos, Elegiker.
 720. Archilochos aus Paros, Lyriker.
 685. Tyrtaos aus Attika, L.
 660. Alkman der Lakedämonier, L.
 645—560. Stesichoros aus Himera, L.
 630. Arion von Methymna, L.
 604. Alkaios und Sappho von Mitylene, L.
 594. Mimnermos von Kolophon, E.
 595—558. Solon von Athen, E.
 580. Xenophanes von Kolophon, E.
 569. Hipponax aus Ephesos, L.
 548. Theognis aus Megara, E.
 547. Phokylides aus Milet, E.
 532 ff. Anakreon von Keos, L.
 500 ff. Pindaros von Thebe, L.
 477. Simonides von Keos, L.
 461. Bakchylides von Keos, L.
 458. Ion von Chios, E.
 Evemos von Paros, E.
 403. Kritias von Athen, E.

D r a m a.

- um 560. Sufarion von Megara, Erfinder der Komödie.
 540. Thespis aus Attika, Erfinder der Tragödie.
 524. Chbrilos aus Attika, Tragiker.
 512. Phrynichos aus Attika, Tr.

Vor Christus:

500. Pratinas aus Phliös, Erfinder des Satyrspiels.
 473. Aeschylos von Eleusis, Tr., wird berühmt.
 469. Sophokles von Athen, Tr., tritt auf.
 465. Euripides von Salamis, Tr., tritt auf.
 449. Epicharmos von Kos, Gründer der Komödie in Sicilien.
 438. Sophron von Syrakus, Schöpfer der Mimen.
 429. Aristophanes von Athen, der Komiker, tritt auf. Vor und neben ihm Krates, Magnes, Kratinos, Eupolis, Lykis, Ameipsias, Strattes, und viele andere Komödiendichter.
 seit 389. Mittlere Komödie.
 seit 348. Neue Komödie. Diphilos, Philemon, Apollodoros, Menander.

Nachtrieb der griechischen Poesie.

280. Philetas von Kos, Elegiker.
 285 ff. Theokritos von Syrakus, Idyllendichter.
 278. Aratos von Solos, astronom. Dichter.
 272. Timon aus Phliös, Dramatiker.
 253. Lykophron aus Chalcis, Tragiker.
 244. Kallimachos von Kyrene, Hymnendichter.
 242. Apollonios von Rhodos, Epiker.
 200. Euphorion von Chalcis, Fabeldichter.
 180. Bion von Smyrna, Idyllendichter.
 179. Moschos von Syrakus, Idyllendichter.
 139. Niskander von Kolophon oder aus Aetolien, medicin. Lehrdichter, und Andre.
 60. Meleager aus Gadara, erster Sammler der Anthologie.

B e r i c h t i g u n g e n .

- Vdch. 1. Vorrede, S. V. L. 3 statt: die Schlegel, lies: beiden Schlegel.
 Vdch. 2. S. 47. Note *) statt: s. das Nebenblatt, lies: s. die Note S. 79.
 S. 56. L. 5 v. u. statt: und allen Beiden! lies: uns allen Beiden!



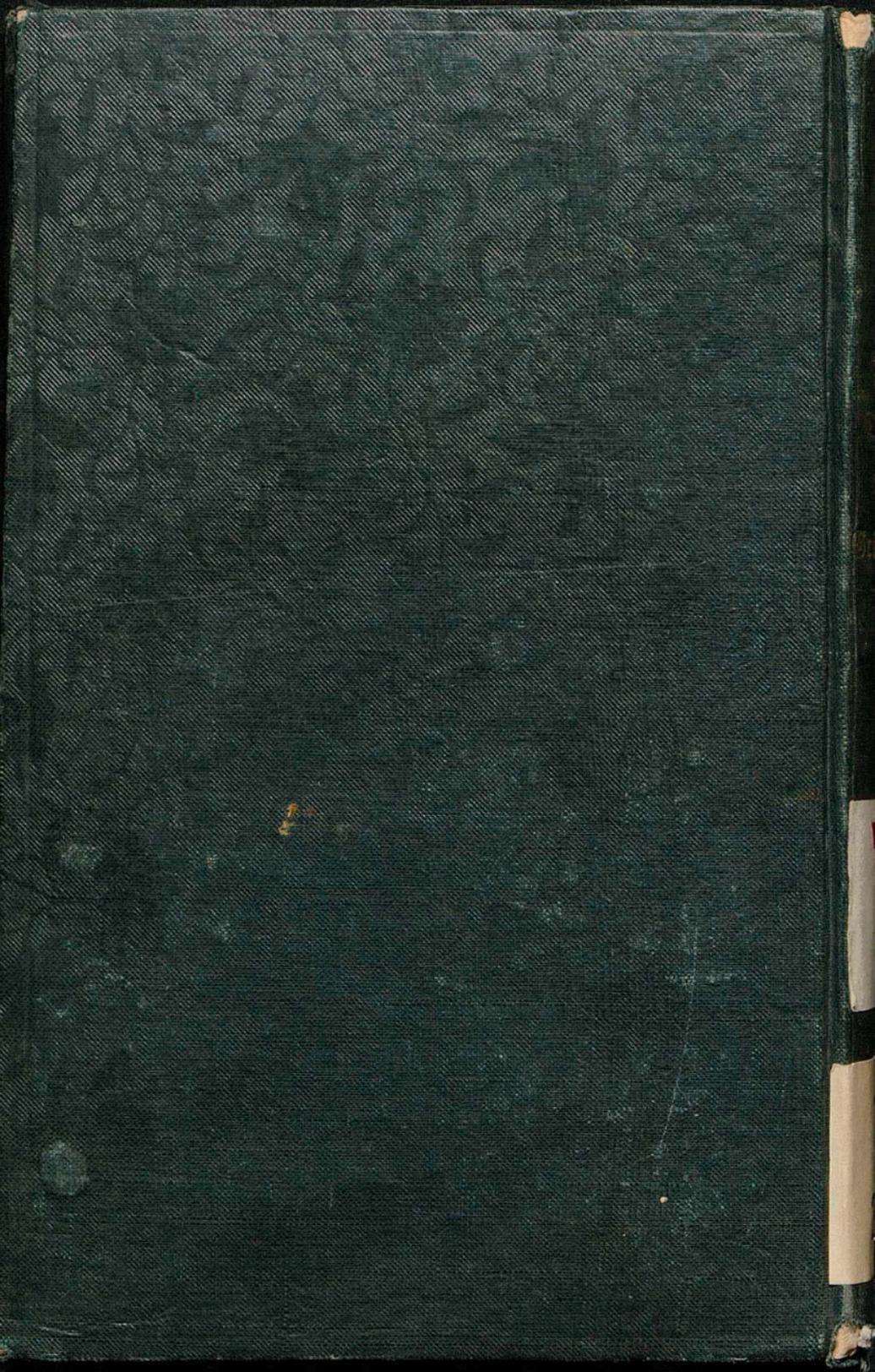
7

380/70/00298(7)/0-0001/2

Freie Universität Berlin



4536333/188



xrite

colorchecker CLASSIC



Freie Universität



Berlin